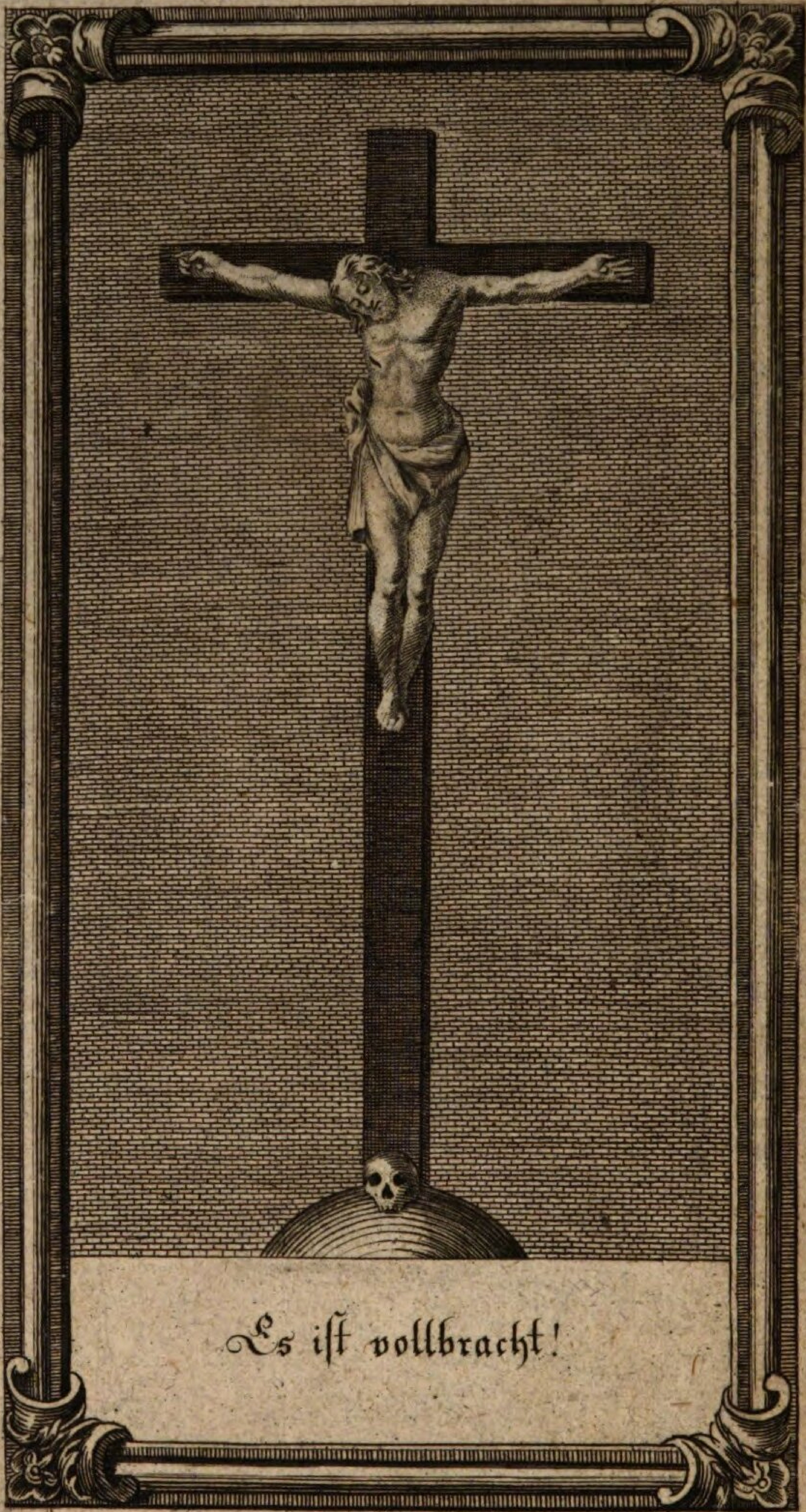
Asc.
5500

Hartner

Asc.
5500 f

Maria Mooshammer

1809.



Es ist vollbracht!

Andachtsbuch

zur Feyer

des

heiligen Abendmahls

---

von

Johann Jakob Hartner,
evangelischem Prediger zu Regensburg.

G. n. 11 106

Regensburg, 1808.
In der Montag-Weißischen Buchhandlung.

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Seiner Hochwürden

Herrn

Georg Wilhelm Richter,

der

evangelischen Gemeine zu Regensburg Pastor
und Superintendenten, Consistorialrath und
ordentlichem Professor der Theologie

ehrfurchtsvoll gewidmet

von dem

Verfasser.

Vorrede.

Die Zahl der Communionbücher durch ein neues vermehren, scheint der Rechtfertigung zu bedürfen, da bereits in diesem Fache einsichtsvolle und erfahrne Männer Arbeiten geliefert haben, welche von anerkanntem Werthe sind und den verschiedenen Bedürfnissen der Theilnehmer an dem heiligen Abendmahl befriedigend entsprechen. Vorliegende Schrift will auch zur Entschuldigung ihrer Erscheinung nichts anführen, da sie bescheiden in die Reihe der vorhandenen eintritt, über keines sich erheben, keines verdrängen will; der Verfasser ist zufrieden, sollte er auch nur einen kleinen Beytrag zur Erbauung derer abgegeben haben, welche die Feyer des Todes

Jesu in dem von ihm gestifteten Mahle begehen wollen und billige Beurtheiler mögen entscheiden, ob er so glücklich war, seine Absicht zu erreichen. Leser aus den mittlern Ständen schwebten ihm bey Ausarbeitung dieses Andachtsbuch's vor Augen, in deren Kreise einzutreten, ihm seine amtlichen Verhältnisse Gelegenheit geben.

Für diejenigen, welche sich dieser Anweisung zur Vorbereitung auf den Genuß des heiligen Abendmahls und zur Erweckung ihrer Andacht bey dieser Handlung selbst, bedienen wollen, nur noch folgende Bemerkungen.

Die allgemeinen Betrachtungen über die Geschichte der Einsetzung des heiligen Abendmahls, über die Wichtigkeit, Wirkungen und würdige Feyer desselben sind bei der jedesmaligen Begehung dieser Anordnung Jesu zu wiederholen. Sie sollen den Christen im-

mer aufs neue daran erinnern, daß diese Anstalt ihm ehrwürdig bleiben müsse und bleiben werde, wenn er sich eine richtige Ansicht von ihr erworben hat. Diese Ueberzeugung ist in unsern Tagen des Leichtsinns, der Lauheit und Verachtung der Religion um so nothwendiger, da Unwissende so wie Unbesonnene einen Beweis ihrer vermeintlichen Aufklärung durch Spott und unbescheidene Urtheile über sie ablegen wollen. Sie finden um so leichter Eingang, da eine rastlose Begierde nach unersättlichem Sinnengenuß unter die anerkannten, aber auf keine Weise erfreulichen Zeichen der Zeit gehört, von welcher beherrscht man jede Anstrengung des ernsthaften Nachdenkens flieht und alles zurückstößt, was jenem Hang beschwerliche Fesseln anzulegen scheint.

Für Beichtende sind mehrere Formulare abgefaßt worden, damit sie mit denselben

abwechseln können und sich nicht durch Beybehaltung eines Einzigen an ein gedankenloses Hersagen gewöhnen. Es ist dabey nicht nothwendig, das gewählte Formular jedesmal auswendig zu lernen, welches nur ängstlich machen und die Andacht stören würde. Stimmt das Herz nur mit dem Inhalte ein, so kann man es ohne Bedenken im Beichtstuhl aus dem Buche vorlesen. Freilich wäre es wünschenswerth, daß es solcher vorgeschriebenen Formulare gar nicht bedürfte und jeder Beichtende das aussprechen würde, was ihm nach einer strengen Selbstprüfung sein Inneres eingibt. Es liegt ja nicht an der Auswahl der Worte; Gott siehet das Herz an.

Besondere Gebete um Vergebung der Sünden und Besserung des Lebens sind weggelassen worden. Was nützen auch die heissesten Bitten um diese höchst schätzbaren Güter, im Augenblicke begeisterter Andacht darge-

bracht, wenn die aufgeregten Rührungen bald wieder erkalten und wir selbst nicht dazu beytragen, ihrer empfänglich zu werden? Der Heilige und Gerechte kann nur dem die Sünde vergeben, der die erkannten und bereueten Fehler ablegt, die bey der Lebensuntersuchung entdeckten Sünden mit Entschlossenheit meidet und ein wahrhaft tugendhafter Mensch wird. Das Fortschreiten in diesem Geschäfte selbst gibt ihm die befriedigendste Versicherung, daß Gottes verzeihende Huld ihm zu Theil geworden sey und entfernt jeden beunruhigenden Zweifel hierüber. Er, der Beförderer alles Guten will jeden durch die Reihe seiner Schicksale und Lebenserfahrungen zur gewissenhaften Pflichtübung hinleiten, durch warnende Beyspiele von dem Laster zurückhalten und ihm durch die einladenden Ermunterungen der Lehre Jesu das Streben nach ächter Rechtschaffenheit erleichtern. Wer auf diese unverkennbaren Leitungen Gottes

mit gebührender Aufmerksamkeit achtet und sie benützt, wird gestehen müssen, daß er ihn durch sie zu einer pflichtmässigen und untadelhaften Anordnung seines Lebens auffordert. Ein Erfolg, welchen blosse Bitten um Lebensbesserung ohne eigenes standhaftes und unermüdetes Mitwirken nicht haben können.

Möge denn diese Schrift in dem Kreise, welchen sie findet, dazu beytragen, daß die Feyer des heiligen Abendmahls mit Rührung begangen und für Geist und Herz reicher Gewinn werde.

Regensburg,
am 31sten März 1808.

Hartner.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Allgemeine Vorbereitung auf den Genuß des heiligen Abendmahls.

Geschichte der Einsetzung des heiligen Abendmahls.

Matth. 26, 17—30. Mark. 14, 12—26. Luk. 22, 7—39. 1 Kor. 11, 23—25.

Nur erst drey Jahre hatte Jesus Christus sein Lehrgeschäfte verwaltet, als ein Tod seine irrdische Laufbahn beschloß, der in seinen Umständen eben so merkwürdig, als in seinen Folgen fortdauernd und vielumfassend war. Der von ihm ertheilte Unterricht über Gott, Vorsehung, Tugend und Unsterblichkeit war dem Inhalte nach so vortreflich, der Fassungskraft seiner Zuhörer so angemessen, daß er ihm bald das entscheidende Ansehen eines Lehrers von Gott erwarb und Lernbegierde den Weisen über-

all aufsuchte, um seine Vorträge mit ungetheiltem Beyfall zu vernehmen. Die zahlreichen, menschenfreundlichen Handlungen, welche er voll herablassender Huld und milder Freundlichkeit, mit bereitwilliger Aufopferung von Ruhe und Gemächlichkeit verrichtete, ließen ihn den lauten Dank der vom Lebenskummer und von der Krankheit Plage Geretteten einernten und vermehrten das allgemeine Zutrauen der Menge zu ihm. Selbst aus den höhern Ständen weihten ihm Mehrere Achtung und Freundschaft, wiewohl sie es nicht wagten, sich öffentlich als seine Anhänger zu bekennen. Allein der gröste Theil der jüdischen Lehrer und Vorsteher der Nation blieb bey dieser täglich sich ausbreitenden Wirksamkeit Jesu nicht müßiger Zuschauer. Er befürchtete an seinem Ansehen und Einfluß auf das Volk zu verlieren, so wie den reichen Gewinn zu entbehren, welchen er bisher von der Anhänglichkeit desselben an ihn genossen hatte. Dies beleidigte eben so sehr den Stolz der Gegner Jesu als ihren Eigennutz. Daher beschlossen sie seinen Untergang und

dessen Beschleunigung, durch welche Mittel er auch immer bewirkt werden mochte. Doch, besorgt, sein zahlreicher Anhang möchte Gewalt gebrauchen und ihre Absichten vereiteln, waren sie in ihren Berathschlagungen übereingekommen, mit gröster Bedachtsamkeit zu Werke zu gehen und den ihnen verhaßten Lehrer hinterlistig zu morden. Bald aber änderten sie ihren Entschluß, als selbst ein bisheriger Schüler Jesu sich als Werkzeug zur Ausführung ihres Vorhabens anbot. Jesus war mit allen diesen Verabredungen und Entwürfen nicht unbekannt. Schon näherte sich das Osterfest; er, der alle mosaischen Verordnungen beobachtete, ließ nun durch einige Jünger Anstalten zur Passahmahlzeit in dem Hause eines Freundes zu Jerusalem machen. Am Abend — es war der lezte seines Lebens — begab sich Jesus mit den Seinen an den bestimmten Ort. Voll tiefer Wehmuth sezte er sich zu Tische; Todesgedanken, wovon sein Innerstes so voll war, äusserte er auch jezt gleich beym Anfange dieses lezten, vertraulichen Zusammen-

seyns mit seinen Lieben. Mich hat herzlich verlanget, spricht er, das Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide. Ich sehe meinem nahen Tode entgegen! Es hat sich ja selbst Einer aus eurer Mitte mit meinen Feinden verbunden und wird mich ihren Händen überliefern. Bestürzt über diese unerwartete und gröstentheils unverständliche Rede ihres Herrn, fragte jeder Jünger: bin ich es? Auch Judas heuchelte noch Unschuld: Rabbi, bin ich es? Jesus gibt ihm zu erkennen, daß er wohl um seine Anschläge wisse und der Elende entfernt sich aus der Gesellschaft. Sie sah ihn nicht mehr in ihrer Mitte, erblickte ihn aber nach wenigen Stunden als Anführer der Wache. Nun, nach Weggang dieses Treulosen, dessen Gegenwart die Seele Jesu tief erschüttern muste, eröfnete sich der scheidende Lehrer den Schülern mit herzlicher Vertraulichkeit. Er kündigte ihnen die bevorstehende Trennung, und zwar eine solche an, welche ganz ihren schmeichelnden Erwartungen entgegen war. Als Oberhaupt der Gesellschaft nahm er nun das Brod, sprach

ein Dankgebet darüber, brach es mit sichtbarer Rührung von einander, indessen die Augen aller Jünger auf ihn gerichtet waren, und sagte: Sehet, das ist mein Leib, so wird auch dieser gebrochen werden! Zu euerm Besten geschieht es. Nehmet hin und esset; wenn ihr künftig so vertraulich bey einander seyd und ein einfaches Mahl genießet, so erneuert mein Andenken und erinnert euch an die Stunde, welche wir jezt mit einander durchlebten. Nach der Sitte des Morgenlandes muste am Schlusse der Mahlzeit der Becher in der Reihe umhergehen. Mit röthlichem Wein gefüllt, erweckt er bey Jesu, den Gedanken an Blutvergießen. Ich trinke jezt nicht mehr, spricht er, von diesem Gewächse des Weinstocks. Nehmet hin den Kelch und trinket alle daraus, das ist mein Blut, welches für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünde; thut solches zu meinem Gedächtniß. Es ist mein Blut, durch welches eine neue Verfassung bestätigt, mein Blut, dessen Vergießen eine Veranlassung werden soll, daß Vielen die wahre

Art von Sünden los zu werden, bekannt gemacht und von Vielen angenommen wird. Das Passahmahl war dem Andenken der Befreyung des Israelitischen Volkes aus der Sclaverey Aegyptens und der Stiftung des Jüdischen Staates, als einer Gesellschaft von Verehrern des einigen wahren Gottes gewidmet. Nun sollte ein neues Religionsmahl an dessen Stelle gesezt werden, als das Gedächtnißmahl der Stiftung eines, die ganze Menschheit umfassenden, sittlichen Reiches Gottes, welches besonders durch Jesu Tod gegründet wurde. Nach geendigter Mahlzeit sagte Jesus seinen Freunden Lebewohl, bereitete sie noch durch Ermahnungen, aus der Fülle des tiefbewegten Gemüthes gesprochen, auf die nahen, schauervollen Ereignisse vor, ermuntert sie zur Beständigkeit und beschließt mit einem salbungsvollen Gebete voll heiligen Glaubens, erhabener Wünsche und himmlischer Hofnung seine öffentliche Wirksamkeit für die Erde.

Melodie. Es ist gewißlich an der Zeit.

1. Herr, deines Lebens lezte Nacht, die Nacht voll Angst und Schmerzen, die dich dem Tode nah' gebracht, sey heilig unsern Herzen! An deine Leiden ohne Zahl laß uns bey deinem Liebesmahl voll Dank und Liebe denken.

2. Um dich, der ganz voll Liebe war, voll Lieb' ohn' alle Schranken, saß deiner Schüler bange Schaar voll ängstlicher Gedanken. Du sprachst von deinem Tode nur, o Lebensfürst, und jede Spur von Hoheit schien verschwunden.

3. Vor ihre Seele stelltest du dein unnennbares Leiden; vernichtet war der Jünger Ruh; entflohen ihre Freuden. Du sahest ihren Kummer an, sahst sie dem Grabe bebend nah'n, den Schmerz hier auszuweinen.

4. Da gabst du, sorgend für ihr Wohl, Erquickung ihrem Herzen. Du tröstetest sie liebevoll bey deinen eignen Schmerzen. Du reichtest ihnen Brod und Wein und besserer Hoffnung milder Schein gieng auf in ihrer Seele.

5. Dank dir, der du aus Liebe starbst! dein Tod gibt Trost im Leiden; die Hoffnung, die du uns erwarb'st, gibt selbst im Tode Freuden. Du willst, daß wir bey Brod und Wein uns deines Segenstodes freu'n und deiner nie vergessen.

6. Du sagst uns zu, daß deine Treu' nicht, wie die Berge, wanke; daß sie, wie Gott, unsterblich sey und rufst uns dir zum Danke. O du für uns Geopferter! der Liebe Gottes Bürge! Wer, wer ist dir gleich an Liebe?

7. Laß uns aus Dankbarkeit auch nun die Sünden ernstlich meiden, mit Freuden Gottes Willen thun und standhaft seyn im Leiden. Wir wollen deine große Huld und deine Sanftmuth und Geduld durch unser Leben ehren.

8. So wird uns dein Gedächtnißmahl Ermunterung der Liebe; so stärkt es in uns überall der Tugend edle Triebe; so können wir uns deiner freun, beruhigt und versichert seyn mit dir, Herr, einst zu leben.

Die hohe Wichtigkeit des heiligen Abendmahls.

1. Kor. 11, 26. So oft ihr von diesem Brode esset und von diesem Kelche trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt.

Die Untersuchung über den Werth des heiligen Abendmahls kann in unsern Tagen um so weniger ausgesezt bleiben, da die Urtheile von der Verbindlichkeit

des Christen daran Theil zu nehmen, so verschieden, gewöhnlich aber höchst absprechend und herabwürdigend sind. Freylich, wer sich ungezwungen entschließt, zum heiligen Abendmahle zu gehen, gibt durch diesen freywilligen Entschluß seine Achtung gegen jene Handlung zu erkennen. Doch wird seine Freudigkeit sehr erhöht werden, wenn er sich aus Gründen bewußt ist, daß er hieran recht thue. Eine solche feste Ueberzeugung ist jedem Communicanten um so nothwendiger, da er nicht wenige seiner Glaubensgenossen wahrnimmt, welche sich dieser religiösen Feyerlichkeit ganz entziehen, und wenn auch nicht durch laute Aeußerungen, doch stillschweigend durch ihr Wegbleiben, Geringschätzung derselben verrathen. Andere begehen sie mit einem Kaltsinn, mit einer Zerstreuung, daß man wohl sieht, sie belebe nicht innere Ueberzeugung von der Wichtigkeit dieser Handlung, sondern gewisse Rücksichten machen ihnen diese Theilnahme für jezt rathsam. Beyspiele dieser Art wirken unvermerkt, besonders in einem Zeitalter, in welchem man ohnehin dem ernsthaften Nachden=

ken über Angelegenheiten der Religion abgeneigt ist. Leben Personen, die sich von der Feyer des Abendmahls Jesu entfernt halten, in einem ausgezeichneten Stande, sezt man voraus, sie werden im Besitze reiflicher Einsichten nichts ohne bedachtsame Ueberlegung thun oder unterlassen, so ist ihr Vorbild um so gefährlicher, und es darf dann nicht länger befremden, wenn die Altäre immer verlassener dastehen.

Doch zur Herabsetzung dieser christlichen Feyerlichkeit haben unstreitig selbst die eifrigsten Theilnehmer an derselben beygetragen. Man betrachtet sie so oft als ein Mittel, Vergebung der Sünde zu erlangen, ohne daß man nöthig habe, um seine Besserung bemüht zu seyn. Einige Zeit vor und nach dem Genusse des heiligen Abendmahls lebt man stiller und eingezogener, stellt mehrere Andachtsübungen an, bereu't seine Fehltritte, und tröstet sich des Versöhnungstodes Jesu. Die Gesinnungen solcher Menschen bleiben nach dem Abendmahlsgenusse so verdorben, als sie es vor dem-

selben waren, ihre Lieblingsneigungen und Gewohnheitssünden werden fortgesezt. Ja, sie überlassen sich ihnen auch wohl unbedenklicher und zügelloser, je mehr sie sich für den auf kurze Zeit auferlegten Zwang entschädigen wollen. Der Beobachter solcher Abendmahlsgenossen kann eine Handlung nicht achten, welche ihm nur zur Heucheley, auch wohl zur Entschuldigung des Lasters hinzuführen scheint.

Allein es sollen uns weder jene zahlreichen Verächter dieser christlichen Feyerlichkeit, noch diese leichtsinnigen und unwürdigen Theilnehmer derselben von der unbefangenen und ernsthaften Prüfung der Wichtigkeit dieser Handlung abhalten. Nur eigenes, unabhängiges Nachdenken über die Rechtmäßigkeit unserer Unternehmungen gibt uns bey ihrer Ausführung Freudigkeit, Muth und Beharrlichkeit. Lassen wir uns nur nicht durch blinde Nachahmungssucht bethören und nicht aus träger Gemächlichkeit von Selbstüberlegung zurückschrecken: so werden wir ein unpartheyisches Urtheil über

die Wichtigkeit des Mahles Jesu fällen können. Seit achtzehn Jahrhunderten hat sich diese Anstalt unter den Christen erhalten, und noch sind es tausende, welche ihre Fortdauer für höchst wichtig erklären und zu dieser Absicht durch ihre wiederholte Theilnahme beytragen wollen. Thun sie hieran recht? Oder ist es rathsamer, das Abendmahl allmählich in Vergessenheit gerathen zu lassen? Muß es für eine Sache erklärt werden, von welcher unter Aufgeklärten fernerhin nicht mehr die Rede seyn kann und darf?

Ehrwürdig ist jedem ruhigen Forscher nach Wahrheit das heilige Abendmahl, weil es von Jesu selbst gestiftet wurde. Er hat es am Abend vor seinem Todestage eingesezt und ausdrücklich verordnet: thut solches zu meinem Gedächtniß! Können wir aber seiner gedenken, ohne den Geist zu den erhabensten Betrachtungen hingeleitet, das Herz zu den innigsten Rührungen gestimmt zu sehen? Wer unter den vielen vorzüglichen Wohlthätern des menschlichen Geschlechts ist uns das geworden, was uns Jesus Christus ward? Kein Weiser

hat uns noch so richtig und überzeugend von Gott und seinem Willen belehrt, keiner dem schwachen Gemüthe so viele kräftige Ermunterungen zur beharrlichen, uneigennützigen und ungeheuchelten Tugend mitgetheilt, noch keiner dem zagenden Herzen unter allen Stürmen des Lebens und bey dem erschütternden Gedanken an die dunkle Zukunft so beruhigenden Trost eingeflößt, als er. Ihm verdanken wir es, daß der Glaube an den unendlich Mächtigen bey dem Gefühl unserer Ohnmacht uns nicht fürchterlich, die Ueberzeugung von Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit selbst im Bewustseyn unserer Fehlerhaftigkeit nicht schrecklich seyn darf. Seine Anweisungen zur Rechtschaffenheit sind so einladend, die Folgsamkeit gegen seine Gesetze sichert so ganz gegen die quälenden Vorwürfe des Gewissens und erweckt so freudige Aussichten auf Vergeltung jenseits des Grabes, daß die dem menschlichen Herzen so natürliche Sehnsucht nach wahrer bleibender Glückseeligkeit durch sie auf das vollkommenste befriedigt wird. Durch sein Evangelium hat er Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht

und die Sterblichen von der Furcht des Todes errettet, deren Knechte sie ihr ganzes Leben hindurch hätten seyn müssen. Und wir sollten nicht mit aller Theilnahme des Herzens daran eine Feyerlichkeit begehen, welche er zum unvergeßlichen Andenken an ihn verordnet hat? Wir sollten leichtsinnig die Belehrung, die kraftvolle Ermunterung zur Besserung, die erquickende Beruhigung verschmähen, die Er uns verschafte? Wir sollten uns vielleicht wohl gar schämen, es freudig und öffentlich zu bekennen? Herr, wo sollen wir hingehen, welchen bessern Führer zur Seeligkeit könnten wir uns wählen? Nur du hast Worte des ewigen Lebens! Mit tiefer Ehrfurcht verweilt der Beobachter seines Erdenwandels bey der reinen Unschuld seiner Sitten, bey der Untadelhaftigkeit seines Verhaltens in den mannichfaltigsten Vorfällen seines Lebens. Auch er ward versucht allenthalben, aber ohne Sünde. Menschen zu beseeligen, sie durch Wahrheit von Unwissenheit, Vorurtheil und Irrthum zu retten, ihnen Freudigkeit im Glauben an Unsterblichkeit zu schen-

ken, das war die wohlthätige Absicht seines zwar kurzen, aber rastlos thätigen Lebens. Ungeheuchelte Frömmigkeit, grosmüthige, alles aufopfernde Menschenliebe, ungeschwächter Eifer in seinem gefahrvollen und mühsamen Berufe, demüthige Hingebung in Gottes Willen, entschlossene Uebernahme der härtesten, unverdienten Plagen, Beharrlichkeit im Dulden bis zu dem lezten Lebenshauche, dies waren die erhabenen Tugenden, welche aus seinem ganzen Verhalten hervorleuchteten. Und wir sollten nicht gern das Gedächtniß eines solchen Menschenfreundes und des noch nicht übertroffenen Musters aller Tugend erneuern? Nein, ehrwürdig sey uns das Mahl, bey welchem er uns gleichsam zuruft: thut solches zu meinem Gedächtniß! Wichtig sey und bleibe uns seine Todesfeyer! Hier wollen wir es mit der reinsten Freude bekennen, daß wir seine Verehrer sind, seine Nachfolger werden sollen. Er hat sich die gerechtesten Ansprüche auf unsere Dankbarkeit erworben.

Auch als Mittel zur Erhebung des

Geistes und Herzens von dem Irrdischen und Vorübergehenden zu dem Uibersinnlichen und Unvergänglichen soll uns Jesu Abendmahl wichtig seyn. Wir befördern mit Recht unser Wohl für diese Erde, widmen aus Pflicht unsern Berufsgeschäften Zeit und Kräfte und thun wohl daran, die drohenden Gefahren der Zukunft mit Vorsicht abzuwenden, die unvermeidlichen durch Vorbereitung auf sie erträglicher zu machen. Es ist erlaubt, durch Theilnahme an den mannichfaltigen Vergnügungen der Erde sich Erholung von ermüdenden Arbeiten zu verschaffen und neue Kräfte zu wiederholter Anstrengung zu sammeln. Aber sind wir denn nur deswegen da, um blos für dieses Leben zu sorgen, das so schnell dahinschwindet und oft so plözlich zerstört wird? Gibt es keine wichtigere Angelegenheit, als Abwartung unserer Geschäfte? Soll unser Freudengenuß uns nicht von den Thieren unterscheiden? Es ist Pflicht, in sich das Bewustseyn zu wecken, wir sind vernünftige, unsterbliche Geschöpfe. Die unserer Natur so tief eingesenkte Neigung, auf die Zukunft zu sehen, führt uns von selbst zu

der Untersuchung hin: wozu lebe ich auf der Erde? Sind meine Schicksale von einer höhern Weisheit angeordnet, oder das veränderliche Spiel eines blinden Ohngefährs und die Folgen einer unabwendbaren Nothwendigkeit? Erwarte ich noch etwas jenseits des Grabes oder bin ich blos Asche und Staub? Nie werden Betrachtungen dieser Art anhaltend unsere Aufmerksamkeit beschäftigen, reißen wir uns nicht bisweilen absichtlich von den betäubenden Zerstreuungen des Lebens los. Unsere sinnliche Natur, Reizungen und Beyspiele ziehen uns von dem Unsichtbaren und Ewigen allzustark ab, daß es allerdings angemessener Uebungen zur Erhebung des Geistes und Herzens bedarf. Sey auch unser Wille noch so kräftig, der Segen einer weisen Erziehung noch so treflich: wir bedürfen es denn doch, tiefer in unser Herz zu blicken, den Willen zu beleben und zu stärken. Versäumen wir diese Gemüthssammlung: so wird unsere Tugend mangelhafter und dürftiger, unsere sinnlichen Triebe und Neigungen werden stärker, und wir verläugnen die hohe Würde, welche uns Gott, als Menschen,

gegeben hat. Nicht Rechtschaffenheit, die aus wahrer Gottes- und Menschenliebe hervorgeht, adelt dann unser Betragen, wir lassen uns vielmehr mit einer gewissen Ehrbarkeit begnügen, bei der wir die bürgerlichen Gesetze nicht verletzen. Unser Berufsfleiß ist das Werk des Eigennutzes und der ängstlichen Sorge für unser Fortkommen. Unsere Freude entspringt blos aus der Lust in Befriedigung sinnlicher Triebe. Unsre Standhaftigkeit im Dulden hat nicht den Werth einer freywilligen und entschlossenen, wir unterwerfen uns unempfindlich einem unvermeidlichen Misgeschick. Wie nothwendig ist es daher nicht, sich aus dem täglichen Gewirre und dem unaufhörlichen Drängen des Lebens zu sammeln, um über sich selbst, über seine Verbindung mit Gott, über die Bestimmung, Pflichten und Hofnungen des Menschen, als eines unsterblichen Wesens, nachzudenken. Es ist eine ehrwürdige Beschäftigung, sich zu dem Unsichtbaren, welchen noch keines Sterblichen Auge erblickte, zu erheben, sich seiner Verbindlichkeit bewußt zu werden, solche Gesetze zu befolgen,

die uns den Glauben an eine höhere Welt verbürgen. Welche edle Empfindungen, heilige Vorsätze, erhabene Hofnungen werden nicht bei diesem stillen Nachdenken aufgeregt! Eine vorzüglich geschickte Veranlassung zu demselben gibt uns die Feyer des heiligen Abendmahls. Hier erinnern wir uns an die großen und wirksamen Anstalten, welche Gott zur Belehrung, Besserung und Beruhigung des menschlichen Geschlechts gemacht hat. Es erwacht bei dieser Erinnerung ein lebendiges Gefühl von dem hohen Werth, welchen wir vor Gott haben. Am Altare bekennen wir Jesu Lehre, die uns zu tugendhaften Erdenbürgern und zu künftigen Genossen einer bessern Welt erziehen will. Indem wir sein Gedächtniß feyern, wird es uns gewiß, daß wir mit allen unsern Schicksalen, Wünschen und Hofnungen unter Gott stehen. Wir gedenken seiner, des Vollendeten, und die Erwartung einer gerechten Vergeltung jenseits des Grabes lebt in unserm Innersten auf. Durchdrungen von diesen Wahrheiten besorgen wir unsere Berufsgeschäfte, fern

von engherzigem Eigennutz, in der Absicht, durch gemeinnützige Thätigkeit brauchbar für die Welt zu werden. Erfüllt von dem Gedanken an unsere hohe Würde fliehen wir jeden Freudengenuß, der mit dem Gewissen streitet und die Erinnerung an Gott nicht verträgt. Von unserer Bestimmung für gränzenlose Fortdauer überzeugt, nehmen wir selbst Schmerz und Plage aus der Hand der allwaltenden Vorsehung, mit Demuth und Zufriedenheit an, und gehen glaubensvoll dem nahen Grabe entgegen. Des Herrn Abendmahl sollte uns nun nicht, als ein so wirksames Mittel zur Erhebung des Geistes und Herzens, wichtig seyn? Und sollten wir auch dieser Geistessammlung nicht so dringend bedürfen, weil wir zum Nachdenken über Wahrheit und Tugend vermöge unsers Berufs nähere Aufforderung haben: so sind wir doch unsern Mitchristen das Beyspiel dankbarer Verehrung Jesu schuldig.

Die Erhebung des Geistes und Herzens zum stillen Betrachten unser selbst führt uns nothwendig in unser Inneres

ein, die aufgeregte Stimme des Gewissens entscheidet nach Gerechtigkeit über den Werth oder Unwerth unserer bisherigen Denkungsart, Neigungen, Gewohnheiten, Wünsche und Thaten. Auf solche Art mit uns beschäftiget, können wir uns die Mangelhaftigkeit unserer Tugend und die Verwerflichkeit so mancher Gesinnungen und Handlungen nicht verbergen. Es erwacht das Verlangen nach der verzeihenden Huld Gottes, um die verlohrne Ruhe wieder zu erhalten und mit Freudigkeit das Geschäfte der Besserung beginnen zu können. Die würdige Feyer des heiligen Abendmahls versigelt dem menschlichen Gemüthe den erquickenden Trost der Vergebung der Sünde. Freylich schätzt der stolze Heuchler die Grösse dieser Wohlthat nicht. Von Eigenliebe beherrscht überredet er sich, ihrer nicht zu bedürfen. Auch jene erkennen ihre Wichtigkeit nicht an, welche sich mit dem Streben nach einem äußerlich unbescholtenen Wandel begnügen lassen und übrigens um ihre Fortschritte oder Rückschritte auf der Bahn wahrer Tu-

gend unbekümmert bleiben. Selbst die Sehnsucht Vieler nach Begnadigung vor Gott geht nicht aus dem lebendigen Gefühl ihrer Unentbehrlichkeit zu neuem Tugendfleiße, sondern aus dem bangen Zagen des erschütterten Gemüthes vor dem Gedanken hervor: Es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! Wer es aber ernstlich mit sich meint, von der Nothwendigkeit einer täglich fortschreitenden Besserung überzeugt ist, wird nie bey der Entdeckung seiner Versündigungen gleichgültig bleiben. Trauernd gesteht er die Schwäche seines Herzens, welches der gefaßten heiligen Entschliessungen so leicht vergißt und im Augenblicke der Uebereilung zu Thaten hinleitet, die nur Reue und Schaam zurücke lassen. Ja, er verbirgt es sich keineswegs, daß er wider die nachdrücklichen Warnungen seines Gewissens gehandelt habe. Misbilligend sieht er auf sein Leben zurück; es schmerzt ihn sein Ungehorsam gegen einen Gott, der nie aufhörte, mit väterlicher Treue für ihn zu sorgen. In seinem Innern ist jede Heiterkeit bei dem Andenken an

Gott vernichtet; im Bewustseyn der Verschuldung wagt er es nicht, dem gütigen Lenker menschlicher Schicksale seine Bitten und Anliegen kindlich vertrauend vorzutragen. Von diesem peinigenden Zustand wünscht er durch die Hofnung auf Gottes Bereitwilligkeit, Sünde zu verzeihen, gerettet zu werden. Und wie nahe wird nicht dieser Trost dem schmachtenden Herzen bey dem Genuß des heiligen Abendmahls gelegt! Hören wir ihn nicht im Geiste zu uns sprechen: Das ist mein Leib, der zu euerm Besten dahingegeben; das ist mein Blut, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünde. Zwar haben wir uns Gott nicht als ein erzürntes, nach Rache dürstendes Wesen zu denken, das nur durch Blut versöhnt werden könnte. Welch eine unwürdige Vorstellung von dem Allgütigen! Aber das nach Ruhe sich sehnende Herz hält sich vertrauungsvoll an den Ausspruch des Evangeliums: Da Gott seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat: wie sollte er uns mit ihm nicht

alles schenken? Das Sterben des Weltversöhners ist allen seinen Verehrern kräftiger Antrieb, der Sünde abzusterben und für ungeheuchelte Rechtschaffenheit zu leben. Durch Folgsamkeit gegen diese Aufforderung wird uns bey jedem Fortschritte in der Besserung und Veredlung des Sinnes und Wandels die Gewißheit der Begnadigung vor Gott versigelt.

So bleibe uns denn die hohe Wichtigkeit des heiligen Abendmahls nicht mehr zweifelhaft. Heilig sey uns die Stunde, in welcher wir die Gedächtnißfeyer seines Todes mit Andacht und Rührung begehen!

Welche Wirkungen soll der Genuß des heiligen Abendmahls hervorbringen?

Es ist traurig, wenn jene Rührungen, aufgeregt durch die feyerliche Theilnahme an der Stiftung Jesu, bald wieder erkalten. Und doch tritt dieser Fall

bei den meisten ein, welche die Todesfeyer des Vollendeten begangen haben. Es würde mehr wahres Christenthum unter uns angetroffen werden, es würden die Beyspiele höherer Tugend, der Selbstverleugnung, und reiner Gottesverehrung nicht so selten unter uns seyn, wenn jeder Theilnehmer an dieser ehrwürdigen Handlung den bei ihrer Begehung übernommenen heiligen Verpflichtungen nachkommen und die Forderungen befriedigen würde, welche sie an ihn macht. Der Genuß des gesegneten Brodes und Weines, der zum Himmel emporgerichtete Blick, die Thräne im Auge macht noch nicht die Hauptsache aus. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, spricht Jesus Christus! Nicht die, welche Herr, Herr sagen, sind würdige Bürger des göttlichen Reiches, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Daran sollt ihr den wahren Verehrer Jesu von dem Heuchler unterscheiden, der mit sich selbst unredlich umgeht und andere zu täuschen sucht; von jenen Leichtsinnigen, die mit dem Hintreten zum Altare ihre Schuldigkeit

gethan zu haben glauben. Die heilsamen Wirkungen eines würdigen Abendmahlsgenusses ergeben sich aus obiger Betrachtung. Das Herz soll Freudigkeit bey dem Andenken an Gott empfinden. Seine Vatergüte wird uns in allem dem vorgehalten, woran uns der Abendmahlsgenuß erinnert. Er sandte Jesum, um uns von dem unvermeidlichen Verderben aus Sünde zu befreyen und zu wahrhaft guten, mit sich selbst zufriedenen und daher glücklichen Menschen zu machen. Gott hat uns also geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Wer dem Altare sich nähert, soll seine Tugendliebe, seinen Eifer für Rechtschaffenheit und Frömmigkeit gestärkt fühlen; denn hier erneuert er das Andenken an das höchste Beyspiel aller Tugend und wird zu seiner Nachahmung verpflichtet. Am zubereiteten Tische erhalte, o Christ, deine Menschenliebe neue Nahrung, so daß du mit Wohlwollen den Deinen ergeben bleibst, den Schwachen schonend trägst,

den Fehlenden sanft zurechte weisest, dem Gefallenen aufhilfst, dem Bedrängten mit zuvorkommender Güte beystehst. Hier soll deine Liebe sich erweitern, befestigen und veredeln, so daß du dem Beleidiger verzeihst, dem Feinde die Hand zur Versöhnung bietest und jede geheime Versuchung, gleiches mit gleichem zu vergelten, siegend überwindest, da du das Andenken des großmüthigsten Menschenfreundes erneuerst. Des Herzens Ruhe soll bey dem Genuß des heiligen Abendmahles gewinnen. Hier erhebt sich der denkende Geist über den glänzenden Tand der Erde, um sich dem ganz zu weihen, was ewig ist, um jene Wahrheiten sich vorzuhalten, welche wahrhaft befriedigen. Die Gefühle heiliger Andacht erheben zur Freude, welche die Welt mit allen ihren sinnlichen Vergnügungen nicht gibt und nicht geben kann. Ueber Grab und Welt schwingt sich unser Geist empor, denn aus höhern Welten hören wir einen Verklärten uns zurufen: Thut solches zu meinem Gedächtniß! Dieses sollen die Wirkungen unsers Abendmahlsgenusses

seyn und sie sind bey einer würdigen Begehung desselben unausbleiblich. Es führe uns nur nicht Gewohnheit zum Altare hin! Wie ehrwürdig ist eine Handlung, welche so auf Geist und Herz zu wirken vermag.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

1. Dank, ew'ger Dank sey deiner Liebe, erhöhter Mittler Jesus Christ! Gib, daß ich deinen Willen übe, der du für mich gestorben bist, und laß die Größe deiner Pein mir immer im Gedächtniß seyn.

2. Laß mich voll Dankbarkeit ermessen, was du für mich gelitten hast, und deiner Liebe nie vergessen, die so viel Segen in sich faßt! Laß meinen Glauben thätig seyn und mir zum Guten Kraft verleihn.

3. Hilf mir das Böse überwinden und stärke mich zu jeder Pflicht; bewahre mich vor neuen Sünden, verlaß mich in Versuchung nicht, und dein für mich vergoßnes Blut schenk mir im Todeskampfe Muth.

4. Auch sie, Herr, deines Leibes Glieder umfängt mein Herz mit Zärtlichkeit; euch nennet Jesus Christus Brüder und ihn erfreut, was euch erfreut. Wir alle essen ja Ein Brod, verkündigen, Herr, deinen Tod.

5. Wir trinken all' von Einem Weine! Für uns und alle floß dein Blut. O theure, heilige Gemeine, die in dem Schoose Christus ruht! O laß uns Eine Seele seyn, den Liebenden durch Lieb erfreun!

Wie feyert man das Abendmahl Jesu würdig?

Ist die Theilnahme an dem heiligen Abendmahle eine so wichtige und in ihren Wirkungen so segensreiche Handlung: so ergibt sich von selbst, daß sie nicht mit der Gleichgültigkeit vorgenommen werden dürfe, mit welcher man die alltäglichen Geschäfte besorgt. Wir sind es schon bey einflußreichen Unternehmungen für irrdisches Wohl gewohnt, über die Mittel ihres Gelingens nachzudenken und alle Kräfte zum Erringen der versprochenen Vortheile aufzubiethen. Es wäre daher unverantwortlicher Leichtsinn, wollten wir nicht wenigstens gleiche Aufmerksamkeit dem vorhabenden Genuß des heiligen Abendmahls widmen, um ihn würdig zu be-

gehen und seine Segnungen einzuernd-ten. Aber nicht alle Christen kennen auch die rechte Weise, sich zu dieser so wichtigen Feyerlichkeit geschickt zu ma-chen. Manche halten es für diese Ab-sicht hinreichend, einige Zeit vorher sich eingezogener zu halten und mehrere An-dachtsübungen anzustellen. Andere fin-den auch diese Einschränkungen und Be-schäftigungen zu lästig; sie treten in die Reihe der zum Altare hinnahenden, ohne mit sich selbst über die Absicht ih-res Erscheinens an dieser Stätte eins geworden zu seyn.

Der Christ suche vor allen Dingen die Empfindungen zu wecken und sich die Gesinnungen zu vergegenwärtigen, welche bey Jesu in jenen Stunden die herrschenden waren, als er sein Ge-dächtnißmahl verordnete. Wir sehen ihn hier in dem stillen Kreise seiner Ver-trauten am Abende vor seinem Todes-tage. In furchtbarer Nähe erwarteten ihn unverdiente Mißhandlungen, die sei-nem unter so traurigen Umständen her-beigeführten Hinscheiden von der Erde

vorhergehen sollten. Die nahe, so schreckliche Zukunft beschäftigte ihn ganz und erschütterte tief sein reines, unschuldvolles Herz. Er kann und will es seinen bisherigen Lebensgefährten nicht verbergen, welche Bewegungen in seinem Innern vorgehen. Mich hat herzlich verlangt, spricht er, noch einmal mit euch zu speisen, ehe denn ich leide. Und doch welche Ehrfurcht vor Gott stralt aus dem, zum Himmel emporgehobenen Auge! Wie ist er so bereit auch in den härtesten Prüfungen demuthsvolle Ergebung in die Fügungen seines Vaters, der ihn gesandt hatte, zu beweisen! Mit ungetrübter Heiterkeit sieht er auf die zurückgelegte und nun unter so schauervollen Eräugnissen sich endende Lebensbahn hin. Ich habe dich verkläret auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich es thun sollte. So konnte er im lohnenden Bewußtseyn treuerfüllter Pflicht sprechen. Wie sorgte er noch in den letzten Unterredungen für die standhafte Anhänglichkeit seiner Jünger an ihn! Wie wallte sein Herz von

Liebe gegen sie über! Noch vereinigt er in seinen Ermahnungen alles, was sie über die nächstfolgenden Begebenheiten beruhigen konnte. Gesammelt und ausgerüstet mit der Entschlossenheit, alles zu dulden, was die Vorsehung ihm zu leiden auferlegte, stiftete er das rührende Denkmal seines Todes. Thut solches, spricht er, zu meinem Gedächtniß. Sein Sterben betrachtete er als Hingang zu dem Vater, als Eintritt in die Herrlichkeit, welche ihm Gott bestimmt hatte, ehe die Welt war. Diesen bey der Einsetzung des heiligen Abendmahls geäusserten Gesinnungen blieb er bis zum letzten Odemzuge getreu. Er litte standhaft ohne, vom Jammer überwältigt, gegen Gott zu murren, erflehte seinen Mördern Verzeihung von dem Heiligen, empfahl kindlich sorgend, die von unnennbarem Schmerzensgefühl gebeugte, unter seinem Kreutze ausharrende Mutter der schützenden Obhut seines Lieblings Johannes, eröfnet einem Mitgekreuzigten die tröstende Aussicht in ein besseres Leben und konnte nun bey der Heran-

näherung seines Todes voll Ruhe und Hoffnung ausrufen: Es ist vollbracht! Vater, ich empfehle meinen Geist in deine Hände.

Willst du, o Christ die Gedächtnißfeyer solcher grosen, unverschuldeten Leiden würdig begehen, willst du das Andenken an einen Dulder, wie ihn noch nie die Erde sah, zu deinem Segen erneuern: O so wecke in dir diese Empfindungen, so rufe gleiche Gesinnungen hervor. Dein Herz fühle Ehrfurcht und kindliche Demuth vor dem, der auch deiner Schicksale weiser Regierer ist. Prüfe dich vor deinem Gewissen, ob auch du mit solcher Selbstzufriedenheit auf dein Leben zurückblicken kannst? Frage dich, ob du bereit wärest, Alles dahinzugeben und in den härtesten Prüfungen auszuharren, wenn Gott solche Opfer von dir forderte? Kannst du dich auf dein Sterbelager denken, deine Angehörigen um dich her versammelt sehen und ohne beschämende Erinnerung an so manche Lieblosigkeit von ihnen Abschied nehmen? Ist dir dein Tod auch ein froher Hingang zu dem Vater, der dich gesandt hat, oder must du vor ihm,

deinem Richter, im Andenken an deine Verschuldung zittern? Diese und ähnliche Fragen lege sich der Christ vor, welcher Jesu Todesfeyer zu begehen entschlossen ist. Ergriffen von ehrerbietiger Bewunderung der Seelengröße Jesu, gedrungen zu dem öffentlichen Bekenntniße: Wahrlich, dieser ist ein frommer Mann gewesen! wird er es sich zur Ehre anrechnen, sein Gedächtniß gemeinschaftlich mit andern Christen zu feyern und ihm die unerzwungenen Gefühle der Ehrfurcht und Liebe zu weihen. Aber er wird auch die durch diese Betrachtungen sich aufdringende Uiberzeugung von seiner Schwäche und Unvollkommenheit nicht unterdrücken, sondern es sich gestehen, noch weit von diesem erhabenen und ehrenvollen Beyspiel entfernt zu seyn. Demuth, verbunden mit dem Vorsatz, nach Aehnlichkeit mit diesem reinen Vorbilde zu streben, ist die Gesinnung, welche ihn zu dem zubereiteten Altare hinbegleitet, die mit ihm in seine Wohnung zurückkehrt und ihn zur Förderung seiner Tugendliebe und seines Tugendeifers nie ganz verläßt.

Dies ist die Stimmung des Gemüthes,

die der würdige Theilnehmer an dem Mahle Jesu haben soll. Aber man sieht auch leicht ein, daß die Hervorbringung derselben nicht das Werk flüchtiger Augenblicke seyn kann und darf, wenn anders bleibender Gewinn für Geist und Herz erhalten werden soll. Der Christ wende daher längere Zeit vor dem Genuß des heiligen Abendmahls an, um in stiller Abgezogenheit von dem Geräusch der Welt und von den Zerstreuungen des Berufs sich mit Nachdenken über sich selbst zu beschäftigen. Er lerne einsehen, welche lobenswerthe Eigenschaften er weiter auszubilden, welche Fehler er abzulegen, welche Verirrungen er zu vermeiden habe. Dann empfange er mit tiefer Rührung des Herrn Mahl; er stärke den Entschluß: ich will gesinnt werden, wie Jesus Christus war, ich will leben, wie er gelebt hat!

Am Confirmationstage.

Spr. Sal. 23. 26. Gib mir, mein Sohn, dein Herz und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen.

Du feyerst heute, lieber junger Christ, mit mehrern deiner Jugendfreunde einen

sehr merkwürdigen Tag deines Lebens. Sammle daher deine Aufmerksamkeit und entferne die, deinem Alter gewöhnliche, Flüchtigkeit, um der so wichtigen Handlung deiner Confirmation mit Nachdenken beyzuwohnen und ihr bleibende Eindrücke auf dein Herz zu verschaffen. Du bist in den ersten Tagen deiner Kindheit, als unmündiger Säugling durch die heilige Taufe in die Gemeine der Christen aufgenommen worden. Damals beteten deine Aeltern und Taufpathen andächtig zu Gott, daß er dein kaum angefangenes Leben erhalten, dich mit seinen Wohlthaten erfreuen und so lange du auf der Erde verweiltest, mit seiner Liebe segnen wolle. Damals faßten deine Aeltern und Taufpathen den frommen Entschluß, die Sorge für deine Erziehung mit Gewissenhaftigkeit zu übernehmen, dich bey reiferm Verstande in der Lehre Jesu unterrichten zu lassen und früh zu einem tugendhaften Wandel anzuhalten. Siehe, Gott hat das andächtige Gebet deiner Aeltern und Taufpathen nicht unerhört gelassen. Er hat dein Leben bis auf diesen Tag erhalten, hat dir alles gegeben, was du zur Fortdauer und Verschönerung deines

Erdenaufenthaltes bedurftest. Deine Kräfte an Seele und Körper entwickelten sich, du bist nun zum Jüngling herangewachsen. Der Allgütige war dein Wohlthäter noch ehe du ihn kanntest und ihm für seine zahlreichen Wohlthaten danken konntest. Auch deine Aeltern sind ihrem bey deiner Taufe gefaßten Vorsatz treu geblieben. Sie gaben dir eine gute Erziehung, sorgten mit vieler Mühe für deine Erhaltung, liessen durch treue Lehrer dich mit den Wahrheiten der christlichen Religion bekannt machen und dir alle diejenigen Kenntnisse beybringen, welche dich zu einem brauchbaren und für die Welt nützlichen Menschen bilden. Sie pflegten dich in kranken Tagen, hatten Geduld mit deineu Fehlern und suchten dich durch Liebe und Beyspiel zurecht zu weisen. Liebe war es, wenn sie dich auch durch strengere Mittel vor Unarten und Versündigungen warnten, welche dich in der Folge höchst unglücklich machen konnten. Mustest du aber schon frühe über den Verlust deiner Aeltern weinen, so gedenke daran, wie liebreich Gott für dich gesorgt, daß er dir Freunde gab, die deine Erziehung an der Aeltern Stelle fortsetzten. Dies alles sollst

du nun heute mit Dank gegen Gott, deine Aeltern und Erzieher erkennen und deinen höchsten Wohlthäter für seine weise Leitung preisen. Der heutige Tag führe dich in deine Kindheit zurück; sprich dankbar und froh: Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir gethan hast! Vergiß nie, meine Seele, was der Herr dir Gutes erzeigte!

Als Neugeborner wurdest du durch die heilige Taufe in die Gesellschaft der Christen eingeweiht. Deine Aeltern und Taufpathen versprachen bey dieser feyerlichen Handlung statt deiner, daß du einst bey dem freyen Gebrauch deines Verstandes als Christ denken und leben wollest. Du hast nun den nöthigen Unterricht in der Religion Jesu erhalten und bist mit ihren Lehren, Vorschriften und Verheißungen bekannt. Heute ist der merkwürdige Tag angebrochen, an welchem du selbst das bey deiner Taufe für dich abgelegte Versprechen aus eigner Einsicht und Ueberzeugung wiederholen und es öffentlich vor der Gemeine bekennen sollst, daß du dem Bekenntniß der christlichen Religion bis an den lezten

Hauch deines Lebens treu bleiben wollest. Bedenke die Wichtigkeit deiner Zusage und erwäge, daß du dieses Gelübde durch die Reihe aller deiner Lebensjahre, unter allen Abwechslungen deiner Schicksale, in frohen und traurigen Stunden zu halten verbunden bist. Es ist nicht damit geschehen, daß du die dir vorgelegte Frage: Ob du stets Gott vor Augen und im Herzen behalten und Jesum, als deinen Führer zur Seeligkeit, ehren und ihm folgen wollest? mit Ja beantwortest, sondern du hast nun die Aufrichtigkeit deines Versprechens durch die That zu beweisen. Urtheile selbst, wie schwer du dich an Gott und Menschen versündigen würdest, wenn du deiner übernommenen Verbindlichkeit untreu werden wolltest. Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, wird doppelte Strafe leiden müssen.

Nicht nur deine Verantwortung vor Gott und Menschen würde vergrößert, du müßtest in dir selbst mehr leiden, würdest du der erkannten Wahrheit entgegenhandeln. Durch den empfangenen Unterricht wurde

dein Gewissen aufgeregt und du entgehest der tiefsten Verachtung deiner selbst nicht, wenn du ihm entgegen handelst; du kämpfst beständig in deinem Innern zwischen der erworbenen, bessern Ueberzeugung und den Lüsten eines ausgearteten Herzens.

Mit Liebe und Hofnung nehmen wir, Erwachsene, dich in unsern Kreis auf und vereinigen unsere Wünsche, daß du die Zahl der Guten und Redlichen vermehren und durch eine weise, christliche Anwendung des Lebens die Treue versigeln möchtest, welche du heute Gott gelobst. Schließe dich nie an die Zahl der Nichtswürdigen und Pflichtvergessenen, der leichtsinnigen Frevler und boshaften Lasterdiener an. Entheilige nie durch Sinn und That das in dir wohnende Gefühl der Achtung gegen die unverlezliche Pflicht. Meide die Gelegenheiten, die dich bisher am meisten zur Sünde hinzogen und wache über dein so bald durch Leidenschaften bethörtes Herz. Folge der lockenden Stimme des verstellten Freundes nicht, der durch einnehmende Reden deine Tugend untergräbt, dich, den Unerfahrnen, täuscht. O möchtest du doch die innigen Wünsche

deiner Aeltern und Erzieher erfüllen, und ihnen durch ein wohlgeordnetes und pflichtmäßiges, durch ein gesetztes und ernsthaftes Betragen Freude machen. Tritt im Geiste hin an das Sterbelager deiner Aeltern, Lehrer und Vorgesetzten. Muß nicht eine quälende, aber nun unnütze Reue deinen Abschied von ihnen erschweren, wenn du dir strafende Vorwürfe über Undankbarkeit zu machen hast, und den Gedanken nicht unterdrücken kannst, durch Gram über dich ihr Leben verbittert, ihnen bey deinem Ungehorsam nagenden Kummer verursacht zu haben? Solltest du dich nicht vielmehr bestreben, daß einst ihr brechendes Auge noch mit Wohlwollen auf dir ruhe, ihr letztes Wort, mit erstarrenden Lippen ausgesprochen, Segen über dich seyn und Gottes reiche Vergeltung dir erflehen möge? Sind sie aber nicht mehr vorhanden, die dir das Leben gaben, dich bildeten und den Saamen heilsamer Lehre in dein Herz streuten: so sey dir ihre Asche heilig. Siehe die Verklärten im Geist um dich schweben, wenn du am Altare feyerlich der Lehre Jesu huldigest. Du bist ein Mensch; auch deiner warten

herber Schmerz und der Erde tiefbeugende Plagen. O halte dich in frohen Tagen an die Religion und weihe ihr Ehrfurcht, Folgsamkeit und Treue. Dann wird sie dir auch im grösten Ungemach tröstende Freundin seyn; sie wird deine Thränen trocknen, deine Seufzer stillen und dir aus der Dunkelheit stürmender Trübsale einen hellen Strahl herzerhebender Hoffnung leuchten lassen. Am Rande deines Grabes erleichtert sie dir den letzten Schritt zu demselben und erhält dir stärkende Erwartung, wenn alles Irrdische dich verläßt.

Gebet nach der Confirmation.

Gott, dir habe ich mich feyerlich, dir mich öffentlich vor der Gemeine geweihet. Die Stunde, in welcher ich die heiligen Gelübde der unverbrüchlichen Treue und des kindlichen Gehorsams abgelegt, bleibe mir unvergeßlich. Das Andenken an sie schütze mich in der Versuchung, daß ich standhaft für die Unschuld kämpfe und mein Gewissen rein von Vorwürfen der Sünde bewahre. Mit

dem heutigen Tage trete ich in die Reihe der erwachsenen Bekenner des Christenthums und stehe nun im Begriff, mich dem Berufe zu widmen, dessen Geschäfte mir einst mein Fortkommen sichern und mich meinen Nebenmenschen nützlich machen sollen. Doch nur du, Allwissender, kennest die Reihe meiner Schicksale; nur du weißt, welche Freuden und Leiden mich auf dem fernern Lebenspfade erheitern und bekümmern sollen; du hast sie selbst hingestreut. O laß es mir im Freudengenuß nie an Weisheit, Vorsicht und Mässigkeit fehlen und in den dunkeln Lebensstunden mangle es mir nie an Vertrauen zu dir, an freudiger, zum Himmel gerichteter Hoffnung. Du siehest mich, so will ich nie böses Beyspiel nachahmen, nie in der Einsamkeit die dir gebührende Ehrfurcht ausser Augen setzen. Sie bewahre mich vor der Sünde. Deine Liebe, Allgütiger, will mein Glück! In Zeit und Ewigkeit soll es mir nach deinem Rath wohlgehen. So will ich denn nie durch Leichtsinn, Thorheit und Laster mein wahres Beste verscherzen. Ich will unter deiner schützenden Obhut die Lüste der

Jugend fliehen und mein Gewissen rein zu bewahren suchen. Was mir auch künftighin begegne, Vater, es geschehe dein Wille! Erhalte mich nur bey dem Einen, daß ich dich kindlich fürchte. Schwinden Hoffnungen meiner Jugend dahin — Es sey meine Freude, daß ich mich zu dir halte und meine Zuversicht auf dich setze. Wird es einst mir schwer, des Tages Last und Hitze zu tragen — ich will durch den Gedanken an dich mich stärken und mein Tagewerk redlich vollenden. O möchte auch von mir, dem Jüngling, gesagt werden können, was dort von dem Jüngling Jesu gerühmt wird: Er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen. Leite du mich, weiser Regierer meines Lebens, durch alle Jahre meines Verweilens hienieden zum höhern Ziel der Vollendung, zur grössern Vollkommenheit in der Tugend, zum freudigen Rechtthun hin. Amen!

Vor der Confirmation.

Mel. Jesu, der du meine Seele.

1. Vater aller Menschenseelen, sieh, ich nahe mich zu dir, meinen Weg dir zu befeh-

len, steh' ich vor dir betend hier; der du mich mit Lieb' und Treue, durch der Kindheit Jahre Reihe, diesem Tage zugeführt, dir, der jetzt mein Herz regiert.

2. Vor der ernstern Zukunft Tagen stehe ich jetzt ernst und bang; und die Aelternherzen zagen, ob der Liebe Müh' gelang. Werden nun des Vaters Sorgen und der Mutter Kummer-Morgen und so mancher Nächte Pein, werden sie mit Lohn erfreun?

3. Eingehüllt in Dunkel lieget vor mir da des Lebenspfad. Ach! wie oft mich Hoffnung trüget! Ach! wie schnell Gefahr sich naht! Schon vielleicht nach wenig Jahren hab ich schmerzlich viel erfahren; mitten aus der Freude ruft mich vielleicht die frühe Gruft.

4. Seh' ich um mich her im Kreise! Nasse Augen hier und dort, Seufzer laut und Seufzer leise predigen das ernste Wort: Reitz und Kraft — sie sind so flüchtig! Glück und Freude sind so nichtig! Tausend Menschenwünsche barg unerfüllt schon jeder Sarg.

5. Und gefährliche Begierden wohnen in des Menschen Brust, lohnen dem, den sie verführten, bald mit Reu die kurze Lust. Ringsum droh'n der schwachen Jugend Feinde ihrer frommen Tugend. Eine Stunde, unbewacht, wirft oft in des Elends Nacht.

6. Wehe mir, mir Schwachen wehe, stünde ich verlassen da! Aber wohl mir! Aus

der Höhe ist mir Schutz und Leitung nah. Gottvertraun, der Tugend Segen ruft in Jesu mir entgegen: Gieb, o Jugend mir dein Herz! Ich erheb es himmelwärts!

7. So empfang' ich denn die Weihe der Religion! Ich schwör heut der Tugend ewge Treue. Gott, mein Vater, mich erhör'! Was mich denn auch treffen möge auf der Zukunft dunkelm Wege, — ruhig schau zu Gott ich auf! Freudig end' ich meinen Lauf!

Nach der Confirmation.

Mel. Sey Lob und Ehr' dem höchsten Gut.

1. Wohl dem, der redlich sich bemüht, schon in den schönen Tagen, wo seiner Jahre Kraft noch blüht, der Tugend Frucht zu tragen; dem wird das Alter Jugend seyn er wird sich dann noch göttlich freu'n, also gelebt zu haben.

2. Die Tugend ist der Seele Glück! Treu will ich sie bewahren. Die Reue bringt sie nicht zurück, das haben viel' erfahren. Sie thaten nur den ersten Schritt, mit ihm ward auch der zweite Tritt zum nahen Fall geschehen.

3. Zu der gelobten Frömmigkeit geb' Gott mir seinen Segen. Daß ich durch meine Lebenszeit stets geh' auf seinen Wegen. Er laß mich froher Zeuge seyn, sein Wort

trift ganz gewißlich ein: wohl wird's dem Frommen gehen.

4. Erfahre ich, wie schwer es sey, der Tugend Weg zu wandeln und täglich, dem Gelübde treu, zu denken und zu handeln. So steh' mir Gott, als Vater, bey und zeige seine Gnade sey auch in den Schwachen mächtig.

Mel. In allen meinen Thaten.

1. Du, Führer meiner Jugend, gabst mir Gefühl für Tugeud, Gefühl für meine Pflicht. Ich lernte beyde lieben; gib mir, sie auszuüben, die Kraft, die mir so oft gebricht.

2. Dich, Gott, nie zu verlassen, die Sünde ganz zu hassen, versprach ich heute dir, dies heilige Versprechen soll nie der Leichtsinn brechen; stets unverbrüchlich sey es mir.

3. Ich will mit neuem Muthe dem Eifer für das Gute stets meine Kräfte weih'n. Möcht' ich nach deinem Willen stets diese Pflicht erfüllen und nie zum Guten träge seyn.

4. Ich will mit reinen Trieben dich, Gott, von Herzen lieben, das Böse innig scheun. O segne mein Bestreben, stets als ein Christ zu leben! Du wirst, du kannst mir Kraft verleih'n.

Betrachtungen und Gebete für junge Christen bey dem ersten Abendmahlsgenuß.

Selbstprüfung.

1 Kor. 11. 28. Der Mensch prüfe sich selbst und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch.

Der wichtige Zeitpunkt meines Lebens ist nun eingetreten, in welchem ich zum erstenmale, gleich den erwachsenen Christen, das Abendmahl des Herrn geniessen will. Ich habe nähern Unterricht von den Wahrheiten der Lehre Jesu, von dem Glauben, den Pflichten und Hofnungen des Christen erhalten. Ich weiß, daß es mein tägliches Bestreben seyn soll, verständiger, besser, zufriedener mit mir selbst und mit allem dem zu werden, was mir begegnet. Aber ich bin auch belehrt, daß die noch so gründliche und viel umfassende Kenntniß von dem Inhalt des Christenthums und die Ueberzeugung von meiner Verbindlichkeit, ihm Beyfall und Folgsamkeit zu weihen, mir noch nichts nütze, wenn ich nicht beyde durch Thaten an den Tag lege. Wohlan, ich will mich

jezt zum ernsthaften Nachdenken sammeln, mit meinen Betrachtungen in die Vergangenheit zurückgehen und Vorsätze für die Zukunft fassen.

Gott, mein Schöpfer, gab mir das Leben und mit demselben so unaussprechlich große und viele Wohlthaten. Der erste Augenblick, in welchem ich diese Erde betrat, war der Anfang einer gränzenlosen Fortdauer, welche kein Tod und kein Grab mehr zerstört. Nicht auf kurze Zeit rief mich die Hand der Allmacht zum Daseyn hervor. Ewig soll ich leben! Ich bin unsterblich! Er, mein Vater, gab mir Vernunft und Willen, jene erhabene Vorzüge des Menschen, die ihn über alle übrigen Erdengeschöpfe erheben, von dem Sichtbaren auf das Unsichtbare hinführen, und aus der Betrachtung der Welt auf ihren anbetungswürdigen Urheber schließen lassen. Meine Handlungen sind einem Gesetz unterworfen, welches das Gewissen mir unveränderlich vorhält und durch dessen Befolgung allein ich meine Würde, als vernünftiges Wesen, behaupten kann. Ich kann jene höhern Freuden genießen, die

mir der Beyfall des innern Richters schenkt und Hoffnungen nähren, welche aus dem Bewußtseyn, recht gehandelt zu haben, entspringen. Gott, was bin ich, der Erdensohn, daß du so liebreich meiner gedenkest! Noch ehe ich mich selbst kannte, noch ehe ich zu dem Allgütigen flehen und ihm danken konnte, war er mein Wohlthäter und erhielt mein Leben. Er gab mir Aeltern, welche mich mit dankbarer Freude aufnahmen, meiner mit zärtlicher Sorgfalt pflegten, der Schwachheit des Hülflosen beystunden und meine Erhaltung zum Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit machten. Unter ihrer Aufsicht wuchs ich heran, für mein wahres Beste besorgt, gaben sie mir Lehren und Ermahnungen. Welchen Ersatz könnte ich ihnen für alle diese Denkmale ihrer Liebe leisten? Ich fand Lehrer, die mich unterrichteten, sich zu meiner schwachen Fassungskraft herabließen und mit meinen Fehlern Geduld hatten. Ihre bessern Einsichten leiteten meine Unerfahrenheit und machten mich mit dem bekannt, was mein Wohl für diese Erde fordert und mein Glück für die Ewigkeit gründet. Ohne ihre Belehrung würde

ich unwissend umherirren, über meine Bestimmung, als Mensch und als Christ zweifelhaft seyn und die Mittel zur Festigkeit in meiner Ueberzeugung nicht kennen. So war Gott mein Wohlthäter durch Menschen, welche er mit mir in Verbindung setzte, so führte er mich an seiner Hand durch die Jahre meiner Kindheit.

Diese Jahre der Kindheit sind nun vorüber. Ich bin in das Alter eingetreten, in welchem ich selbst entscheiden kann und soll, was ich zu thun oder zu unterlassen habe. Gott, der Regierer meines Lebens, ließ mich unter Christen geboren werden, und ich kenne die Verpflichtungen und Erwartungen eines Christen. Welch eine wichtige Frage ist es nun für mich: Wie war mein Sinn und Leben beschaffen? Ich darf nicht sagen: was ich bisher gethan oder unterlassen habe, geschah aus Unwissenheit und Vergehungen können mir nicht zur Schuld angerechnet werden. Schon in früher Jugend ward ich zum Guten angehalten und empfieng Warnungen vor der Sünde. Die Gewohnheiten und Neigungen, welche jezt schon eine große Gewalt

über mich ausüben, werden mich durch mein ganzes Leben begleiten, wenn ich nicht darauf bedacht bin, theils die fehlerhaften abzulegen, theils gute und lobenswerthe anzunehmen. Lerne ich mich nun selbst recht kennen, erinnere ich mich unpartheyisch und misbilligend an meine Jugendfehler: so können sie mich nicht einst als Laster unglücklich machen. Jezt, da sie mir noch nicht zur Fertigkeit geworden sind, kann ich sie mit leichterer Mühe ablegen und mir wahre Tugend erwerben.

Wie verhielt ich mich nun gegen Gott, meines Lebens Beschützer und Erhalter? Dankte ich ihm für diese Beweise seiner rettenden Obhut mit einem Verhalten, das seines Beyfalls werth war? Dachte ich ernstlich an seine Heiligkeit, welche alles Böse ohne Ausnahme verabscheuet und nur das Gute liebt? Erinnerte ich mich, daß Gott allgegenwärtig ist, und hütete ich mich, aus frommer Scheu vor ihm, auch selbst im Verborgenen, Böses zu thun? Oder war ich zufrieden, wenn nur meinen Aeltern, Vorgesetzten und Lehrern das begangene Unrecht unbekannt

blieb? Wußte ich nicht, daß ich meinem Gewissen folgen sollte, weil Gott durch dasselbe zu mir sprach? Habe ich aber nicht diese göttliche Stimme oft zurückgewiesen, wenn sie mich warnte und ihre Einladungen leichtsinnig verschmäht, wenn sie mich zur Tugend ermunterte? Und wenn sie mir nach vollbrachter That Vorwürfe machte, auch aus ihnen der Entschluß hervorgieng, sie künftig zu unterlassen, blieb ich diesem Vorsatze treu? War also dies der Dank, welchen ich Gott dem höchsten Wohlthäter meines Lebens darbrachte? Dies die kindliche Ehrfurcht, welche ich ihm zu weihen verpflichtet bin? Ach, oft empfand mein Herz der Andacht innige Rührung und die Stunde erlaubter Freude, die Wahrnehmung der Schönheiten der Natur, die sich vor meinem Blick entfalteten, erhoben mein Innerstes zu dem Allgütigen! Und doch konnte ich zu anderer Zeit seiner aus Unbesonnenheit wieder vergessen! Aus tausendfachen Gefahren der Uebereilung, der Unerfahrenheit und des Muthwillens hat er mich gerettet. So oft ich daran gedachte, fühlte ich mich zum feurigen Dank für seine Vateraufsicht er=

weckt und doch wie bald erlosch die Rührung wieder!

Wie war mein Betragen gegen meine Aeltern, Vorgesetzten und Lehrer beschaffen? Ich weiß, daß ich ihnen Achtung, Liebe, Dank und Vertrauen schuldig bin. Sie hatten die gerechtesten Ansprüche auf meine kindliche Folgsamkeit, da ich überzeugt seyn konnte, daß sie es mit mir gut meynen. Denn nur mein wahres Beste schwebte ihnen vor Augen, wenn sie mich von so manchem zurückhielten, das mir angenehm gewesen wäre. Verlezte ich die ihnen schuldige Ehrerbietung nicht durch Unzufriedenheit mit ihren Befehlen? Versagte ich ihnen nicht die gebührende Hochachtung durch lautes oder stilles Murren, wenn sie mir Aufträge gaben oder ein Vergnügen nicht gestatteten, das ich gern geniessen wollte? Erlaubte ich mir nicht wohl gar schnöde Worte gegen sie und wagte es, ihnen zu widersprechen? Hielt ich es nicht für lästig und hart, wenn sie mir manches untersagten, was meine Thorheit begehrte, da ich doch das Zutrauen hätte haben sollen, daß sie meine Bitte gewährt

hätten, wenn es in ihren Kräften gestanden oder mir heilsam gewesen wäre! Für alle mir erzeigte Wohlthaten forderten sie keinen anderen Lohn von mir, als Gehorsam. Aber dankte ich ihnen auch auf diese Weise? Machte ich ihnen, durch Fortschritte an Einsichten, durch Fleiß und Ordnungsliebe Freude? Oder verursachte ich ihnen durch meine Unarten, durch Trägheit, Muthwillen und Unbesonnenheit manche kummervolle Stunde? O das haben sie nicht um mich verdienet! Meine heilige Pflicht wäre es gewesen, ihre Sorgen und Aufopferungen, ihre Erziehungstreue und unermüdete Liebe dadurch zu vergelten, daß sie die frohe Hoffnung haben konnten, ihre Mühe sey an mir nicht vergeblich.

Die Anwendung, welche ich bisher von meiner Zeit gemacht habe, wird einen unausbleiblichen Einfluß auf mein ganzes künftiges Leben haben. Sie war bestimmt, die nothwendigen Kenntnisse zu sammeln, deren ich bey reifern Jahren zu meinem Fortkommen bedarf. Habe ich nun die unschätzbare und nie wiederkehrende Zeit meiner Jugend nicht in verderblichem Müssig-

gang zugebracht? War es mir nicht lästig, meine Aufmerksamkeit auf das hinzulenken, was ich zu lernen hatte, oder war ich saumseelig und verdrossen? Ließ mein Eifer nicht allzufrühe nach? Schenkte ich meinen Arbeiten den pflichtmäßigen Fleiß und vollendete ich sie so gut, als es nur immer in meinen Kräften stund, oder vollbrachte ich sie nur flüchtig, zufrieden, wenn sie geschehen waren? Was würde aus mir werden, wollte ich länger so fortfahren und mich nicht an strenge Arbeitsamkeit gewöhnen? Wie unglücklich wäre ich, müßte ich erst bei reiferm Verstande einsehen lernen, wie viel ich in der Jugend versäumt habe. Wie fruchtlos wäre dann der Wunsch: O daß ich die dahingeflossenen Jahre noch einmal durchleben könnte, ich würde sie nun sorgfältiger anwenden!

Wie war mein Betragen gegen meine Jugendfreunde beschaffen? Ihre Auswahl wird bestimmen, welche Freunde ich einst aufsuchen werde. Ihr Umgang hat einen wohlthätigen oder nachtheiligen Eindruck auf meine Denkungsart, vielleicht durch mein ganzes Leben. Lebte ich lieber in Ver-

bindung mit ordentlichen, fleißigen und gutgearteten Jünglingen oder hielt ich mich zu unordentlichen, leichtsinnigen und trägen Müssiggängern? Vergaß ich nicht in ihrer Gesellschaft die so gutgemeinten Ermahnungen meiner Aeltern und Lehrer? Gegen meines Gleichen hätte ich gefällig, gesittet und schonend seyn sollen. Fand ich aber nicht geheime Freude daran, ihnen zu schaden und sie listig zu hintergehen? War ich nicht voll Neid, wenn sie irgend etwas besaßen, was mir mangelte? Verachtete ich nicht den Armen neben mir? Spottete ich nicht muthwillig des Gebrechlichen? Ueberlies ich mich bey Beleidigungen der wilden Rachsucht? Bestrebte ich mich mit jedermann in Eintracht zu leben?

Nicht ohne lebhafte Unzufriedenheit kann ich diese Prüfung meines Lebens beschließen. Aus den Jahren meiner Kindheit begleiten mich Reue und Anklagen des Gewissens in den Antritt des Jugendalters hinüber. Ich war nicht der gute, gesittete, folgsame Sohn, der ich hätte seyn sollen. Tief in meinem Innern schlummern Neigungen, die mich schnell überei=

len und zur Sünde hinreißen. Wie viele Unarten und Uebertretungen der Pflicht mögen meiner Aufmerksamkeit entgangen seyn? Wer kann merken, wie oft er fehle? Doch es ist mein fester Entschluß, das anerkannte Böse zu meiden, die wahrgenommenen Fehler abzulegen und mich der Tugend zu befleißigen, die ich bisher vernachlässigte. Ja

Fest stehe mein Entschluß, wie Gottes Felsen stehen!
Stets will ich auf dem Weg der wahren Tugend gehen.
Auch wo kein Mensch mich sieht, auch wo kein Mensch mich hört,
Sey Tugend heilig mir, wie Jesus sie gelehrt!
Nah'n sich Verführungen, Gott hilf mir überwinden,
Und bald die rechte Bahn, verirrt' ich, wieder finden!
Gelehrig sey mein Ohr der Weisheit treuem Rath
Und ohne Falsch mein Herz, mein Wort und meine That.

Gebet eines jungen Christen nach der Prüfung.

Gott, erster, gröster Wohlthäter meines Lebens! Du gabst mir von meinem ersten Odemhauch bis auf diese Stunde unzählbare Beweise deiner schützenden Ob-

hut. Daß ich dir würdig genug dafür danken könnte! Preis dir für jede Freude, die du auf meinen noch so kurzen Lebenspfad hingestreut hast. Du gabst mir diese Aeltern, die meine Unerfahrenheit leiteten, mich durch Lehre und Beyspiel zu erziehen sich bemühten. Durch deine Gnade erreichte ich das Alter, in welchem ich fähig wurde, vollständigern Unterricht über die Absicht meines Erdenlebens und über meine Pflichten nach der Lehre Jesu zu empfangen. Aber, o Vater, wie vieles Böse habe ich begangen, welch großes Unrecht zu bereuen! Habe ich nicht deine Wohlthaten gemisbraucht und doch entzogest du sie mir nicht? Habe ich nicht deiner so oft vergessen und du vergaßest meiner nicht? In Unbesonnenheit lebte ich dahin und du regiertest meine Schicksale, ordnetest mit Weisheit mein Leben und thatest mir Gutes. Wer bin ich, daß du solche Liebe mir erzeigtest? Ich bekenne meine Sünde und bereue sie. Feurige Entschließungen steigen aus dem Innersten meiner Seele empor: ich will mein künftiges Leben dir weihen und dich stets vor Augen und im Herzen behalten. Dein heiliges Gesetz, das

du mir selbst in das Gewissen geschrieben und dein Sohn, Jesus Christus mich lehrte, soll fernerhin durch alle Reihen meiner Erdentage mir zur Richtschnur dienen. Nie will ich vergessen, wie schmerzlich mir das Gefühl meiner Versündigungen ist; wie aufrichtig es mir leid thut, mich so vergangen zu haben. Erleichtere du mir durch deine Anordnung meiner Schicksale das heilige Geschäfte meiner Besserung. Bewahre mich vor Versuchungen, die meinem schwachen, leicht bethörten Herzen allzugefährlich werden könnten. Ich will die Liebenswürdigkeit der Tugend, das Glück eines reinen Herzens und die unaussprechliche Seeligkeit der Gewissensruhe mir stets lebhaft vorhalten, damit ich rastlos nach dem Besitz dieser unschätzbaren Güter strebe und mir ihn um keinen Preis in der Welt entreißen lasse.

1.

Gott, meinen Gott, sollt ich nicht ehren?
 Den Weg, den er mir zeigt, nicht gehn?
Er sollte rufen, ich nicht hören?
 Ich seinen Willen nicht verstehn?
Er ist mir ja ins Herz geschrieben;
 Da steht er unveränderlich:
Gott soll ich über alles lieben,
 Und meinen Nächsten, gleich wie mich.

2.

Dies ist des heil'gen Vaters Wille
Und dies ist Jesu Christi Lehr'.
So lang ich dies Gebot erfülle,
Zeig ich, daß ich ihm angehör'.
O Liebe, leb in meiner Seele,
Treib du mich an zu jeder Pflicht;
Und ob ich schon aus Schwachheit fehle,
Herrsch' doch in mir die Sünde nicht.

Mel. Aus tiefer Noth schrey ich zu dir.

1. Gib selbst Erkenntniß, zeige mir, Erforscher meiner Seele, mich, wie ich bin, daß ich vor dir nicht länger mich verhehle. Laß mich die Schuld mit Ernst bereu'n, laß mich des Ziels, dir werth zu seyn, durch Trägheit nicht verfehlen.

2. O wie viel Gutes hast du mir an Leib' und Seel' erwiesen! Ich habe, was mir ward, von dir, wie hab ich dich gepriesen? Wie oft eiu ungehorsam Kind, mich gegen dich nicht treu gesinnt, nicht dankbar mich bewiesen.

3. Du hast mir nichts an Unterricht, an Warnung mangeln lassen! Wie oft erwecktest du mich nicht, des Lasters Weg zu hassen. Du führtest mich zur Tugend an; doch schändlich hab' ich deine Bahn und deinen Bund verlassen.

4. Nimm hin mein Herz und mach es rein von allen seinen Sünden und laß es, dir getreu zu seyn, wie sehr du liebst, em-

pfinden! Laß aller Lüste Tyranney, daß ich nur dir ergeben sey, mich standhaft überwinden.

Morgengebet am Beichttage.

Dein Schutz, gütiger Erhalter meines Lebens, wachte über mich in der verflossenen Nacht. Von Gefahren entfernt und vor Unglücksfällen gesichert eilten die Stunden der Ruhe vorüber. Vom Schlaf erquickt verließ ich mit neubelebten Kräften mein Lager und freue mich in dieser Morgenstunde deiner treuen Vateraufsicht. Doch welch ein wichtiger Tag ist mir heute angebrochen! Demuthsvoll und im lebendigen Gefühl meiner Unwürdigkeit erscheine ich, Heiliger, vor dir und spreche mit jenem reuevollen, über seine Vergehungen innig trauernden Beter: Gott sey mir Sünder gnädig! O laß ihn gesegnet seyn diesen Tag, der einem so entscheidenden und für mein ganzes Leben wichtigen Geschäfte gewidmet ist. Er fließe nicht vorüber, ohne bleibende Eindrücke in meiner Seele zurücke zu lassen. Möchte ich doch nicht durch irrdische Zerstreuungen gestört und in meinen Betrachtungen unter-

brochen werden. Was meine Andacht erhebt, meine Geistessammlung erleichtert, fromme Rührungen weckt, das wollest du mir heute begegnen lassen. Mit heiligem Schauer will ich meiner Jugendsünden gedenken und zu ihrer Ablegung mich ernstlich entschließen. Gib, daß ich nicht auch heute mich zu Gesinnungen erniedrige und zu Handlungen verirre, welche mich mit neuem Schmerzensgefühl über meine Sündhaftigkeit quälen müsten. Ich soll dir die aufrichtigen Vorsätze der Lebensbesserung darbringen: so verleihe mir denn Vorsicht und Muth, daß ich sie nicht schon heute wieder breche. Ja, ich will so denken und leben, daß ich diesen Tag im Bewustseyn deines Beyfalls und zufrieden mit mir selbst beschließen kann.

Mel. O Gott, du frommer Gott.

1. Der du von Jugend auf mit Huld und Vatergüte, mein Gott, für mich gesorgt, mit dankendem Gemüthe denk ich voll Rührung nach, was du an mir gethan, wie wenig ich's verdient, wie schwach ich danken kann.

2. An treuer Aeltern Hand entfloh' die erste Jugend; sie zeigten sorgsam mir den Weg zur wahren Tugend. Wenn ihre Stimme schwieg,

sprach treuer Lehrer Mund und machte redlich mir der Weisheit Lehren kund.

3. Wie weit wär' ich vielleicht vom Tugendpfad entfernet, hätt' ich durch ihren Rath nicht die Gefahr gelernet, zu der das Laster führt! Leicht würde ich sein Raub, oft macht auch Leichtsinn mich für gute Lehren taub.

4. Wie manchem ward das Glück, das du mir gabst, entzogen; wie mancher von der Lust der Sinnlichkeit betrogen, weil, ungewarnt, sein Fuß nicht jene Schlange mied, die unter Blumen lauscht und sticht, eh' man sie sieht.

5. Was gut und edel ist, was dir gefällt und nützet, was auf des Lebens Bahn uns vor dem Fall beschützet, was Muth im Leiden gibt, vor guten Menschen ehrt, hast du von Kindheit an mich, guter Gott, gelehrt.

6. Die ächte Frömmigkeit, die nicht in Mienen heuchelt, die aus dem Herzen quillt, mit falschem Trost nicht schmeichelt, die Jesu Geist und Sinn nachahmt und in sich nährt, hast du von Kindheit an mich, guter Gott, gelehrt.

7. Wie dank ich würdig dir? Durch Thaten will ich danken! Und will mein schwacher Fuß vom ebnen Wege wanken, o so erinnre dann durch deines Geistes Kraft und durch's Gewissen mich an meine Rechenschaft.

Betrachtung eines jungen Christen vor der Beicht in der Kirche.

Luk. 15, 18. 19. Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündiget in dem Himmel und vor dir und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße.

Noch nie habe ich diese der Verehrung Gottes geweihte Stätte in der Absicht betreten, in welcher es jetzt von mir geschehen ist. Die Stille um mich her ladet mich zum wiederholten Nachdenken über mein Leben ein und die Andacht meiner Mitchristen erhebt auch mich zu gleichen Gefühlen. Gott, der Allwissende, sieht mich. Wie könnte ich vor ihm ein Sündenbekenntniß ablegen, das nicht aufrichtig ist, eine Reue heucheln wollen, die mein Herz nicht empfindet, Gelübde der Besserung darbringen, die ich nicht zu halten entschlossen wäre? Freylich lassen sich Menschen leicht hintergehen, die nur auf das Aeußere sehen, aber hier habe ich mit meinem künftigen Richter und gerechten Vergelter zu thun. Ich soll ihm die Vergehungen verflossener Jahre bekennen; aber täuscht mich nicht etwa mein Herz, daß ich so manche Fehltritte nicht in der Strafbarkeit erblicke, in welcher ich sie zur Förderung meiner Veredlung wahrnehmen soll?

Vor diesem gefährlichen Selbstbetrug bewahre mich der Gedanke an den Heiligen und Gerechten. Keine Vergehung will ich als unbedeutende Kleinigkeit gering achten, da ich durch sie Jesu Lehre verläugnete und mich undankbar gegen Gott, der die Liebe selbst ist, beweisen würde. Bezeugen soll ich vor ihm, der auch jetzt mir nahe ist, daß ich Reue über meine Verirrungen empfinde und sie ist nicht erzwungen diese Reue. Du siehest, Gott, in mein Innerstes und weißt, wie herzlich es mir leid ist, daß ich deine heiligen Gebote übertreten habe! O daß ich nicht gegen dich gesündigt hätte! Wie freudig könnte ich dann zu dir aufblicken, wie heiter auf die durchlebten Jahre zurückschauen, wie hoffnungsvoll der Zukunft entgegen gehen. Ich soll das Versprechen meiner Besserung ablegen. Dieses heilige Geschäfte unausgesetzt fortzuführen, dazu bin ich auch entschlossen. Ich weiß, daß ich ohne beharrlichen Fleiß in der Ablegung der Sünde nicht Vergebung erhalten kann. Gott ist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist, bleibt nicht vor ihm. Freylich faßte ich schon bisweilen, gerührt durch die liebreichen Vorstellungen meiner

Aeltern und Lehrer, den Entschluß: ich will den getadelten Fehler meiden; aber bald vergaß ich des Vorsatzes wieder und war leichtsinnig genug ihn aufs neue zu begehen. Doch nun soll diese Unbedachtsamkeit mich nicht länger bethören. Oft schon kämpfte ich mit einem geheimen Gefühl der Unruhe und Bangigkeit, weil ich mir bewußt war, die Vorschriften meiner Aeltern und Vorgesetzten übertreten zu haben. Ich war bemüht, das begangene Unrecht vor ihnen sorgsam zu verbergen. Doch jetzt soll dieses mir nicht mehr genügen; da ich vor dem stehe, welchem ich nichts verhehlen kann. Er ist mir nahe und erforschet mich ganz. Meine Gedanken, noch ehe sie in mir erwachen und reifen, sind ihm bekannt. Ich gab so bald den Ueberredungen meiner Jugendgefährten nach und folgte unachtsam ihrem bösen Beyspiele, glaubte mich auch gerechtfertigt, wenn ich andere als Urheber oder Theilnehmer der unerlaubten That nennen konnte. Aber war denn dies hinreichende Entschuldigung für mich, da es mir mein Gewissen laut genug sagte, daß ich nicht hätte in das Böse willigen sollen? Auch dies will ich künftighin meiden, denn ich sehe wohl

ein, daß ich damit vor Gott meine Sünde nicht beschönigen kann. Ein jeder muß für sich selbst Gott Rechenschaft ablegen. Aus der Dunkelheit zieht er das vollbrachte Gute und Böse an das Licht hervor und gibt dem Menschen nach seinen Werken. O wie bereue ich es, daß ich so thöricht gehandelt und mich so leichtsinnig an Gott, an meinen Aeltern, Lehrern und Vorgesetzten versündigt habe. Dies alles stellt sich mir jetzt für die Augen und wo könnte ich Ruhe für mein Gewissen finden, als in dem Gedanken: Gott verzeiht mir, wenn ich mein Leben ändere und besser werde. Das will ich auch! Und eben dies ist die Absicht, aus welcher ich hieher gekommen bin; Gelübde der Tugendtreue will ich ablegen. Nahm nicht jener zärtliche und herablassende Vater den so tiefgefallenen Sohn an, als er reuig und zutrauungsvoll sich an ihn wandte? Mit eben dieser kindlichen Gesinnung will ich zu meinem gütigen Vater im Himmel hintreten; nichts störe meine Freudigkeit, kein beunruhigender Zweifel bemächtige sich meines Herzens! Gott nimmt meine Versprechungen gnädig auf.

Mel. Wenn mich die Sünden kränken.

1. Betrübt ist meine Seele, erfüllt mit Reu und Schmerz! Was ist's, daß ichs verhehle? Durchschau'st du doch mein Herz! Bekennen laß michs, Jesu, dir: oft hab' ich dich verläugnet, vergib, vergib es mir!

2. Wenn deines Namens Spötter dich schmähten, wenn ihr Spott dich höhnte, Welterretter, entfernt von dir und Gott; dann schwieg ich zaghaft, schämte mich ein Christ zu seyn und scheute mehr ihren Spott, als dich.

3. Du hast, o Herr, dein Leben für meine Seeligkeit so willig hingegeben, zum segnen so bereit: wie undankbar, wie schwach war ich, daß ich den Haß der Sünder mehr fürchtete, als dich.

4. Ich seh' jetzt, ich empfinde die Größe dieser Schuld; vergib auch diese Sünde nach deiner großen Huld! Oft sahst du den voll Mitleid an, der reuig vor dir weinte, auch mich sieh gnädig an.

5. Laß mich bey meiner Reue den Bund mit dir erneun; Standhaftigkeit und Treue, dir, mein Erlöser, weihn. Dich zu verläugnen, Herr, mein Gott, das fürchte meine Seele weit mehr, als Qual und Tod.

6. Bewahr' ich deine Gnade; folg ich dir standhaft nach: wer ist dann, der mir schade? Was fürcht' ich Hohn und Schmach? Die Spötter mögen mich verschmähn! Sie werden mich mit Ehre von dir verherrlicht sehn!

7. Nichts soll von dir mich trennen; dich will ich frey und gern vor aller Welt bekennen, dich meinen guten Herrn. Denn vor dem Vater im Gericht verläugnest du, o Richter, mich, wenn ich dir treu bin, nicht!

Betrachtungen nach der Beichte.

So ist es denn ausgesprochen, das heilige Gelübde unverbrüchlicher Treue und des standhaften, beharrlichen Gehorsams gegen Gott! Welche Ruhe wohnt in meinem Herzen bei der Versicherung, die mir von Gottes Bereitwilligkeit zu verzeihen ertheilt worden ist. Es kann zwar nicht fehlen, daß mich nicht auch in Zukunft das Andenken an so manche Versündigungen meiner früheren Lebensjahre mit Reue und tiefer Schaam erfülle. Aber nie komme es mir in den Sinn, mich leichtfertig der begangenen Unbesonnenheit zu rühmen oder mit Wohlgefallen von den Unarten zu reden, welche ich mir habe zu Schulden kommen lassen. Dies wäre offenbarer Beweis, daß meine Reue nicht herzlich war, daß ich nicht mit ernster Misbilligung auf meine Vergehungen ohne

Ausnahme zurückschaue und sie wiederholen würde, sobald sich mir Kraft und Gelegenheit dazu darböte. Unvergeßlich sey mir vielmehr das heute abgelegte Versprechen, mich mit Sorgfalt vor der Sünde zu hüten, denn ich habe es Gott geleistet, der mein Vater, mein Freund und Wohlthäter ist. Er ist heilig und will, daß auch ich heilig seyn soll in allen meinen Werken. Mir zum Lehrer und Führer gab er seinen Sohn, Jesum Christum und durch ihn bin ich belehret, daß nur die, welche reines Herzens sind, Gott schauen werden; nur der hat Theil an der Seeligkeit Gottes, der in Absichten und Gedanken unsträflich ist. Er ist unveränderlich in seiner Liebe zu allem Guten und in dem Abscheu vor allem Laster, so will auch ich standhaft an der Erfüllung meiner Gelübde arbeiten. Aber habe ich nicht vielleicht mehr versprochen, als ich auszuführen vermag? Dies könnte mich beunruhigen, wenn ich entschlossene Versuche, bisher gewohnte Sünden zu vermeiden, fehlschlagen sehe und mich zu ihrer Ausübung hingerissen fühle, noch ehe ich mich sammeln und mit voller Kraft zum Widerstande gegen ihre

Versuchungen rüsten konnte. Und werden nicht Stunden eintreten, in welchen ich, kalt gegen die Tugend, träge zum Guten, die begangenen Fehltritte für unbedeutend erkläre und ihre Verwerflichkeit nicht nach ihrem ganzen Umfange anerkenne? Doch ich kenne meine hohe Verbindlichkeit zu einem untadelhaften Leben; die stete Erinnerung an sie wird mich vor jenen Gefahren und Rückfällen schützen. Streben nach einem höhern Ziel der Vollkommenheit würde mir nicht durch Gewissen und Jesu Lehre zur Pflicht gemacht seyn, wenn meine Kräfte es nicht vermögten. Gott, der mich ganz kennt, fordert nicht mehr, als ich zu leisten im Stande bin. Wenn ich nur redlich thue, was ich in meinen Umständen nach dem Maaße meiner Fähigkeiten thun kann und nicht leichtsinnig unterlasse, was ich wohl hätte vollbringen können: so darf ich mich des Beyfalls meines Gottes getrösten. Wie vieles vereinigt sich nicht über dies in meinem jetzigen Alter, was die Erfüllung meiner Vorsätze, gut zu werden und zu bleiben, erleichtert. Noch bin ich mit so manchen Reitzungen des Lasters unbekannt, noch schützte mich Ju-

gend und Unerfahrenheit vor vielen Ausschweifungen. So manches ausgeübte Böse entsprang nicht aus einem boshaften und verdorbenen Herzen, kindischer Leichtsinn, jugendliche Uebereilung riß mich hin. Um so reicher an glücklichem Erfolg wird denn auch mein Bestreben seyn, sündliche Gewohnheiten abzulegen, sträfliche Neigungen auszurotten und mich allmählich ganz von ihnen zu befreyen. Aber bedenken, sorgfältig bedenken will ich es auch, wie weit größer meine Verantwortung wäre, wollte ich nicht wahrhaft besser werden. O daß ich es nie aus eigener Erfahrung möge einsehen lernen, was für Jammer und Herzleid es bringet, den Herrn, seinen Gott, verlassen. Nach dem Glück der Tugend will ich trachten; dies verschönere mein Leben, erheitere die dunklen Stunden der Trübsale und stärke mich in redlicher Pflichtübung.

Herr, nach deinem Wohlgefallen
  Lehre du mich selber thun.
Daß ich möge sicher wallen;
  Dann wird Fried' im Herzen ruhn.
Dann geh' ich, wann dirs gefällt,
  Hoffnungsvoll zur bessern Welt.
Wo ich deinen heil'gen Willen
  Mehr, als hier noch, werd' erfüllen.

Abendgebet am Beichttage.

Auf, mein Geist, sammle dich noch einmal zum stillen, andächtigen Gebete. Dank dir, Vater, für jede gute Rührung, die mein Herz empfand, für jede fromme Entschließung, die ich faßte, für jede dir gefällige That, die ich vollendete. Ein merkwürdiger Tag meines Lebens ist dahingeflossen und seine flüchtigen Stunden eilten mit unaufhaltsamer Schnelligkeit in das alles verschlingende Meer der Vergangenheit, aber treu und unveränderlich will ich an den Vorsätzen halten, die ich heute dir, Allwissender, weihte. Ruhe und Stille schwebt um mich her, sie wohnt auch in meinem Innersten, da ich deiner Verzeihung gewiß bin. Daß sie doch nichts stören, mir nichts rauben möchte! Unter deiner alles anordnenden Vorsehung will ich, o Gott, täglich in Erkenntniß der Wahrheit zunehmen, von Unwissenheit und Irrthum mich zu befreyen suchen; nicht will ich das für mein Glück halten, was nur auf kurze Zeit erfreuet und dann mit quälender Reue bestraft. Nicht nach dem veränderlichen Beyfall der Welt will ich trachten; es sey vielmehr meine Freude,

daß ich mich zu dir halte. Durch alle Erfahrungen meines Lebens, in Freude und Traurigkeit, laß es mich einsehen lernen, daß nur derjenige wahrhaft weise und zufrieden ist, der dich kindlich fürchtet und deine Gebote hält. In der eingetretenen Nacht schütze mich deine Obhut und wende Gefahren gnädig ab. Laß mich, wenn es dein Wille ist, morgen heiter erwachen und mich vorbereiten, das Abendmahl Jesu, meines Herrn, würdig zu genießen. O daß ich jeden meiner folgenden Lebenstage mit der Ruhe und Freudigkeit beschließen mögte, mit welcher ich den heutigen ende! O daß an jedem mir das Andenken an dich so erfreulich wäre, wie es an diesem Abend ist.

Gott! du kannst, du wirst mich stärken!
Von dir kommt Kraft zu guten Werken,
Du, aller guten Gaben Quell!
Leite du mich durch die Wahrheit;
Sie leuchte mir in voller Klarheit
Von Täuschung frey und immer hell.
Wer sich auf dich verläßt,
Wird in der Tugend fest!
Ja mein Vater,
Ich hoff auf dich!
O mache mich
Im Guten unveränderlich.

Morgengebet eines jungen Christen am ersten Communiontage.

Sey willkommen, feyerlicher Morgen eines mir so wichtigen Tages. Fließe nicht vorüber, ohne das Herz zur Anbetung Gottes erhoben, zu Gefühlen der Andacht erweckt zu haben! Bis hieher hast du mir, Versorger meines Lebens, geholfen. So viele, die mit mir zu gleicher Zeit die Erde betraten, so manche Gespielen meiner Kindheit — sie sind nicht mehr! Ein früher Tod rief sie aus der Reihe der Lebenden hinweg, das dunkle Grab deckt ihre Asche. Aber mich hat deine Aufsicht erhalten, sie die tausendfachen Anfälle abgewendet, welche meinem Leben drohten. Leben und Wohlthat hast du an mir gethan und dein Aufsehen bewahrte meinen Odem. Dank dir für deine Liebe. Ich erkenne sie mit inniger Rührung meines Herzens und preise deine Treue, Allgütiger! Meines Gemüthes tief gefühlten Dank bezeuge ich dir heute, da ich mich zum erstenmale dem Altare nähere, um Jesu Christi Todesfeyer zu begehen. Ja, auch zu meinem Besten sandtest du deinen Sohn, ...mit ich durch glaubige Annahme seiner

Lehre, durch Nachahmung seines Beyspiels und durch freudige Folgsamkeit gegen seine Gesetze dem unaussprechlichen Elende entgehe, welches aus Unwissenheit und Sünde hervorgeht, und die Seeligkeit der Tugend schon hier, und herrlicher in jenem Leben einernte. So sorgtest du, o Vater, nicht blos für mein leibliches Wohlergehen, von dir erhielt ich auch alles, was mich besser und zufriedner machen kann. Die Gedächtnisfeyer meines Erlösers, die ich heute begehen will, soll an sein Vorbild mich erinnern und mich in seiner Nachfolge stärken. Um diesen Segen meiner Theilnahme an dem Mahle Jesu zu erlangen, will ich nicht durch äußere Vorbereitungen mich zerstreuen; mein Herz sey auf dich, der du mich siehst, hingerichtet. So wird dieser Tag für mich ein Tag des Heils, und ich werde mich seiner durch alle meine Lebensjahre und einst noch in der Ewigkeit freuen können.

Betrachtung eines jungen Christen am ersten Communiontage.

Die Stunde nähert sich, in welcher ich mit mehrern Verehrern Jesu zu dem

Altare hintreten und von dem gesegneten Brode essen, aus dem gesegneten Becher trinken soll. Ich feyre hiemit seine Anordnung; er wollte durch sie die Erneuerung seines Andenkens erleichtern. So will ich mich denn seiner grosmüthigen Aufopferung am Kreutz erinnern, mich der seeligen Wirkungen seines Todes auf die Besserung und Beruhigung meines Gemüthes freuen und die am Tage meines Sündenbekenntnisses abgelegten Versprechungen wiederholen. Wie erweckend ist mir zu dieser Absicht das Andenken an jenen Abend, an welchem Jesus sein Gedächtnißmahl stiftete. Nehmet hin und esset, sprach er, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; trinket alle daraus, das ist mein Blut, welches für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Ach wie vieles lag ihm, dem treuen, bis in den Tod beharrlichen Freund seiner Freunde noch am Herzen! Seine Reden sind Aeußerungen des Schmerzes über die nahe Trennung von den bisherigen Gefährten seines Lebens; Wehmuth sprach aus seinem Innern, da er sich die bevorstehenden Leiden vergegenwärtigte. Von manchen

Vorurtheilen geblendet, sahen seine Schüler es noch nicht vollkommen genug ein, daß ihr Lehrer gekommen sey, ein Reich der Wahrheit und der Tugend zu stiften, richtigere und dadurch würdigere Kenntnisse von Gott und der Art, ihn zu verehren, mitzutheilen, die Menschen seiner Zeit und der entferntesten Nachwelt zu der Würde wahrer Kinder Gottes zu erheben, sie zu der Unschuld zurück zu führen, in welcher der Erste unsers Geschlechts aus der Hand seines Urhebers hervorgegangen ist. An dieses alles dachten die Jünger nicht, sie würden sonst nicht in jenen feyerlichen Stunden des nahen Scheidens von ihrem Lehrer die stolze Frage aufgeworfen haben: welcher unter ihnen der Größte im Himmelreich sey und die nächsten, unbestreitbaren Rechte zu den höchsten Ehrenstellen in dem, ihrer Meynung nach, nun bald zu stiftenden Messiasreiche habe? Jesus kannte ihre Schwäche; er versichert selbst: ich habe euch noch viel zu sagen, hätte euch noch viel von euerm künftigen Berufe, von der Ausbreitung meines Evangeliums unter allen Völkern zu eröfnen. Aber ihr könnt es für jezt nicht tragen, nicht fas-

sen. Welche bedenkliche Gefahren droh-ten ihnen nicht in diesem Zeitpunkte, da sie Zeugen der traurigsten Schicksale ihres Lehrers, der entschlossenen Verwerfung von seinem Volk, seiner blutigen Hinrichtung und seines martervollen Sterbens am Kreutz seyn musten. Wie leicht konnten diese Eräugnisse sie in der bisherigen Anhänglichkeit an ihn irre machen und in dem Schmerz über getäuschte Hoffnungen eines glänzenden Glückes sich von ihm zurück ziehen lassen. Blieben sie ihm aber auch treu, so konnte er ihnen doch nicht Ruhe und Bequemlichkeit des Lebens, der Erde Hoheit und Freude versprechen. Haben sie mich verfolgt, sagte er ihnen freymüthig, so werden sie euch auch verfolgen. Ja es kommt die Zeit, daß wer euch tödet, wird meynen, er thue Gott einen Dienst daran. Wem durfte er daher seine schwachen Jünger, umrungen von solchen bedenklichen Gefahren, vertrauungsvoller empfehlen, als dem Vater, der sie ihm zugeführt hatte. Von ihm erfleht er ihnen Weisheit und Muth, von ihm ungeschwächte Kraft, das ihnen aufgetragene Geschäfte bis an ihr Lebensende standhaft zu betrei-

ben. Ich habe deinen Namen offenbaret den Menschen, die du mir vor der Welt gegeben hast. Sie waren dein und du hast sie mir gegeben und sie haben dein Wort behalten. Ich bitte für sie und bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast, denn sie sind dein. Und ich bin nicht mehr in der Welt; sie aber sind in der Welt. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben, daß sie Eines seyen, gleich wie wir. Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel. Nicht unerhört blieb dieses letzte Flehen des sorgsamen Lehrers für seine Schüler. Unerschrocken traten sie in seine Fußstapfen und predigten sein Evangelium an allen Orten. Selbst unter den schwersten Verfolgungen, noch im Angesichte des gewaltsamen Todes konnte nichts ihren Muth beugen. Sie rechneten es sich zur Ehre für die Lehre zu dulden und zu sterben, für welche ihr unvergeßlicher Lehrer und Freund sein Leben aufgeopfert hatte.

Wie nachdrücklich spricht jenes Gebet Jesu auch an mein Herz bei meinem heuti-

gen ersten Abendmahlsgenuß. Zwar ist mein Beruf für die Erde nicht der große, weitaussehende, die ferne Zukunft umfassende, wie er den Jüngern anvertraut war. So wie aber sie seine Lehre vernahmen, so bin auch ich in der von ihm vorgetragenen göttlichen Wahrheit unterrichtet worden und habe nun die Einsichten erworben, welche mich zur Theilnahme an seiner öffentlichen Todesfeyer fähig machen. Auch ich bin ihm von Gott zu seinem Schüler und Bekenner gegeben, da mich die gütige Vorsehung in dem Schoos der christlichen Kirche geboren werden und durch die heilige Taufe zu einem Mitgliede der Gemeine aufnehmen ließ. So wie die Jünger bei dem Abschiede ihres Herrn noch Vorurtheile nährten, noch nicht ganz in den Geist der Lehre Jesu eingedrungen waren, so mangelt es mir noch an vollständiger Einsicht, fester Ueberzeugung und an gründlichem Verstehen so mancher Wahrheit. Es täuscht mich Irrthum, fesselt mich so manches Vorurtheil; mein Wissen ist noch sehr begränzt. Aber fortgesetzte Beschäftigung mit dem Inhalte des Christenthums wird mehr Licht in meine Einsichten, mehr Festigkeit in meine Ueberzeugungen bringen.

Auch für mich betet er, daß ich im Glauben an ihn erhalten werden möge. Ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort, ihre Belehrung, an mich glauben werden. Wie sehr bedarf ich dieser Fürbitte! Zwar drohen mir um des Bekenntnisses der Religion willen keine Gefahren des Lebens, ich habe nicht deswegen Verfolgungen zu dulden, weil ich ein Christ bin. Aber sind es nicht mächtige Feinde meiner Tugend und Ruhe, welche ich zu fürchten habe? Lockt mich nicht der Reiz der Sinne? Gehen nicht aus meinem Herzen arge Gedanken hervor? Wird das Beyspiel der Welt, die Verführung von Menschen mir nicht gefährlich? Doch Jesus betete auch zu meiner Beruhigung: Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel. Auch mich wird Gottes Vaterhand vor dem grösten Uebel, vor dem Laster, schützen, vor dem leichtsinnigen Abfall von Jesu Lehre, vor Versuchungen, die mir allzuschwer fallen würden, bewahren. Eins soll ich seyn mit ihm, meinem Erlöser, wie er eins mit dem Vater ist. So will ich denn mit Liebe ihm ergeben bleiben, nach fortschreitender Aehn-

lichkeit mit ihm streben. Dein letztes Gebet, o Jesu, in der Scheidestunde von deinen Jüngern gesprochen, flöße stille Freudigkeit in mein Herz, wann ich jetzt zu deinem Mahl mich nahe. Du kanntest die Schwäche des menschlichen Gemüthes, die Verführungen der Sünde, die bey den besten Vorsätzen mir drohen und betetest zu Gott, daß sie abgewendet werden mögten. Nicht mit Aengstlichkeit will ich mich deinem Mahle nahen; es ist mir ein Mahl der Liebe, des frommen Dankes gegen dich. Mit frohem Herzen will ich hintreten und deinen Tod verkündigen.

Mel. Was Gott thut das ist wohlgethan.

1. Mit frohem Dank erschein ich hier dein Leiden zu begehen, von deinem Mahle bis zu dir, o Jesu, aufzusehen. Mein Glaube ist da, wo du bist; anbetend bey dem Throne, vor dir, des Höchsten Sohne.

2. Zwar immer groß ist mein Gewinn an jedem stillen Orte, wo ich im Geiste bey dir bin. Es fließt aus deinem Worte mir Trost und Ruh in Strömen zu. Dein Leben und dein Leiden sind stets ein Quell der Freuden.

3. Doch feyerlich sey heut mein Dank und festlich diese Stunden! Und lauter töne mein Gesang vom Tod, den du empfunden. Du

liebtest mich und starbst für mich; für mich und meine Brüder; du starbst und lebst nun wieder.

4. Und dich, o Freund, dich sollt ich nicht vor aller Welt bekennen? Für dich und für des Dankes Pflicht nicht warm von Liebe brennen? Nicht Hand in Hand, in festem Band, mit allen deinen Gliedern, die Liebe dir erwiedern?

5. Nein, Jesu Tod vergeß ich nicht! Nicht seiner Huld und Treue; nicht meiner Schuldigkeit und Pflicht, das schwör' ich jetzt aufs neue. Du hörst den Schwur — Gott, hör' ihn nur! — Die Liebe soll mich dringen, ihn redlich zu vollbringen.

6. Bey deinem Mahl stärk mich, o Herr! Du bist der Gott der Stärke, daß ich von nun an williger auf Jesu Stimme merke und von ihm gern die Weisheit lern, nach deinem Wort zu handeln, vor dir, o Gott, zu wandeln.

Betrachtung junger Christen nach dem ersten Abendmahlsgenuß.

1. Tim 4, 8. Die Gottseeligkeit ist zu allen Dingen nütz und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

So habe ich denn Jesu Christi Todesfeyer begangen! Er schwebte meinem Gemüthe vor — der göttliche Weise, der

grosmüthige Menschenfreund, der hohe Dulder, der Sterbende am Kreutz. O daß mein Leben ähnlich dem seinigen, rein und untadelhaft dahinfließen mögte, damit ich einst am einbrechenden Abend desselben mit eben der Ruhe, wie er, mein Haupt im Tode neigen könnte! Noch stehe ich am Eingange der Bahn, die ich hienieden wandeln soll. Und welch ein Dunkel ruht auf den Eräugnissen der Zukunft. Wie ungewiß sind menschliche Erwartungen, wie trügerisch die Hoffnungen des Sterblichen, wie schnell entrückt seine Freuden, wie schwer und anhaltend drückend seine Sorgen und Leiden. O ich müste in dem Gefühl meiner Ohnmacht und Kurzsichtigkeit, bey dem Gedanken an die Folgezeit trostlos erbeben, wenn mir nicht Jesu göttliche Lehre, als deren Bekenner ich mich heute öffentlich darstellte, Beruhigung einflößte. Ob ich lange leben, oder bald aus der Reihe meiner Brüder abgerufen werde; ob ich in der Blüthe meiner Jahre verwelke oder als abgelebter Greis dem Grabe entgegen zittere — das weiß ich nicht. Nur dir ist es bekannt, Gebieter über mein Leben und über meinen Tod, der du die Zahl meiner

Tage aufgezeichnet hast, ehe noch derselben einer da war. Ob meiner frohe Stunden warten oder viele traurige Schicksale überwunden werden müssen, das erforscht mein spähender Blick nicht. Aber ich bin entschlossen, mit ihm, dessen Gedächtniß ich heute begangen habe, demuthsvoll und mit kindlicher Ergebung in Gottes Führungen zu sprechen: Vater, nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe! Mir genügt die durch das Christenthum eingeprägte Ueberzeugung, daß ich unter Gottes Vorsehung stehe und ohne seinen Willen kein Haar von meinem Haupte fällt. Es kann bey der Hinfälligkeit des menschlichen Lebens nicht anders seyn, als daß ich so manche meiner Lieben und Freunde zu ihrem Grabe begleiten werde und mich nun ohne sie verlassen und einsam sehe. Aber ich will diesen Gedanken mich erwecken lassen, desto treuere Liebe ihnen im Leben zu beweisen, sie mit Achtung zu behandeln, so wie ich wünsche, daß sie mir mit sanfter Schonung begegnen mögen. Besonders sey du, Gott, reicher Vergelter aller der Wohlthaten, welche mir Aeltern, Vorgesetzte und Lehrer von meiner Kind-

Bayerische Staats-Bibliothek

heit an bewiesen. Lohne du ihre Erziehungstreue, ihre unermüdete Sorgfalt für mein Bestes. Sollten sie einst, gebeugt von der Last der Jahre, meiner Hülfe bedürfen: so sey es mir die erhabenste Freude, ihnen wohlzuthun und mich ihrer mit der willig aufopfernden Liebe anzunehmen, mit welcher sie mich behandelt haben. Eingedenk will ich ihrer Lehren und Zurechtweisungen bleiben; diese sollen mein Schutz seyn, wenn die Stunde der bedenklichen Versuchung sich mir nähert und die schmeichelnde Stimme des gewissenlosen Verführers mich zu bethören sucht. Ihrer will ich mich um so mehr erinnern, da ich künftig ihrer nächsten Aufsicht entbehre.

Ein wichtiger Abschnitt meines Lebens ist eingetreten. Ich bin zu dem Alter herangereift, in welchem die Wahl meines Berufs entschieden werden soll. Durch Erwerbung der nöthigen Kenntnisse und Geschicklichkeiten soll ich mich auf die Thätigkeit der männlichen Jahre vorbereiten und zu einem nützlichen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft bilden. Ich mag nun meine Neigung bey dem Eintritt in

meinen künftigen Stand fragen dürfen oder nicht, so sey es mir stets das wichtigste Geschäfte, meinen Arbeiten die gröste Aufmerksamkeit zu schenken, die Fertigkeiten und Erfahrungen einzusammeln, die mich bey andern beliebt machen, ihr Zutrauen erwerben und mein Fortkommen eben so sehr sichern, als erleichtern. Es wird freylich mein Bestreben anfangs mit vielen Schwierigkeiten verbunden seyn, aber diese sollen meinen Muth nicht niederschlagen. Desto größere Freude gewährt es mir, sie nach und nach zu überwinden und mit geringerer Anstrengung meine Obliegenheiten zu erfüllen. Durch Lernbegierde und Folgsamkeit, durch unverdrossenen Fleiß und unermüdete Thätigkeit will ich mich auszuzeichnen suchen. Wie sehr stärkt mich zur Uebung dieser Pflichten der Gedanke: daß Gott mich in diesen Stand beruft und mir Kräfte verliehen hat, meiner Schuldigkeit nachzukommen. Wohl mir, wenn ich an jedem Abend, ohne Selbsttäuschung und Eigendünkel mir sagen kann: Auch diesen Tag hast du nüzlich zugebracht, er wird einst bey der abzulegenden Rechenschaft von deiner Zeit-

und Kraftanwendung dich nicht anklagen, sondern mit Freude und Selbstzufriedenheit erfüllen.

Ein unauslöschliches Verlangen nach Wohlseyn und Glück regt sich in meinem Gemüth, spricht sich laut genug durch die angenehmen Hoffnungen aus, welche ich mir von der Zukunft mache. Wie kann ich diese Sehnsucht befriedigen, ohne mich zu täuschen und es allzuspät bereuen zu müssen, daß ich Verblendeter nur nach Scheingütern haschte, die sich unter den Händen verlieren und im augenblicklichen Unfall entrissen werden? Die feyerliche Handlung, welche ich heute begieng, läßt mich über mein wahres Wohl nicht in Ungewißheit, über die sichern und wirksamen Mittel zu demselben nicht zweifelhaft. Die Gottseeligkeit ist zu allen Dingen nütz und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. So will ich mich auch dieser Frömmigkeit nach Jesu Beyspiel widmen. Sie ist ja nicht jener düstre Trübsinn, der alle Freuden verschmäht, nicht jene heuchlerische und hämische Weltverachtung, die sich durch das Irrdische ent-

heiligt glaubt. Wahre Gottseeligkeit ist Gewissenhaftigkeit im Denken, Reden und Thun, die aus kindlicher Scheu vor Gott, meinem Vater, Richter und Vergelter hervorgeht. Von ihr, sagt Paulus, welcher wohl aus eigenen Erfahrungen am besten hierüber entscheiden konnte, sie sey zu allen Dingen nütz. Ja, sie veredle mein Herz, mache mich treu in meinem Beruf, streng in Beobachtung meiner Pflicht, erhöhe meine Selbstzufriedenheit und erweitere meine Menschenliebe. Sie hat die Verheißung dieses Lebens. Von ihr belebt, vermehre und erhöhe ich meine Freuden, wird jedes meiner widrigen Verhängnisse erleichtert; an ihrer Hand kann ich voll Vertrauen und Hoffnung dem offenen Grabe entgegen gehen. Sie hat die Verheißung jenes Lebens und vergilt ihrem Verehrer mit ewigem Lohn. Zwar ist es noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Wer sieht hin in jene Gefilde des Landes der Unsterblichkeit, wo die Verklärten unserer Brüder wallen? Aber dies beunruhiget mich nicht. Redlicher Fleiß, treue Pflichtvollbringung, der stille Friede eines guten Gewissens senkt hienieden schon

himmlische Freuden in mein Herz und gibt mir Vorschmack eines bessern Lebens. Hier übt die Tugend ihren Fleiß und jene Welt reicht ihr den Preis.

Großer Gedanke! O daß er nie in meinem Innersten ersterbe! Durch ihn will ich mich zum unauslöschlichen Hasse gegen die Sünde, zur unveränderlichen Ehrfurcht vor der Tugend erwecken lassen. Einst werde ich ernten ohne Aufhören. Gott! du mein Vergelter, nimm meinen gerührten Dank für diese seelige Aussicht an. Aber dir kann ich auch gestehen, daß mir vor der Schwachheit meines Herzens bange ist. Wie bald bin ich dem Falle nahe gebracht! Um diesem grösten Uebel des Lebens zu entfliehen, will ich täglich zu dir beten: Herr, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Nie will ich versäumen, mein Herz mit Andacht zu dir, meines Lebens Regierer, zu erheben. Zahlreich drohen mir die bösen Beyspiele der verdorbenen Menschen! Ich will sie aufmerksam erwägen, um meinen Abscheu vor dem Laster zu nähren und ein-

sehen zu lernen, wie tief der Mensch sinken kann, wenn er dein Gebot, Heiliger, verläßt. Sie sollen mich Aufmerksamkeit auf meine Gedanken, Neigungen, Wünsche und Handlungen lehren und mich zur Selbstkenntniß hinleiten. Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinem Worte. Ja, an dein Wort will ich mich halten, es sey die Richtschnur meines ganzen Lebens. Du gabst mir einen vernünftigen Geist, der Gutes vom Bösen unterscheidet und ein Herz, das Achtung gegen die Tugend, Abscheu vor dem Laster fühlt. O mögte ich doch die Würde, welche du mir durch diese Einrichtung meiner Natur verliehen hast, täglich mehr anerkennen. Die Anlagen und Fähigkeiten meines Geistes und Herzens will ich sorgfältig ausbilden und der tugendhafte Mensch werden, der ich seyn kann und soll. Jesu Christi Todesfeyer stärke mich in diesen frommen Entschließungen.

1.

Ich heil'ge mich der Tugend ganz,
Mein Schöpfer und Erhalter!
Sie werde meiner Jugend Glanz,
Und einst mein Trost im Alter.

Erhalte mein Gewissen rein,
Um ruhig und vergnügt zu seyn,
Laß mich schon hier auf Erden
Im Guten fruchtbar werden.

2.

Erhöre gnädig mein Gebet,
Du Führer meiner Jugend!
Erhör' es, meine Seele fleht
Um Weisheit und um Tugend.
Mein ganzes Leben dank' ich dir.
Weich, Heiliger, nur nicht von mir,
Damit ich deine Wege
Unsträflich gehen möge. Amen.

Für Jünglinge.

Mel. Ermuntre dich, mein schwacher Geist.

1. Ich trete vor dein Angesicht, du Schöpfer meiner Jugend; verwirf mein kindlich Flehen nicht um Weisheit und um Tugend. Der du den Säugling beten lehrst und gern sein stammelnd Flehen hörst, hör' auch mit Wohlgefallen mein betend Lied erschallen.

2. Mein Weg ist schlüpfrig: wer erhält mich, daß mein Fuß nicht gleite? Wer führt mich sicher durch die Welt und geht mir treu zur Seite? Wer warnt mich, wenn Gefahren drohn und lehrt mich in der Ferne schon, daß sie mich nicht erreichen, die Klugheit, auszuweichen?

3. Eh' ich dich kannte, hast du mich in Mutterleib bereitet und durch die Kindheit väterlich mich bis hieher geleitet. Jezt, Herr, da ich dir danken kann, nimm dich auch meiner Ju-

gend an, und leite meine Pfade nach deiner Weisheit Rathe.

4. Mein Herz, von Lastern zwar noch rein, doch jung und erfahren, wird leicht geblendet durch den Schein und kennt nicht die Gefahren. Ach mache mich mir selbst bekannt, und gib mir Weisheit und Verstand, damit ich meine Wege unsträflich wandeln möge.

5. Du pflanztest, Herr, in meine Brust die Triebe zum Vergnügen: ach stärke mich, den Hang zur Lust der Sünde zu besiegen. Dein unausbleibliches Gericht vergesse meine Seele nicht und lehr' mich fromme Freuden von bösen unterscheiden.

6. Von dir, o Gott, werd ich bewacht, bin ganz von dir umgeben; vor dir bedeckt nicht Mitternacht, noch Einsamkeit mein Leben. Die Sünde, die im Finstern schleicht, verbirgt vor Menschen sich vielleicht, vor deinem Angesichte steht sie im hellsten Lichte.

7. Zum Leichtsinn, der das Herz verführt, das Böse zu erwählen; zum Ehrgeiz, der den Stolz gebiert, dies Merkmal schwacher Seelen; zur Trägheit, die den Geist verzehrt und jeden Trieb zum Laster nährt, laß nie zu solchen Sünden, o Gott, mich willig finden.

8. Wenn sich auf meiner Jugendbahn, mich in ihr Netz zu ziehen, Verführer meiner Seele nahn: so laß mich klüglich fliehen. Ihr Beyspiel, Herr, entferne nicht mein Herz von

dir und meiner Pflicht. Ihr Spotten und ihr Lachen laß mich nie wankend machen.

9. Der Glaub' an Jesum bleibe mir, o Gott, unendlich wichtig; denn er macht mich gerecht vor dir und meine Seele richtig. Nicht Zweifel, die ein Herz erzeugt, das sich zur Sündenliebe neigt, noch Lust zu widersprechen, laß mich den Glauben schwächen.

10 Ach lehre mich den Werth der Zeit, daß ich sie nie verschwende, daß ich mit kluger Thätigkeit auf Weisheit sie verwende. Gott, meiner Jugend Fleiß und Müh laß nicht umsonst seyn, segne sie! Laß auch durch mich auf Erden dein Werk gefördert werden.

Für Jungfrauen.

Mel. Ermuntere dich, mein schwacher Geist.

1. Ich will in meiner Einsamkeit zu dir mein Herz erheben; du selber wollst mir Freudigkeit, dich anzurufen geben. Vernimm, o Vater, mein Gebet, das nicht aus falschem Munde geht; um deiner Liebe willen eil', Herr, es zu erfüllen.

2. Vor stolzer Selbstgefälligkeit bewahre meine Jugend. Ihr Vorzug sey Bescheidenheit und ihre Schönheit Tugend. Gib mir den sanften stillen Geist, der dich durch seine Demuth preißt, den Nächsten nie verachtet, nur sich zu bessern trachtet.

3. Die Lust zur Eitelkeit laß nicht mein junges Herz entzünden! Sie macht mich untreu

meiner Pflicht und bahnt den Weg zu Sünden. Gesuchte Zier und Pracht der Welt ist nicht der Schmuck, der dir gefällt; du willst, ich soll bescheiden mit Zucht und Schaam mich kleiden.

4. Du hast mir, Herr, Vernunft geschenkt, damit ich schon auf Erden, von allem Eiteln abgelenkt, dir ähnlich möge werden. Mein Leib ist der Verwesung Raub, mein Geist wird über Grab und Staub sich zu dem höhern Leben der Tugend einst erheben.

5. So schenke mir, Herr, deinen Sinn, mit Weisheit ihn zu schmücken, denn meine Tage fliehn dahin, gleich schnellen Augenblicken. Gib, daß zu eitler Tändeley mir meine Zeit zu kostbar sey und schütz mich vor dem Hange zum trägen Müssiggange.

6. Bewahr mein Auge, daß es nie unreine Glut ernähre; und meine Rede, Gott, daß sie kein Spötter falsch erkläre. Die Unschuld sey mein liebster Ruhm, ein guter Ruf mein Eigenthum, den jeder gern mir gönne und niemand lästern könne.

7. Bewaffnet sey mit Ernst mein Blick, mit Ernst der keuschen Tugend. Seht ihn und bebet scheu zurück, Verführer frommer Jugend. Den Umgang, der Verführung droht, den lehr' mich, fliehen, wie den Tod und willig alle Freuden der eiteln Wollust meiden.

8. Laß fromme Freundinnen in mir ein Herz, gleich ihrem finden, damit in keuscher Ein-

tracht wir der Freundschaftsglück empfinden. Laß unsre Liebe sanft und rein, wie deiner Engel Umgang seyn, daß nie sich unsre Seele mit Neid und Argwohn quäle.

9. Der du mich selbst durch dein Gebot den Weg zum Heile lehrest. Ich will ihn wandeln, Herr, mein Gott, damit du mich erhörest. Ich opfre dir mein Lebenlang des wärmsten Dankes Lobgesang, bis du zum höhern Leben wirst meinen Geist erheben.

Abendgebet eines jungen Christen am ersten Communiontage.

Ehe ich mich zu Bette lege, gedenke ich an dich, Gott, mein Vater! Mit Dank und Freude erscheine ich vor dir, der du mein kindliches Flehen in der Morgenstunde so liebreich erhört hast und mich diesen Tag glücklich zurückelegen ließest. Daß ich jetzt in nächtlicher Stille nicht trauern, nicht den Verlust meiner Gesundheit, oder meines Wohls beklagen darf, ist Beweis deiner anhaltenden Liebe. Er ist vorüber gegangen — dieser denkwürdige Tag meines Lebens und groß sind die Pflichten, die er mir auflegt. Ich will sie denn fernerhin

nach allen meinen Kräften erfüllen. Ich trete aus den Jahren meiner Kindheit, so will ich denn auch alles ablegen, was kindisch war. An die Reihe der Erwachsenen habe ich heute am Altare mich angeschlossen: so fliehe denn der Leichtsinn der Jugend und weiser Ernst leite mein Betragen. Ich will an dich gedenken, meinen Schöpfer, ehe die Tage kommen und die Jahre herzutreten, von denen ich sagen muß: sie gefallen mir nicht. Befestige mich, o Gott, in diesen dir gefälligen Gesinnungen und laß mich den bey dem Mahle Jesu gestärkten Entschließungen nie untreu werden. Doch du bist ja nicht ein Versucher zum Bösen, du versuchest niemand. Jetzt noch fühle ich volle Lebenskraft, es beschäftigen mich Erwartungen auf ein längeres Leben, ich hoffe, so manches Ziel meiner Wünsche zu erreichen, so manche Freude zu genießen. Mich belebt der feurige Entschluß, viel des Guten zu wirken und mein Leben zu deiner Verherrlichung, zur Beförderung meiner wahren Glückseeligkeit, so wie zum Besten meiner Nebenmenschen anzuwenden. Doch dir seyen meine Hoffnungen vertrauungsvoll

übergeben, dir meine Thätigkeit gewidmet. So kann ich unter deinem Walten auch die letzte Nacht anbrechen sehen, in der ich nicht mehr zu wirken vermag. Lebe ich, so lebe ich dir; sterbe ich, so sterbe ich dir, dem Herrn. Im Leben und Sterben will ich dir ergeben bleiben. Amen.

Betrachtungen und Gebete eines Christen bey dem wiederholten Abendmahlsgenuß.

Allgemeine Selbstprüfung.

Gal. 6, 4. Ein jeder prüfe sein selbst Werk.

Die hohe Wichtigkeit meines Erdenlebens, sein großer und entscheidender Einfluß auf mein Schicksal in der Ewigkeit, macht es mir zur Pflicht, auf dem Wege dieses Lebens bisweilen gleichsam stille zu stehen, mit einem forschenden Blick in die Vergangenheit zurück zu schauen und einsehen zu lernen, was sie für die Gegenwart und Zukunft vorbereitet habe. Dieses Geschäft ist für mich von höchster Bedeutung,

da meine Tage mit unaufhaltsamer Flüchtigkeit dahineilen und keine noch so heiße Sehnsucht sie mehr zurückruft. Ich will mich denn auf einige Zeit von den Zerstreuungen des Berufs und den Arbeiten meines Standes losreissen, um über den Werth oder Unwerth meiner bisherigen Gesinnungen, Wünsche, Gewohnheiten und Thaten nachzudenken, ihn unbefangen zu beurtheilen und mich durch den Ausspruch meines Gewissens belehren zu lassen, was ich Gutes an mir weiter auszubilden und zu vermehren oder welches Böse ich abzulegen und welche Fehler ich zu verbessern habe. Zu dieser Geistessammlung bedarf ich einer vorzüglichen Erweckung und finde sie in der Feyer des Todes Jesu bey seinem heiligen Abendmahle, auf welche ich mich jezt vorbereiten will. Diese Vorbereitung ist um so nothwendiger, da mich nicht eine leere Gewohnheit zum Altare hinführen soll, sondern die Ueberzeugung zur Theilnahme an dieser Stiftung Jesu einladet, daß ich der wiederholten Stärkung für meine Tugend und der erneuerten Versicherung, von Gottes Bereitwilligkeit zu verzeihen, bedarf. Ich bin aber auch durch Jesu Lehre unterrichtet, daß

ich dieser letztern Wohlthat nicht ohne eine ungeheuchelte Sinnesänderung theilhaftig werden kann. Der Heilige, dem nicht gottloses Wesen gefällt, wird mir ohne fortgesetztes Bestreben nach Besserung und Aehnlichkeit mit seinem Bilde nie seinen Beyfall schenken; der Gerechte läßt nichts Böses ungeahndet und muß daher auch mich die unangenehmen Folgen meiner Vergehungen empfinden lassen, bis diese Erfahrungen ihre Absicht erreichen und mich zur Vermeidung gewohnter Sünden antreiben. Und auch dieses so große Geschäfte meiner Veredlung wird mir nie ohne Erkenntniß meiner Uebertretungen gelingen. Freylich kann die strenge Untersuchung meines bisherigen Verhaltens mir nicht angenehm, die Entdeckung von Unarten und Lastern nicht erfreulich seyn; es muß mich beschämen, die warnende und misbilligende Stimme meines Gewissens zu vernehmen, mich an unnütz verschwendete Stunden, gemisbrauchte Kräfte, verletzte Pflichten zu erinnern. Allein dies alles kann mich von der Erforschung meines Wandels nicht abhalten, denn diese Prüfung setzt mich in den Stand, mit einem glücklichern Fortgang an meiner Besserung zu arbeiten.

Soll sie aber nicht fruchtlos und die auf sie gewandte Zeit nicht verlohren seyn: so habe ich bey diesem Geschäfte sehr mächtige und gefährliche Feinde zu bekämpfen. Ich muß mich besonders vor den Schmeicheleyen meiner Eigenliebe hüten, die so geneigt ist, das unläugbare Böse an mir zu entschuldigen, die schwache Seite meines Herzens in Schatten zu stellen und von meinen Tugenden weit vortheilhafter zu urtheilen, als es der Wahrheit gemäs geschehen sollte. Sehe ich an andern eben diejenigen Fehler, welche ich an mir entdecke, sogleich vernehme ich ihren Zuruf: warum sollte ich so unzufrieden mit mir seyn? Ich bin nicht schlechter, als andere. Nehme ich überdies Menschen wahr, die großer Vergehungen sich schuldig machen, so erscheinen mir meine geringern Fehler ganz unbedeutend und kaum einer Erwähnung werth. Meine Eigenliebe ist es, die mich durch den Gedanken: Gott fordert nicht mehr von uns, als wir leisten können, in eine falsche Ruhe einschläfern will. Bemerke ich sonst achtungswerthe und rechtschaffene Menschen, welche Schwächen zeigen und irren, so stehe ich in Gefahr, mich dem Leichtsinn zu überlassen.

Doch eben so sehr habe ich mich auch vor dem Selbstbetrug in Acht zu nehmen. Er bemüht sich, mich durch die Rechtfertigung zu täuschen: Eine Sünde habe so viel nicht zu bedeuten; er spiegelt mir die Annehmlichkeit der verbotenen That; die Vortheile eines heimlichen Vergehens, den Gewinn der schlechten Handlung so groß und hingegen die verlezte Pflicht so gering vor, daß ich von seinen Eingebungen bethört, nie zur wahren Selbsterkenntniß gelangen würde. Da soll es dann nicht Grosmuth, sondern Furchtsamkeit seyn, dem Beleidiger verzeihen. Da erlaube ich mir heimlichen Betrug, Uebervortheilung, Herabsetzung anderer, um mir ihren Gewinn zuzueignen und Selbstbetrug entschuldigt dies alles mit der Beschönigung: Ein jeder ist sich selbst der Nächste. Er läßt mich nicht einsehen, daß eine Handlung, welche der Entschuldigung bedarf, schon nicht mehr untadelhaft ist. Doch unterdrücke ich aus redlichem Verlangen nach Besserung die täuschenden Schmeicheleyen der Eigenliebe und die Verblendung des Selbstbetrugs: so habe ich mich auf der andern Seite auch vor Kleinmuth zu bewahren. Ach wie oft faßte ich in Stun-

den begeisterter Andacht entschlossene Vorsätze der aufrichtigen Besserung und die wiederholten Versuche, sie fortzusetzen, mislangen mir. Dies versetzt mich in einen höchst traurigen Zustand der peinlichen Unzufriedenheit mit mir selbst, und ich schwanke zwischen Selbstachtung und Selbstverachtung, zwischen Billigung und Mißbilligung meiner Gesinnungen und Handlungen umher. Verzagt gebe ich dann die Hoffnung auf, jemals zur Einigkeit mit mir selbst zu gelangen oder jenes herrliche Ziel der Vollkommenheit zu erreichen, das mir im Geiste immer vorschwebt und welches zu erringen, der schönste Lohn meines Eifers wäre.

Sie werden dahinschwinden, diese bedenklichen Hindernisse einer unbefangenen Würdigung meines Lebens und richtigen Selbsterkenntniß, wenn ich mich jetzt an Gott, den Allwissenden, erinnere, vor dem ich nicht heucheln, dem ich nichts verbergen kann, der mich genauer kennet, als ich selbst; wenn ich seiner gedenke, welcher meiner Schwäche liebreich zu Hülfe kommt, mir das Geschäft meiner Sinnesänderung erleichtert und mir Kraft zur Tugend ertheilt. Ja der Gedanke

an dich, unsichtbarer Zeuge meines Thuns und Lassens, verlasse mich jetzt bey der vorhabenden Untersuchung meines Wandels nicht. Er erfülle mich mit einem tiefen Ernst, der nach Wahrheit und unpartheyischer Erforschung des Herzens strebt. Einst muß ich es doch erfahren, wer ich hier war, wie ich lebte, wozu ich meine Kräfte und Fähigkeiten gebrauchte? O laß mich nicht leichtsinnig den forschenden Blick in mein Inneres fliehen und meine Reue und Besserung nicht bis dahin aufschieben, wo beides mir nicht mehr nützen kann!

In einer unauflöslichen Verbindung stehe ich mit Gott. Er ist mein Schöpfer, meines Lebens gütiger Erhalter und liebreicher Versorger. Meines Gewissens innere Stimme stellt ihn mir als den heiligen Gesetzgeber, den gerechten Richter, den unpartheyischen Vergelter dar. Diesem Gott, der mir alles ist und von welchem mich selbst der Tod nicht zu trennen vermag, bin ich kindliche Ehrfurcht, ungeheuchelte Liebe, ungeschwächtes Vertrauen schuldig. Zu diesen Empfindungen gegen Gott leitet mich die Betrachtung der sichtbaren Natur hin,

welche überall seine unendlichen Vollkommenheiten so laut verkündigt. Sie werden durch die Erwägung meiner Lebensschicksale aufgeregt. Welche Freuden danke ich ihm und wie viele kummervolle Stunden hat er glücklich vorübergehen, wie manche Verwirrungen meiner Umstände sich herrlich entwickeln lassen. Wie äusserte ich nun meine Ehrfurcht gegen ihn? Erkannte ich mit Demuth seine alles anordnende Weisheit und die Größe seiner Vaterliebe? Tadelte ich nicht vermessen die Einrichtung seiner Welt und die Wege, welche er mich führt? Dachte ich über die Absichten nach, aus welchen er mich in diesem Zeitalter leben, solche Begebenheiten erfahren, in diesen Stand eintreten ließ, mit solchen Aeltern, Angehörigen und Freunden verband? Oder veranlaßte mich diese Regierung meines Lebens zur Unzufriedenheit, zum unbesonnenen Urtheil? Glaubte ich nicht bisweilen, daß manches große Eräugniß in der Welt oder eine besondere Veränderung, die in meinen Umständen eintrat, mit seiner Weisheit nicht vereinigt werden könne? Murrte ich nicht gegen ihn, wenn er mir Güter und

Freuden versagte, um welche ich ihn flehentlich bat? Entbehrte ich voll Ergebung, was er mir zu entziehen für gut fand? Einen Gott soll ich lieben, der mir bisher höchster Wohlthäter war. Aber erkannte ich denn auch die Größe, Menge, und das Unverdiente seiner Wohlthaten, oder hat nicht Neid gegen Glücklichere, unersättliche Begierde nach mehrerem Vermögen, glänzenderem Ansehen, reichlicherem Freudengenuß mich gleichgültig gegen das gemacht, was ich habe und des Herzens frohen Dank unterdrückt? Oder verleitete mich nicht thörichter Stolz, mich allein als den Urheber meines Glücks anzusehen und die erste Quelle desselben nicht wahrzunehmen? Aus kindlicher Liebe zu ihm soll ich das Böse meiden, aber hielt mich nicht etwa nur knechtische Furcht von demselben zurück? Ermunterte mich vielleicht nur eigennützige Hoffnung auf Belohnung zur Pflichtübung? Entfernte ich mit frommen, ihm ergebenen Sinne die Gefahren der absichtlich gesuchten oder unwillkührlich herbeygeführten Einsamkeit. Dankbarkeit bin ich ihm, meinem unveränderlichen Wohlthäter schuldig, und ihm liegt nicht an

Worten, die der Mund ausspricht. Eine heilsame und tugendhafte, eine gemeinnützige Anwendung seiner Wohlthaten ist ihm der angenehmste Dank! Habe ich denn auch hierinnen meiner Verbindlichkeit Genüge geleistet? Erleichterten mir die Erweisungen seiner Liebe die freudige Erfüllung seiner Gesetze? Theilte ich von dem, was er mir angedeihen ließ, auch dem Dürftigen mit? Beförderte ich anderer Glück nach meinen Kräften oder verschloß ich mein Ohr gegen die wehmüthigen Klagen des Bedrängten? Ihm, dem ich so hoch verpflichtet bin, soll ich kindlich vertrauen? Aber ward mir diese Pflicht nicht allzuschwer? Zweifelte ich nicht sogleich an seiner treuen Vorsorge, wenn es nicht nach meinen Wünschen gieng? Vergaß ich im Augenblick des Kummers nicht alles das noch vorhandene Gute meines Zustandes? Stärkte mich der Anblik der Natur, die prangende Blume, das mit reichen Früchten gesegnete Feld im stillen, ruhigen Vertrauen auf den Erhalter aller Dinge, wenn mir die Gegenwart bange machte und keine frohe Aussicht in die Zukunft mich erheiterte? Bin ich standhaft in Ertragung der

Bürde, die mich nieder zu drücken drohte? Muß ich nicht gestehen, daß ich selbst an meinen Leiden schuld bin? Entfernte ich durch Leichtsinn und Thorheit nicht so manches Glück, das mir der Allgütige gewähren wollte? War mein Gebet auch Sprache des frommen Herzens? Flehte ich ihn mehr um Weisheit, Tugend und Zufriedenheit an oder bestürmte ich Gott gleichsam mit meinen Bitten um Erdenwohl? Bezeigte ich ihm bey diesem heiligen Geschäft meine Unterwerfung oder forderte ich ungestüm, was ich wünschte? War mein Gebet etwa überhaupt nur ein bloßer Gebrauch oder bereitete ich mich durch sorgfältiges Ueberdenken meines Zustandes auf dasselbe vor? Entfernte ich mich nicht ganz von den gemeinschaftlichen Gottesverehrungen und weckte nie in mir Empfindungen heiliger Andacht? War mir nicht alles, was sich auf Religion bezieht, gleichgültige Angelegenheit? Und wenn ich auch bey den öffentlichen Versammlungen der Christen mich einfand, geschah es zur Erweiterung meiner Einsichten, hatte ich von dieser Theilnahme an denselben Gewinn für meine Tugend, für meine Hoff-

nung? Kehrte ich mit gestärkten Vorsätzen für alles Gute in meine Wohnung zurück? War mein Abendmahlsgenuß tugendfördernd oder eilte ich bald wieder zu meinen vorigen Gewohnheiten hin?

Täglich besser, weiser, zufriedener mit mir selbst und mit allem, was mir begegnet zu werden, das ist die Absicht meines ganzen Erdenlebens. Um die Wahrheit zu erkennen, gab mir Gott Verstand, um der Tugend mich zu weihen, spricht er durch den lohnenden Beyfall und die strafenden Vorwürfe des Gewissens zu mir. Ich kenne und schätze nicht nur den unaussprechlich hohen Werth der treu bewahrten Unschuld, ich fühle auch Kraft, nach ihr zu streben. Nur durch mühsame Anstrengung kann ich sie erlangen. Aber strebte ich denn auch nach diesem Ziel? Näherte ich mich ihm mit alle der Kraft, die mir zu Gebote stund? Floß keiner meiner Lebenstage dahin, ohne durch gute Thaten bezeichnet zu seyn? Folgte ich nicht unbedachtsam den bösen Beyspielen anderer? Gab ich nicht den Ueberredungen des Verführers allzubald nach? Scheute ich jeden

Kampf, jede Selbstbeherrschung, jede Verläugnung meiner sinnlichen Begierden? Oder wenn ich auch nicht sogleich der gereizten Lust nachgab, widerstand ich auch kräftig und anhaltend genug? Habe ich mich zu der festen Ueberzeugung erhoben, daß meine Schicksale unter der Leitung eines heiligen Wesens mich veredlen sollen? Oder gereichten sie mir nicht durch meine eigene Schuld zur Versuchung zum Laster? Begnügte ich mich nicht vielleicht nur mit einem ehrbaren Schein vor Menschen und floh vor den Verbrechen, die mir obrigkeitliche Ahndung zugezogen hätten? War ich mit weisem Ernst darauf bedacht, mich täglich selbst zur strengen Rechenschaft zu ziehen, um einst vor Gottes gerechtem Gericht bestehen zu können? War meine Pflichterfüllung vielleicht nur Folge meiner Neigung oder das Werk eines freyen Entschlusses? Blieb meine Tugend nicht bisher nur mangelhaft und dürftig, oder machte ich Fortschritte in der Besserung, welche ich Gott schon oft gelobte, wenn unerwartete Wohlthaten aus seiner freygebigen Hand feurige Gefühle des kindlichen Dankes in mir wekten?

So wichtig mir diese Wohlfahrt meines Geistes, der ewig lebt und nach unvergänglichem Glück sich sehnet, seyn muß, so darf und soll ich doch auch mein irrdisches Wohlergehen durch alle die erlaubten und wirksamen Mittel befördern, welche mir Gott an die Hand gegeben hat. Unaussprechlich schätzbar ist mir der Besitz der Gesundheit. Sie erheitert mein Leben, vermindert die Beschwerden meines Berufs und beschleunigt die glückliche Ausführung meiner Geschäfte. Aber suchte ich denn auch dieses göttliche Geschenk so treu zu bewahren, als es der schuldige Dank gegen Gott für diese hohe Wohlthat von mir fordert? Vermied ich jene geheimen Ausschweifungen, welche des Lebens Kräfte verzehren und mich elend machen würden? Enthielt ich mich der Unmäßigkeit im Genusse, welche mir ein frühes Grab bereitet, oder wenn auch dies nicht erfolgte, einen siechen Körper zuzieht? Wichtig und alle meine Aufmerksamkeit beschäftigend soll mir mein Beruf seyn. Ich habe ihn nicht blos als Mittel zu meinem Fortkommen, sondern als das Band zu betrachten, das mich an die menschliche Gesell-

schaft knüpft. Arbeitete ich denn nun gewissenhaft in meinem Berufe? Sehe ich ihn als einen von Gott erhaltenen Auftrag an, mich gemeinnützig zu machen? Widme ich dem wohlgeordneten Fleiße des Tages Stunden oder bringe ich den größern Theil derselben in Müßiggang und unersättlichem Freudengenuß zu? Verrichte ich meine Arbeit so treu, daß ich ihr alle mögliche Vollkommenheit gebe? Oder thue ich sie mit Flüchtigkeit, ohne darauf zu sehen, ob sie so brauchbar ist, als sie seyn sollte und könnte? Was mir in der Zukunft begegnen könne, weiß ich nicht zuverlässig. Ich kann aber lange Zeit auf schmerzhaftem Krankenlager schmachten müssen oder in das hülflose Alter eintreten. Es können Unfälle einbrechen, die einen größern Aufwand fordern; daher ist es meine Pflicht, auch mit Vorsicht auf die Zukunft bedacht zu seyn. Sorge ich nun jetzt in meinen bessern Jahren dafür, daß ich nicht im Alter darbe? Lege ich von meinem Erwerb, wenn es auch nur weniges seyn kann, zurück, um einst bey geringerm Verdienst nicht ungewohnten Mangel zu leiden? Versage ich mir gern manchen angeneh-

men Genuß, um nicht unnöthigen Aufwand zu machen? Bin ich aber auch sparsam ohne Geiz? Uebervortheile ich nicht andere, um durch unrechtmäßigen Gewinn mich zu bereichern? Meine Wirksamkeit auf andere hängt von ihrem Urtheile über mich ab. Der Beyfall edler Menschen sichert meine Ruhe, erhöht mein Glück und läßt mich auch der Folgezeit zufrieden entgegen sehen. Worinnen suche ich nun meine Ehre? Vielleicht in Dingen, deren ich mich schämen sollte? Oder bin ich auf Vorzüge stolz, die ich mir nicht durch Anstrengung und Fleiß erworben habe, auf Geburt, Reichthum, Schönheit, Verwandte, Freunde? Strebe ich nach dem Beyfall guter Menschen? Oder ist es mir gleichgültig, was andere von mir sprechen? Mein wahrer Ruhm sey meine Pflicht! Suchte ich mir durch strenge Ordnungsliebe, Rechtschaffenheit und Redlichkeit einen guten Namen zu erwerben?

Das Christenthum gebietet: Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Ich habe

mich also in Ansehung des Betragens zu prüfen, welches ich bisher gegen meine Nebenmenschen beobachtete. In der Erfüllung seines vornehmsten Gebots: den Nächsten, als mich selbst, zu lieben, ist mir Jesus mit seinem untadelhaften Beyspiel vorangegangen. Wie folgte ich ihm nach? Hütete ich mich sorgfältig, jemand durch mein Betragen zur Sünde zu verleiten? Wachte ich mit aller Vorsicht über mein Reden und Thun, damit es nicht dem Schwachen zum Anstoß gereichte? Vermied ich auch den bösen Schein? Unterließ ich selbst an sich gleichgültige Handlungen, um nicht die Anhänglichkeit irgend Eines Menschen an der Tugend zu schwächen? Habe ich ihn bey seinen Fehlern mit sanftmüthigem Geiste zurechtgewiesen? Oder blieb ich gewissenlos um dies alles unbekümmert und lebte nach meinem Gutdünken, ohne auf andere Rücksicht zu nehmen? Achtete ich Jeden, auch den Geringsten und vermied ich kränkenden Stolz? War ich nicht schmeichelnd gegen den Angesehenen und Begüterten, aber übermüthig gegen den Niedrigen und Dürftigen? Sorgte ich für das Leben des

Nächsten durch Warnung in Gefahren, durch Beystand in der Noth, durch Rettung in Unglücksfällen? Unterstützte ich ihn nach meinen Kräften, wenn er auf dem Krankenlager seufzte und bewies ich ihm die schuldige Pflege? War ich so gewissenhaft, mir auch nicht das Geringste von dem Eigenthume meines Nächsten zuzueignen? Gab ich das Gefundene wieder? Erstattete ich ihm das, was er mir anvertraut hatte? Enthielt ich mich, ihn durch schlechte Waare, kleines Maas, leichtes Gewicht, unbrauchbare Arbeit zu betrügen? Betrachtete ich seine Ehre als unverlezliches Eigenthum, oder suchte ich seine Tugend verdächtig zu machen, durch üble Nachreden sie bey andern herabzusetzen, ihm Fehler anzudichten, und die welche er an sich hat, zu vergrößern? Oder rettete ich gegen Verläumdungen seine Ehre, vertheidigte ich ihn, wenn er an seinem guten Namen boshaft angegriffen wurde? Habe ich Feinde? Vielleicht zog ich sie mir selbst durch unbesonnene Reden, unvorsichtige Urtheile, durch Beleidigungen zu? Sollten sie aber mir Unrecht gethan haben, bin ich bereit, ihnen zu verzeihen, mich aller

Rache zu enthalten und die Hand zur Versöhnung zu bieten? Finde ich nicht etwa Freude daran, erhitzte Gemüther noch mehr gegen einander zu erbittern? Benütze ich den Tadel meines Feindes, um mich selbst besser kennen zu lernen und Fehler an mir zu entdecken, welche ich ohne ihn und bey den Schmeicheleyen meiner Freunde nicht wahrgenommen hätte? Betete ich für den Beleidiger, wie Jesus Christus that, oder wünsche ich ihm Böses? War es mir überhaupt bisher Freude, mich, als Menschenfreund, wohlwollend gegen jedermann, liebreich und theilnehmend im Umgang, für anderer Glück zu Aufopferungen geneigt zu beweisen? Suchte ich mir um die Tugend und das irdische Glück meiner Mitbrüder bleibende Verdienste zu erwerben?

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

1. Prüfe dich, o Seele, wohl, prüf dich mit geschärften Blicken, wenn des Mittlers Mahl dich soll mit wahrhaftem Trost erquikken. Wer's genießt und prüft sich nicht, ißt und trinkt sich zum Gericht.

2. Kommen sollst du nicht mit Qual, nicht mit zitterndem Gemüthe. Der es dir gewährt,

dies Mahl, ist so reich an Huld und Güte, daß er Fromme gern erfreut, gern auch Reuigen verzeiht.

3. Aber heilig ist das Mahl, heilig der, zu dem du nahest; sieh', daß du durch eigne Wahl nicht für Segen Fluch empfahest, denk, was dir dies Mahl verspricht und wozu es dich verpflicht.

4. Zum Gedächtniß seiner Huld, zum Gedächtniß seines Todes, der der Menschen Straf und Schuld tilgte im Gerichte Gottes, halten wir, wie ers befahl, dieses heil'ge Bundesmahl.

5. Dich von Sünden zu befrey'n, hat der Herr sich tödten lassen. Und du wolltest sie nicht scheu'n? Sie nicht ernstlich fliehn und hassen? Ach! mit heil'ger Sorgfalt flieh, fliehe und bestreite sie.

6. Liebe, die sich thätig zeigt, diese uns ins Herz zu gießen, wird dies Mahl uns dargereicht; um es würdig zu genießen, laß dein Herz von Sünden rein, voll von wahrer Liebe seyn.

7. Wahre Liebe zu dem Herrn ist beflissen ihm zu leben; folgt dem großen Beyspiel gern, das der Herr uns selbst gegeben, lies't, erforsch't sein Wort mit Fleiß und thut willig sein Geheiß.

8. Wahre Liebe zu dem Herrn lehret jeden Menschen lieben; lehrt selbst an Beleidigern Sanftmuth, so wie er, zu üben; tröstet, bessert und erfreut, schonet, duldet und verzeiht.

9. Ist, o Seele, dies dein Sinn? Dies dein Vorsatz, dein Bestreben? Willst du jede

Sünde fliehn? Denkest du dem Herrn zu leben? Sehnst du dich, von Sünden rein und, wie er, gesinnt zu seyn?

10. Ist dir deine Besserung ein recht ernstliches Geschäfte? Wünschest du zur Heiligung Wachsthum, Fortgang, Lust und Kräfte? Willst du lieben, wie der Herr? Feinden gern verzeih'n, wie er?

11. Dann, o Seele, wird der Herr durch sein Mahl dich sanft erquicken, er, der Herzenkündiger, huldreich auf dich niederblicken; dann hast du an seinem Heil, an des Himmels Erbe Theil.

Mel. Wie groß ist des Allmächtigen Güte.

1. Wie fürcht' ich mich, mein Herz zu prüfen, mich zu erforschen, wer ich bin! Wie blick ich über seine Tiefen nachlässig und leichtsinnig hin! Mich warnet heimlich mein Gewissen, betrüg', o Mensch, dich selber nicht! Geneigt, mein Unrecht nicht zu wissen, acht' ich auf das nicht, was es spricht.

2. Ich wandle ruhig auf dem Pfade des Leichtsinns und der Eitelkeit. Gott durch den Mißbrauch deiner Gnade stärk ich mich in der Sicherheit; nach tausend, froh vollbrachten Sünden denk' ich einmal an Jesum Christ, und hoffe, dich versöhnt zu finden, weil er für mich gestorben ist.

3. Ausschweifend bleiben meine Triebe und unerleuchtet mein Verstand; mein Herz ist leer von deiner Liebe, mit meinen Pflichten unbekannt; mein Glaub' ist tod und ohne Früchte, mein Wandel ohne Besserung; und dennoch hoff ich im Gerichte, o Gott, von dir Begnadigung.

4. Ich Unbesonnener! wie lange werd' ich mich selber hintergehn? Nah bin ich meinem Untergange; wann werd' ich die Gefahr doch sehn? Erwecke, Gott, mich aus dem Schlafe! Zeig mir die Größe meiner Schuld! Ach eile nicht mit mir zur Strafe und habe, Vater, noch Geduld.

5. Ob ich mich vor mir selbst verhehle, verhehl' ich mich vor dir doch nicht, denn in der Tiefe meiner Seele ist alles deinen Augen Licht. Reiß mich aus meinen Finsternissen! Entdecke du mein Herz vor mir; dann treibe mächtig mein Gewissen zur Buße mich und, Gott, zu dir!

6. Der du die Herzen prüf'st, bekehre, Allwissender, bekehre mich; führ mich auf ebner Bahn und lehre mich dann getrost vertrau'n auf dich! Dir laß mich ganz mein Leben weihen! Vor dir sey Herz und Wandel rein. So werd ich die Gefahr stets scheuen: betrogen von mir selbst zu seyn.

Besondere Prüfung eines Hausvaters, einer Hausmutter.
(Fortsetzung).

Luc. 16, 2. Thue Rechnung von deinem Haushalten.

Die Vorbereitung auf den Genuß des heiligen Abendmahls soll mich zur reifen Erkenntniß meiner selbst hinführen. Aber ich würde eine Angelegenheit von höchster Wichtigkeit versäumen, wollte ich nicht auch mein Verhalten in den nähern Verbindungen prüfen, in welche mich die göttliche Vorsehung gesetzt hat. Ich will untersuchen, wie ich die gegen meine Angehörigen obliegenden Verbindlichkeiten beobachtet habe? Es ist mir diese Einsicht um so nothwendiger, da ich bey Vernachlässigung der Erziehung meiner Kinder, bey einer sorglosen Leitung derer, die meiner Aufsicht anvertrauet sind, nur ihre Verwünschungen zu fürchten hätte und selbst nach meinem Tode noch fortsündigen würde, ohne den gestifteten Schaden wieder gut machen zu können. Wie bin ich bisher meinem Hause vorgestanden? Lebe ich in Eintracht mit meinem Gatten? Halte ich die ihm versprochene, unver-

brüchliche Treue? Bedenke ich, daß schon der unlautere Gedanke Sünde sey und in That übergehe, sobald sich Gelegenheit darbietet? Ueberlasse ich mich nicht ausschweifenden Begierden, welche eheliche Treue unterbrechen und häusliches Glück, dies schäzbarste Gut des Erdenlebens, erschüttern, wohl gar zerstören? Weiche ich jeder Versuchung in dieser Hinsicht aus oder suche ich wohl gar andere zu verführen? Gott hat meiner Erziehung Kinder anvertrauet, denen ich frühe den Sinn wahrer Frömmigkeit einprägen, für deren leibliche Bedürfnisse ich sorgen, die ich zu brauchbaren Menschen bilden soll. Leiste ich hierinnen meiner Schuldigkeit Genüge oder suche ich nur, daß sie durch einnehmende Sitten glänzen und Fertigkeiten erwerben, welche sie im Umgange beliebt machen, ohne zugleich auf die Bildung ihres Geistes durch nüzliche Kenntnisse und auf die Veredlung ihres Herzens durch Tugend zu sehen? Gewöhne ich sie, jede Freude mit Dank gegen Gott zu genießen? Gebe ich ihnen das Beyspiel frommer Ehrfurcht gegen Jesum? Hüte ich mich, in ihrer Gegenwart etwas zu reden

und zu thun, was sie, die Unverdorbenen, verführen könnte. Suche ich sie durch sanfte Vorstellungen und liebreiche Warnungen zum Guten geneigt zu machen, oder bin ich rauh und strenge, ja mishandle sie über jede Kleinigkeit? Bin ich etwa allzunachsichtsvoll und überlasse sie ihren Unarten, ohne ernstliche Maasregeln zu ergreifen? Ueber dies alles wird mir das Betragen der Meinen gegen mich die beste Auskunft geben. Sind sie gerne um mich oder fliehen sie meine Gegenwart, weil ich nur immer tadle? Bezeigen sie mir Vertrauen oder suchen sie mich durch Lügen zu hintergehen, wozu ich sie durch meine unbillige Härte zwinge? Bemühe ich mich, in meiner Familie den Geist der Ordnung, des regelmäßigen Fleißes, der stillen Freude, der zufriedenen Genügsamkeit herrschend zu machen? Erwäge ich es oft, was das heißt: So jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet und ist ärger, als ein Heide. Wie hieng dein Herz, erhabenster Menschenfreund, so ganz an den Deinen! Laß mich, wie du, der Meinen Wohlthäter durch

Lehre und Beyspiel seyn, damit ich in meiner Todesstunde mit dir möge sagen können: dieweil ich bey ihnen in der Welt war, erhielt ich sie in deinem Namen; die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret.

Besondere Selbstprüfung eines Sohnes, einer Tochter.

Noch stehe ich unter der Aufsicht meiner Aeltern und Vorgesetzten. Je mehr ich die Größe ihrer Wohlthaten beurtheilen, die gutgemeinten Absichten ihrer Befehle einsehen kann, desto freudiger soll mein Gehorsam seyn. Nicht Furcht, sondern kindliche Liebe und Dankbarkeit soll mich zu dieser Folgsamkeit ermuntern. Mit Achtung soll ich ihnen begegnen, mit Willigkeit sie in ihren Geschäften unterstützen und ihnen so die Mühe lohnen, welche sie auf meine Erziehung wandten. Wie bin ich nun bisher diesen Pflichten nachgekommen? Fällt mir ihre Aufsicht beschwerlich und wünsche ich nicht von ihr frey zu seyn, um ganz nach meinem Gutdünken handeln und ungestörter meinen Lieblingsneigungen

nachgehen zu können? Sehe ich es ein, daß meine Unerfahrenheit mich zu Thorheiten verleiten könnte, die ich Zeitlebens fruchtlos zu bereuen hätte und folge ich daher meinen Aeltern und Vorgesetzten desto williger? Oder begegne ich ihnen unehrerbietig, widerspreche ich ihnen mit Verachtung, rede von ihnen in ungeziemenden, mich selbst herabwürdigenden Ausdrücken? Sie sind von mir zu erwarten berechtiget, daß ich der Trost und die Stütze ihrer spätern Jahre werde, können sie nach meinem bisherigen Betragen diese Hoffnungen von mir unterhalten? Mache ich ihnen durch meinen Fleiß, durch Sittsamkeit und Eingezogenheit, durch Erwerbung mehrerer Geschicklichkeiten Ehre? Oder folge ich den Lockungen des Verführers, eile ich unbesonnen einem sündlichen Vergnügen nach und mache meinen Aeltern Kummer und Schande? O ich will allen diesen Verirrungen meiner Jugend dadurch ausweichen, daß ich mit Joseph spreche: Wie sollte ich ein so großes Uebel thun und wider Gott sündigen?

Besondere Prüfung eines Dienstboten.

Ich lebe in Umständen, die mich nöthigen, durch Dienen meinen Unterhalt zu erwerben. Zwar finde ich wohl, daß der Stand eines Dienstboten manches Unangenehme mit sich führe und öfters wandelt mich Neid gegen diejenigen an, die ihn nicht zu ergreifen gezwungen sind. Allein es hat mich Gott in diesen Stand gesezt und ich soll daher mit ihm zufrieden seyn. Ueberdies sehe ich ein, daß kein Stand in der Welt von beschwerlichen Arbeiten frey ist und ein jeder, er sey, wer er wolle, dem andern dient. Im Gegentheil möchte ich meine Lage bey genauerer Untersuchung für vorzüglicher halten, als so manche andere, dem Anschein nach glücklichere. Ich kann nun einmal nicht dem Müssiggang nachgehen und dies bewahrt mich vor vielen Lastern, weil ich meine bestimmten Geschäfte habe, die zur festgesezten Zeit geschehen müssen. Erfülle ich meine Schuldigkeit, so habe ich den Beyfall meiner Herrschaft und genieße ihr Zutrauen. Die Sorge für meinen

Unterhalt kenne ich nicht, diese liegt denen ob, welchen ich diene. Und wollten sie mich hart behandeln, mir zu viele Arbeit auflegen, zu gering mich belohnen, so bin ich an sie eben so wenig gebunden, als sie an mich. Erkenne ich denn auch die Vorzüge meines Standes und danke ich Gott dafür? Habe ich bey der Aufnahme in den Dienst meiner Herrschaft nicht mehr versprochen, als ich leisten kann? Mich nicht für geschickter ausgegeben, als ich wirklich bin und habe ich sie nicht dadurch hintergangen? Von einem Dienstboten fordert man Treue. Verrichte ich denn die mir aufgetragenen Geschäfte willig? Uebereile ich sie nicht leichtsinnig? Verwahrlose ich nicht manches noch Brauchbare? Bedenke ich, wie viele Veranlassungen zu häuslicher Uneinigkeit ich durch ein schlechtes Betragen gebe? Bin ich ehrlich und veruntreue ich nichts mit der Entschuldigung, daß es nur eine Kleinigkeit sey? Ziehe ich nicht meiner Herrschaft durch Unvorsichtigkeit Gefahr zu? Folge ich ihren Warnungen? Sorge ich, wenn auch nur Weniges, auf die Zukunft zurück zu legen, um in der Noth einige Hülfe zu haben,

oder mache ich nicht in Kleidern und Vergnügungen einen für meinen Stand und für mein Vermögen übertriebenen Aufwand? Je allgemeiner und gegründeter die Klage über träge, untreue, ausschweifende Dienstboten ist, desto mehr will ich mich bemühen, nicht unter solche verwerfliche und lasterhafte Menschen zu gehören; ich will mich bestreben, durch ein stilles Verhalten, durch Fleiß und Arbeitsamkeit, durch Ehrlichkeit und Treue mir das Lob meiner Herrschaft zu erwerben, und dadurch, daß ich lange Zeit ihnen diene, mir auch bey andern Achtung und Zutrauen verschaffen.

Nachdenken eines Christen über sich selbst nach geschehener Selbstprüfung.

1. Kor. 11, 31. So wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet.

So habe ich denn vor dem Allwissenden und Heiligen mein Leben einer strengen Selbstprüfung unterworfen. Welche Einsichten habe ich von mir selbst erworben und welche Empfindungen regen sich in meinem Innern nach diesem vollendeten Geschäfte?

Zu meiner Beruhigung will ich es mir nicht verbergen, daß ich manches Gute entdeckte. Mein Herz hat heilsame Eindrücke erhalten und genährt: Rührungen der Andacht erhoben so oft meinen Geist zu dem unsichtbaren Wohlthäter meines Lebens; ich nehme Empfindungen der Liebe und Dankbarkeit gegen Gott, des Wohlwollens gegen die Menschen, Gefühle der Achtung gegen Recht und Tugend in mir wahr. Die Selbstprüfung erinnert mich an Handlungen, die aus Ehrfurcht vor Gott, aus ungezwungener Werthschätzung gegen meine Mitbrüder hervorgiengen. Ich habe meine Kräfte nicht ganz unnütz verschwendet, meine Zeit nicht ganz ungenützt vorbeygehen lassen. O welche Freude fühle ich, daß ich ohne Selbsttäuschung und Schmeicheley zu mir sagen kann! Gelobt sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der mich zur Erfüllung meiner Pflicht tüchtig gemacht, mir Kraft und Gelegenheit zum Guten verliehen hat, denn von ihm kommt beides Wollen und Vollbringen. So gerecht diese Freude über mich selbst ist, so will ich doch auch nicht übersehen, welchen größern oder geringern Werth das von mir ausgeübte Gute

hat. Vollbrachte ich nicht manche gute That blos aus Neigung, so daß sie nicht das Werk eines freyen Entschlusses war? Erleichterte mir nicht mein Temperament die Ausübung mancher Pflicht? Sind meine Wohlthaten an Dürftige und Unglückliche vielleicht nur Wirkungen eines weichgeschaffenen Herzens? Hielt mich Ehrfurcht gegen Gott von Lastern zurück oder nur das Andenken an ihre traurigen Folgen? Habe ich manche Unarten und Fehler nicht an mir, vielleicht weil ich die entgegengesetzten an mir trage? Ich bin nicht geizig, aber auch nicht verschwenderisch? Ich bin nicht ehrsüchtig, aber bin ich nicht auch allzugleichgültig gegen Ehre und Schande? Ich versündige mich nicht an Gott durch Mistrauen und ängstlichen Kummer. Aber bin ich nicht allzuleichtsinnig in der Sorge für mein Fortkommen? Von manchen Fehlern und grössern Versündigungen kann ich mich frey sprechen, doch nur aus der Ursache, weil ich keine Versuchungen zu selbigen hatte? Zwar soll dieses alles meine Freude nicht stören und meinen herzlichen Dank gegen Gott nicht unterdrücken, aber bewahren soll mich diese Einsicht in den Werth meiner Tugend vor übermüthigem Stolz,

daß ich nicht höher von mir selbst halte, als sichs gebühret zu halten und ich nicht mit jenem Pharisäer beten möge: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie andere Leute! Des Ausspruchs Jesu will ich eingedenk bleiben: Wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden. Das an mir wahrgenommene Gute soll mir Antrieb zum Streben nach höherer Tugend werden.

Doch ich sehe nochmals auf meine begangenen Sünden hin. Gottes Gesetz habe ich übertreten, jene Anweisung meines liebreichen Vaters zu meinem wahren Glücke nicht befolgt! Dies erfüllt mich um so mehr mit Wehmuth, da ich mir gestehen muß, daß ich nicht blos aus Unwissenheit, Uebereilung und Schwachheit, sondern oft wissentlich gesündigt habe. Meine Schuld bey vielen Vergehungen ist um so größer, weil ich nur schwache Hindernisse der Tugend zu überwinden hatte und dringende Aufforderungen nicht achtete. Manche Sünden sind mir auch schon so zur Gewohnheit geworden, daß mein Gewissen mich nicht mehr über sie bestraft. Wie vieles in mir woh-

nende Böse mag meiner Aufmerksamkeit entgangen seyn! Wer kann merken, wie oft er fehle? Gott, wolltest du mit mir ins Gericht gehen, wie könnte ich vor dir bestehen? Dein mich durchschauendes Auge sieht meine Versündigungen heller, als ich sie selbst wahrnehmen kann. Bey diesen Betrachtungen will ich still stehen, über meine Unwürdigkeit mich anklagen. Ich bin nicht der unveränderlich fortdauernden Wohlthaten werth, die du mir bisher erzeigtest. Du bist heilig und gerecht, dies lehrt mich die Einrichtung meiner vernünftigen Natur, dies lehren mich die lohnenden Folgen der Tugend und die strafenden Wirkungen des Lasters. Nicht durch Thränen der Busse, nicht durch Flehen kann ich deine verzeihende Huld erhalten, nur wahre Besserung und eine ungeheuchelte Sinnesänderung macht mich dieser unschätzbaren Wohlthat fähig. Zu ihr bin ich entschlossen und du, Heiliger, wirst durch die weise Leitung meiner Schicksale mir die Ausführung dieses Vorsatzes erleichtern. Dann wird die jetzt so lebhafte Unruhe in mir mich nicht länger quälen; freudiger blicke ich auf zu dir, meinem Vater!

Mel. Was Gott thut, das ist wohlgethan.

1. Zu großem Heile hast du mich bestimmt, du Gott der Liebe; d'rum gabst du mir so väterlich der Seele Kraft und Triebe, Unsterblichkeit, um nach der Zeit, mir noch in jenem Leben ein höh'res Glück zu geben.

2. D'rum forderts nun auch mein Beruf dem Heil gemäs zu handeln, wozu mich deine Güte schuf, und stets vor dir zu wandeln, nach meiner Pflicht, damit mir nicht durch Sünden dieser Erde mein Ziel verrücket werde.

3. Doch werf' ich forschend einen Blick, um ernstlich mich zu prüfen, auf meinen Lebenslauf zurück; ach Gott, in welche Tiefen versinkt mein Herz, beschämt, voll Schmerz, bey des Gewissens Klagen, die an der Seele nagen!

4. Ich fühl' es ganz, wie sträflich ich durch mein Vergehn gehandelt, da ich den Weg, vor dem du mich so treu gewarnt, gewandelt, im eiteln Wahn oft das gethan, was du mit Ernst verbotest und zu bestrafen drohtest.

5. Allgütiger, wo soll ich jezt, bey diesen meinen Sünden, die mein Gewissen so verlezt, Trost, Hülf' und Rettung finden? Zu dir flieh ich; ich bitte dich, vergib, vergib mir Armen aus göttlichem Erbarmen!

6. Erlaß mir die gehäufte Schuld und tröste mein Gewissen! Laß wieder deine Vaterhuld in Zukunft mich genießen! Ich will forthin die Sünde fliehn, und ernstlich mich bestreben, recht tugendhaft zu leben.

Morgengebet am Beichttage.

Zu dir, der mein Leben bis diesen Augenblick erhielt, erhebt sich dankend und anbetend meine Seele. Von sanftem Schlaf erquickt, erwache ich an diesem Morgen eines Tages, der mich reuevoll und gedehmüthigt zu dir hinführt, um deine Begnadigung zu erflehen. Bey aller meiner Unwürdigkeit hörst du dennoch nicht auf, dich meines Wohls, als Vater, erbarmend anzunehmen: es zu befördern, schenkst du mir auch noch diesen Tag. O so will ich ihn denn auch zu meiner Besserung anwenden und nichts unterlassen, was den Entschluß, sie zu vollenden, begünstigen kann. Freylich könnte es mich beunruhigen, daß ich dir in meinem Gebete schon so oft Aenderung meines Sinnes und Wandels zugesagt und bisher so wenig gehalten habe. Bald erkaltete mein Eifer in deiner Verehrung, bald vergaß ich der geleisteten Versprechungen wieder! Doch der heutige Tag soll nicht ungenüzt für meine Liebe zum Guten dahinfließen. An jedem neuen Morgen, welchen deine Güte mich erleben läßt, will

ich neue Vorsätze der Tugend fassen: das Andenken an sie soll mich bey meinen Geschäften begleiten, mich in Versuchungen schützen und im Kampfe mit der sündlichen Gewohnheit stärken. So sey mir dieser heutige Tag gesegnet und leite mich zur treuen Vollbringung deines Willens hin. Amen.

Betrachtung vor der Beichte in der Kirche.

1. Joh. 1, 9. So wir unsere Sünde bekennen, so ist Gott treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reiniget uns von aller Untugend.

Der Unsichtbare und Ewige wohnet nicht in Tempeln, mit Händen gemacht, seiner wird auch nicht von Menschenhänden gepfleget. Doch fühle ich ihn hier mir gegenwärtig, hier an dieser Stätte, wo alles mich zur Andacht stimmt und ich schon so oft meinen Geist zu stillen Betrachtungen erhoben habe. Aber wehmüthige Gefühle begleiteten mich jezt hieher an diese Stätte! Vor ihm, dem Allgütigen, sollte ich mit Dank und Freude erscheinen können. Täglich thut er mir wohl,

gibt mir, was ich bedarf, schenkt mir so viele Lebensfreuden. Unterrichtet in Jesu Lehre habe ich nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ich mich vor Gott fürchten müste. Das Evangelium flößt mir einen kindlichen Sinn ein, durch welchen ich rufen kann: lieber Vater! Er ist es auch. Zu allen Zeiten hat er die Menschen belehret, was zu ihrem Besten dienet, und ihnen den sichern Weg zu ihrer Glückseeligkeit vorgezeichnet. Mit welchen Hoffnungen erhebt sich nicht der Geist über Grab und Welt? Dort winkt ihm, dem Sieger über die Sünde, die Krone der Vergeltung entgegen. Was der Mensch hier säet, das wird er dort erndten. Einen Gott, der zu solchen Erwartungen mich berechtiget, so seine Güte an mir verherrlichet, sollte ich nicht freudig ehren? Aber ach! wieviel fehlt meinem heutigen Erscheinen vor ihm an dieser Freudigkeit! Mein Gewissen klagt mich über Undankbarkeit gegen einen solchen Wohlthäter meines Lebens an. Den Pfad, der mir an seinem Ausgange der Seele Ruhe, des Herzens Frieden zugeführt hätte, habe ich verlassen und den Weg der Sünde, des-

sen Ende nur Verderben droht, betreten. Hieher bin ich gekommen, um ein reuevolles Sündenbekenntniß abzulegen. Doch vielleicht war ich nicht im Stande, anders zu denken und zu leben, als ich gethan habe? Ist nicht mein Herz zu schwach, den Versuchungen der erwachten Lust und den einladenden Ueberredungen des Verführers zu widerstehen? dem Gewinn und Freudengenuß zu entsagen, welchen die Sünde verspricht? Sind nicht die Beyspiele des Lasters zu zahlreich, als daß ich widerstehen könnte? Nein, dies kann mich nicht beruhigen, da ich weiß, was gut ist und Gott von mir fordert, und einen freyen Willen habe, es zu befolgen. Vernahm ich nicht noch vor Begehung der unerlaubten That die misbilligende Stimme des innern Richters und seine Vorwürfe nach begangenem Unrecht, um mich für die Zukunft warnen zu lassen? O wie gut stünde es um mich, hätte ich, als Christ, meiner theuren Verpflichtungen nie vergessen und die Forderungen der Religion Jesu nicht außer Augen gesezt! Wäre doch sein Beyspiel mir Richtschnur für die Anordnung meiner Gesinnungen und Handlun-

gen gewesen! Ich sollte ja gesinnt seyn, wie Jesus Christus es war. Mit Recht traure ich denn jezt über meine Verdorbenheit und bereue die gemisbrauchte und verlorne Zeit, welche nicht wieder zurückkehrt! Aber ich will Vertrauen zu einem Gott fassen, der nicht will, daß jemand verloren werde, sondern daß jeder sich bekehre und lebe. Sein Sohn, der auch mir zum Segen lebte und starb, hat mich von Gottes Vaterhuld versichert. An diese Verheißungen will ich mich glaubig halten. Gott, lehre du mich thun nach deinem Wohlgefallen und dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Amen.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

1. Ach abermals bin ich gefallen mit Ueberlegung und mit Wahl, hör' ich der Sünde Tritte hallen: vielleicht noch nicht zum leztenmal. Elender Sünder, der ich bin! In welchen Abgrund eil ich hin!

2. O die verhaßte Lieblingssünde! Und die Gewohnheit ihrer Lust, der Hang, den ich zu ihr empfinde, wie wüthen sie in meiner Brust! Wie unumschränkt, wie fürchterlich ist ihre Herrschaft über mich!

3. Längst warnte schon mich mein Gewissen: Mensch, du empörst dich wider Gott! Von böser Lust dahingerissen, Betrogner, eilst du in den Tod! Die kurze Freude dieser Zeit raubt dir des Himmels Seeligkeit.

4. Wie oft hab' ich mir vorgenommen: nun will ich jede Sünde fliehn; rein und unsträflich und vollkommen zu wandeln, will ich mich bemüh'n! Wie oft, o Gott, hat mein Gebet um Kraft dazu dich angefleht.

5. Bald reizt' aufs neue mich die Sünde: wie schwach war gleich mein Widerstand! Ach sie gefiel mir und geschwinde ergriff sie mich und überwand. Die Lust verschwand mir im Genuß, nun folgten Eckel und Verdruß.

6. Auch diesmal bin ich überwunden: auch diesmal — und ich fiel so tief! Mein Vorsatz war noch nicht verschwunden, mein Herz schlug, mein Gewissen rief: Gott, Richter, ich gedacht' an dich und dennoch, dennoch sündigt' ich.

7. O unbegränzte Sündenliebe, wie werd' ich endlich frey von dir! Wie überwind ich meine Triebe und dämpfe dich und sie in mir! Gott, mein Erbarmer hör' mein Flehn und lehre mich ihr widerstehn.

8. Liebt' ich dich nur so, wie ich sollte, so flöh' die Lust der Sünde mich! Wenn sie mich auch versuchen sollte, geläng' es ihr nicht wider dich. Wo du die Seele füllst, da weicht die Sünd' und ihre Lockung schweigt.

9. O pflanze du in meine Seele rechtschaffne Lieb und Lust zu dir! Gott, was ich denke, was ich wähle, das zeuge durch die That von ihr! Dich lieben als dein Eigenthum, das sey mein Werk, mein Heil und Ruhm.

10. Dann werd' ich endlich überwinden und Herrscher meiner Lüste seyn, dann wirst du alle meine Sünden, wie viel, wie groß sie sind, verzeihn. Wer treulich kämpft, trägt nur die Kron am Ziel — nur der trägt sie davon!

Fürbitte für die zur Beichte versammelten Christen.

Hier liegen wir gerührte Sünder,
O Jesu tief gebückt!
Freund Gottes und der Menschenkinder,
Der seine Liebe gegen Sünder
Des Todes Siegel aufgedrückt,
Herr, Herr, nimm unser Opfer an.

Wir danken dir aus treuem Herzen,
Für deines Todes tiefe Schmerzen,
Nimm unsers Herzens heißen Drang
Zu unsrer Lippen Lobgesang!
Ach was vermag der Staub zu geben?
Herr, Herr nimm unser ganzes Leben
Für deinen Tod zum Opfer an.

Wir schwache, fehlervolle Kinder
Des besten Vaters, ach, wir Sünder!
Gesteh'n mit tiefgebeugter Seele,
Wie schwer uns bittrer Vorwurf quäle,
Der Sinnlichkeit und Leidenschaft,

Des reifern Alters, wie der Jugend,
Der Trägheit gegen Pflicht und Tugend!
So manche Schulden, die uns drücken,
Beschämen uns vor dir; entrücken,
Uns unsers Herzens Zuversicht zu Gott. —
Allein im Zorne nicht,
Aus Liebe gab der Vater dich
Uns hin; aus Liebe gabst du dich,
Wie aus Gehorsam gegen Gott,
Für uns, Erbarmer, in den Tod,
Und führtest uns zurück zu Gott.

Vollendeter! Bey deinen Schmerzen,
Bey deiner Marter ohne Schuld;
Bey deinem grosmuthsvollem Herzen,
Voll Lieb' und himmlischer Geduld;
Bey deines Todes stillem Frieden;
Bey deiner Grabesruh' hienieden;
Bey deinem Gang zu Gottes Höhen;
Bey deines Himmels Herrlichkeit;
Und bey dem Wunsch: zur Ewigkeit
Durch Tod und Grab dir nach zu gehen;
Mit Freudigkeit vor dir zu stehen;
Uns ewig, ewig, dein zu freun;
Geloben wir, dir treu zu seyn!

„Im Rausch der Welt, wie in der Stille
„Dir nachzufolgen; ist's dein Wille
„Zu dulden; — rein, wie du,
„Voll Demuth, mild und fromm, wie du
„Durch Wohlthun Menschen zu beglücken;
„Den, der uns kränkte, zu erquicken;
„Bis in den Tod dir treu zu seyn,
„Uns ewig, ewig dir zu weihn!"

Herr, Herr nimm unser Opfer an,
Erhalt uns treu auf deiner Bahn;
Führ einst am Ziel uns himmelan,
Um dort die Krone zu empfah'n. Amen.

Beichte.

1.

Heiliger und allwissender Gott! Ich erscheine hier im Gefühl meiner Sündhaftigkeit vor dir. Du durchschauest mein Innerstes und Aufrichtigkeit ist dir angenehm. Darum gestehe ich es voll Demuth: ich habe gesündigt und bin dir, meinem höchsten Wohlthäter, undankbar gewesen. Aber du, Herzenskündiger, siehst auch die ungeheuchelten Empfindungen der Reue, welche in meinem Gemüthe sich regen und weißt, wie aufrichtig es mir leid thut, deine Gebote übertreten zu haben. So flehe ich dich denn um Sündenvergebung an; dein Sohn, Jesus Christus, ward auch für mich gegeben, daß ich nicht soll verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Fest ist mein Entschluß, ich will dich vor Augen und im Herzen behalten, damit ich in keine Sünde willige wider deine Gebote. Schenke mir zur Ausführung dieses Vorsatzes deinen kräftigen Beystand. Amen.

2.

Gott, du bist der Zeuge meines Wandels und erforschest, was ich im Verborgenen thue. Wie könnte ich daher meine Fehler und Abweichungen von deinem heiligen Gesetz dir verbergen? Diese Vergehungen bekenne ich vor dir und bereue sie. Bey allen meinen Verirrungen

hörtest du nicht auf, durch Güte mich zur Buße zu leiten. Ich will auch deinem liebreichen Rufe folgen und mich fernerhin bemühen, die Sünde zu meiden, der Tugend, die du mit deinem Beyfall lohnst, nachzustreben. Mein ganzes Leben sey Zeuge von der Aufrichtigkeit meiner Entschließungen! Durch deine Kraft unterstüzt, werde ich in der Ausübung meiner Pflichten stets vollkommener werden. Amen.

3.

Ich erscheine hier vor Gott, dem Allwissenden, um ein reuevolles Bekenntniß meiner Sünden abzulegen, mich im Glauben an seine verzeihende Vaterhuld zu befestigen und aufs neue für die Pflicht zu stärken. Ihm, meinem Vater, sey inniger Dank für alles Gute gebracht, welches ich bey meiner Selbstprüfung an mir wahrgenommen habe. Er schüzte mich vor Gefahren der Sünde und stärkte meinen Tugendfleiß. Aber ich erkenne auch meine Uebertretungen, sie sind mir herzlich leid. Doch vertraue ich der Liebe meines Gottes, die Jesum Christum in die Welt sandte, damit ich Vergebung der Sünde erlange. Dessen tröste ich mich mit glaubensvoller Zuversicht und will mich dieser Wohlthat dadurch würdig zu machen suchen, daß ich Jesu Beyspiel nachahme. Gott gebe mir Kraft, diesem Vorbild aller Tugend täglich ähnlicher zu werden. Amen.

4.

Im Vertrauen auf deine erbarmende Liebe, o Gott, bin ich hieher gekommen, mich vor dir zu demüthigen und dich um Vergebung meiner Sünden anzuflehen. Wie kaltsinnig war ich in Erfüllung meiner Pflichten, wie unaufmerksam auf die Warnungen meines Gewissens! Ich erkenne mein begangenes Unrecht und meine Strafwürdigkeit vor dir. Ich tröste mich der beruhigenden Verheißungen, welche du allen von der Sünde Zurückkehrenden und sich Bessernden gegeben hast. Durch Jesum Christum ließest du sie uns allen verkündigen, damit der Busfertige Ruhe finde für seine Seele. Ich gelobe dir, mit Sorgfalt über mein Herz zu wachen, böse Neigungen zu unterdrücken, sündliche Gewohnheiten abzulegen, nach höherer Vollkommenheit in der Tugendübung zu streben und so in der That und Wahrheit ein Christ zu seyn. Durch mein ganzes Leben will ich dich verherrlichen und mich deines Wohlgefallens fähig und würdig machen. Amen.

Betrachtungen nach der Beichte in der Kirche.

Das wichtige Geschäft meines Sündenbekenntnisses vor Gott ist nun geschehen. Zwar bedarf es der Allwissende nicht,

daß ich ihm meine Fehlerhaftigkeit bekenne. Er durchschauet mich ganz, weiß die geheimsten Regungen meines Herzens und alle meine Gedanken, noch ehe sie in mir erwachen, sind ihm offenbar. Aber ich bedarf es, daß ich ihm meine Verirrungen gestehe; zu meiner Beruhigung gereicht es, mich vor ihm entdeckt, ihn gleichsam zum Vertrauten meines Schmerzes gemacht zu haben. Mir flößt es erquickenden Trost ein, ihn, den Allbarmherzigen, um Verzeihung anzurufen. Mit Misfallen hat er dieses Sündenbekenntniß nicht aufgenommen, da ich mit demselben meinen Glauben an seine Heiligkeit und Gerechtigkeit bezeigte und mein kindliches Vertrauen auf seine herablassende Güte an den Tag legte. Ich erhielt die Versicherung, daß Gott mir, wenn ich mich redlich bessere, vergeben wolle. Wohl mir, Gott hat es nicht an Ermunterung fehlen lassen, mich auch in dieser Hoffnung zu stärken. Floß nicht des Weltversöhners Blut zur Vergebung der Sünde? Gab nicht Gott seinen Sohn dahin, damit ich von des Lasters Verderben gerettet werden mögte und sollte er

mir mit ihm nicht alles schenken? Mit welch einer zuvorkommenden Zärtlichkeit gieng nicht jener gütige Vater dem reuevoll zurückkehrenden Sohne entgegen? Wie freute er sich des verlornen und wiedergefundenen Kindes? Es ist Gott, welchen mir Jesus unter diesem rührenden Gleichniße vorstellt und daher will ich auch Vertrauen zu ihm, meinem Vater, fassen; er nimmt auch mich mit Liebe auf! Gieng nicht jener Zöllner gerechtfertigt in sein Haus hinab, der im Bewustseyn seiner Unwürdigkeit den Heiligen angefleht hatte: Gott sey mir Sünder gnädig! In dieser Absicht bin auch ich jezt in diesem Hause des Herrn erschienen und kann daher mit dem Trost: Gott hat mir vergeben, freudig in meine Wohnung zurückkehren. Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist! O wie unglücklich wäre ich, müste ich besorgen, meine begangenen Sünden haben mich auf immer der Vaterliebe Gottes unwürdig gemacht! Dann müste der unwillkührlich sich aufdringende oder absichtlich hervorgerufene Gedanke an ihn mich stets daran erinnern: es ist schreck-

lich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Nicht könnte ich dann mehr im Gebete freudig mich ihm nahen, nicht dürfte ich es wagen, meine Hoffnungen und Wünsche ihm kindlich zu empfehlen. Des Herzens Ruhe wäre auf immer dahin. Doch nein! Gott ist mein Vater, der mir vergeben hat. Alles, Glück und Unglück will ich von ihm voll Ergebung annehmen. Zu ihm will ich aufblikken, wenn Freude mich erheitert, mein Dankgebet schweige dann nicht; und wenn ich in stiller Einsamkeit, von des Lebens Sorge gebeugt, verborgene Thränen weine: so bleibe es mein Trost, daß ich mich zu ihm halte. Ja, Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch meines Herzens Trost und mein Theil. In diesem kindlichen Sinn zu Gott finde ich mächtigen Antrieb zur Besserung des Lebens, Muth zum Kampfe gegen sündliche Neigungen und böse Gewohnheiten, Kraft zur Beharrlichkeit in der Tugend. Jeder Fortschritt in der Pflichttreue soll mir neue Versicherung seyn, daß der Allgütige mir vergeben hat.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

1. O welch ein Trost für meine Seele, daß, Gott, bey dir Vergebung ist und daß du, wenn ich Schwacher fehle, mir nicht ein strenger Richter bist. Wie könnt' ich sonst vor dir bestehn und der verdienten Straf' entgehn.

2. Ja, deine Gnad' ist für mich Leben! Aus ihr fließt Heil und Trost mir zu. Wer ist zum Schonen und Vergeben, o Vater, williger, als du? Du, den nur unser Wohl erfreut, erzeugst uns gern Barmherzigkeit.

3. Mit Zuversicht darauf zu hoffen, heißt uns, gesandt von dir, dein Sohn. Durch ihn steht uns der Zugang offen, zu deinem ew'gen Gnadenthron, wenn wir uns redlich nur bemühn, der Sünde schnöden Dienst zu fliehn.

4. Wohl mir, wenn deine Gnad' und Treue mein Herz zu deiner Liebe rührt, mich über mein Vergehn zur Reue, zur Sorgfalt in der Beß'rung führt, dann find' ich auch in deiner Huld gewiß Verzeihung meiner Schuld.

5. Und, o wie wohl ist meiner Seele, wenn ihr dein Friede nicht gebricht! Ob auch ein äußres Glück mir fehle, fehlt mir doch wahre Ruhe nicht; und die ist mehr, als alles werth, was sonst die Welt für Glück erklärt.

6. Dann bin ich froh und gutes Muthes bey jeder Furcht, in jedem Leid; dann hoff' ich von dir lauter Gutes für meine Zeit und Ewig-

keit. Des Himmels Vorschmack hab' ich hier, hab' ich nur Friede, Gott, mir dir.

7. Gib, daß ich dies zu Herzen fasse und mich zum Fleiß der Heiligung durch deine Güte leiten lasse, so fehlt mir nie Beruhigung; Und tröstest du mein Herz, o Gott, so halt ich treulich dein Gebot.

8. Dann komm' ich auch zum innern Frieden, den nie ein Fehltritt unterbricht, und freue mehr noch, als hienieden, mich in des höhern Lebens Licht des großen Glücks, im Glauben rein und dir, Gott, angenehm zu seyn.

Betrachtung nach der Beichte.
(Fortsetzung).

Dem Heiligen gelobte ich des Herzens Besserung. Nicht erzwungene Rührung, nicht Heucheley hat an diesem Entschlusse Theil. Mit aller Aufrichtigkeit habe ich ihn Gott geweiht. Ihn auszuführen, soll keinen Augenblick länger anstehen, von nun an will ich jedem Leichtsinn entsagen, jede Gleichgültigkeit über mein Denken und Thun ablegen. Vor allen Dingen habe ich über meine Neigungen und heftigen Leidenschaften zu wachen. Denn sie sind es, die mich

beherrschen, von denen hingerissen, ich nicht thue, was recht ist. Freylich sehe ich bald, wenn die Heftigkeit sich gelegt hat, ein, daß ich mich übereilte; ich erkenne die Thorheit, das Sträfliche und Gefährliche meiner Vergehung, aber was nüzt mir dies, wenn ich ein andermal der stürmenden Neigung mich überlasse? Kann ich meiner Sünden Vergebung von Gott hoffen, so lange ich mich der Rachsucht, dem auffahrenden Zorn, den Eingebungen des hämischen Neides, der lieblosen Schmähsucht Preis gebe? Es entschuldiget mich nicht, daß ich von Natur so geartet bin; ich sollte nicht so seyn und es steht allerdings in meinen Kräften, die Macht der Leidenschaft zu unterdrücken, das wilde Herz zur Sanftmuth zu mildern, dem Beleidiger zu verzeihen, mich über anderer Wohl zu freuen und nur Gutes von ihnen zu reden. Ernstlich will ich Hand an das Werk meiner Veredlung legen, und mich nie fragen: gibt es mir Freude, wenn ich dieses thue, oder Gewinn, wenn ich jenes unterlasse? Nein, prüfen will ich, welches da sey der gute und vollkommene Wille Gottes. Nicht umherschauen will ich, was andere thun oder lassen und mich nicht sclavisch nach

ihrem Beyspiele richten. Ach die Gefährten des Lasters würden meiner spotten, wenn ich nun, von Elend und Sünde gebeugt, bey ihnen Hülfe suchte und selbst ihr Mitleiden gewährt mir keinen Trost. Vielmehr will ich mich strenge an meine Pflicht halten, folgsam die Stimme meines Gewissens hören und mich an das erhabene Vorbild erinnern, das Jesus Christus, der treue Gottesverehrer und grosmüthige Menschenfreund, hinterlassen hat. Es erinnere mich lebhaft daran, daß der Christ, als sein Anhänger, sich nicht mit einer mangelhaften und dürftigen Tugend begnügen lassen dürfe. Heil mir, und Ruhe und himmlischer Friede mit meinem Herzen, wenn ich täglich bey der Ausführung meiner Vorsätze reiner von der Sünde, untadelhafter im Innern, unsträflicher in meinem Wandel werde. Und diese Ausführung wird mir gelingen, da ich Gott zum Beystand habe.

Mel. Ach, sieh ihn dulden, bluten, sterben.

1. Dir immer ähnlicher zu werden, du hohes Urbild der Vollkommenheit, das werde uns schon hier auf Erden, das große Ziel, dem ohne Maaß und Zeit mit höh'rer Kraft der Geist ent-

gegenstrebt und doch nie ganz zu ihm empor sich hebt.

2. Wenn ich aus reiner Menschenliebe, die selbst den Schein des Eigennutzes flieht, des Wohlthuns edle Pflichten übe, wenn es durch Rath und auch durch That geschieht, dann bin ich ähnlich dem, der eine Welt aus Liebe schuf und liebevoll erhält.

3. Wenn ich mit immer regem Triebe das Böse hasse, das mich elend macht, und als mein Glück das Gute liebe, wie sinnenreizend auch das Laster lacht, dann gleich' ich dem, der heilig selbst und gut, nur Gutes liebt und nur das Gute thut.

4. Wenn ich, um Tugend auszubreiten, der Tugend Müh' belohne, wo ich kann, wenn ich zur Beß'rung ihn zu leiten, den Frevler strafe, der auf Bosheit sann, dann gleich' ich ihm, der mit Gerechtigkeit den Sünder straft, so gern sein Herz verzeiht.

5. Wenn ich getreu der Wahrheit lebe, die nie der Täuschung Unrecht dulden mag, nie unbesonnen Worte gebe, treu jedem halte, was ich ihm versprach; dann gleich' ich ihm, der allwahrhaft nie lügt und dessen Wort uns Menschen nie betrügt.

6. Wenn ich voll Mitleid und Erbarmen gern, wo ichs kann, den Leidenden erfreu, nicht zögernd forsche: ob die Armen es werth sind, daß ich ihr Erretter sey? Dann gleich' ich ihm,

der ewig gütig ist, und keines Menschen, keines Wurms vergißt.

7. So sey, dir ähnlicher zu werden, du holdes Urbild der Vollkommenheit, zu meinem Glück schon hier auf Erden, dies stets mein Ziel, nach dem in Ewigkeit mit höh'rer Kraft mein Geist zu dringen strebt und doch nie ganz zu ihm empor sich hebt.

Abendgebet am Beichttage.

Dank dir, Vater, dessen Obhut mein Leben bewahrte, daß keine Gefahr sich mir nahen, nicht ein schneller Tod mich dahinraffen konnte. Du hast Großes an mir gethan, dein Aufsehen bewahrte meinen Odem. So muß ich an jedem Abend zu deinem Preise bekennen, Allgütiger, so erhebt sich besonders heute freudig anbetend mein Geist zu dir! An dem nun dahinscheidenden Tage wurde ich es mir lebhaft bewußt, daß ich nicht blos Erdenbürger, nicht blos Asche und Staub bin, sondern einer bessern, unvergänglichen Welt angehöre. Es mögen meine Lebenstage dahinfliehen, es nähere sich der Abend meiner Wallfarth auf Erden, ich bin unsterblich. Meine Reue,

mein heute abgelegtes Sündenbekenntniß, meine Vorsätze zur Besserung, alles erinnert mich daran, daß ich zu höhern Absichten bestimmt bin, als blos zu genießen und im Tode auf ewig vernichtet zu werden. Ich stehe unter Gesetzen, die unveränderlich sind, wie meine Seele. Ihm, dem Unendlichen soll ich ähnlich werden; vorwärts strebt mein Geist. Sehnend ringt er nach dem Ziel der Vollendung, aber selbst des Erdenlebens längste Dauer führt mich nicht dazu hin. Dies stärkt meinen Glauben, daß du, Ewiger, mich zur Unvergänglichkeit bestimmt hast. O Dank, inniger Dank dir für diese begeisternde Hoffnung! Ihrer würdig zu leben, davon sey mein Sinn und Wandel sprechender Beweis. Sey du, der nie schläft noch schlummert, in der eingetretenen Nacht mein Schutz, damit ich, wenn es dein Wille ist, an dem morgenden, mir so feyerlichen Tage, neubelebt erwache, und durch den Genuß des heiligen Abendmahls Stärkung für meinen Glauben, für meine Tugend und meine Hoffnungen erhalte. Amen.

Betrachtungen und Gebete am Communiontage.

Morgengebet am Communiontage.

Preis und Anbetung dir, Erhalter meines Lebens! Gnädig erhört hast du mein Gebet und deinen Schutz über mich walten lassen. Vom ruhigen Schlaf erquickt kann ich in dieser Morgenstunde freudig vor dich treten, um mir deinen Segen zu meinem wichtigen Vorhaben vertrauungsvoll zu erflehen. Jesu Christi Todesfeyer soll heute von mir mit mehrern meiner Mitchristen begangen werden. Nicht eine leere Gewohnheit führe mich in die Reihe derer hin, die dem Altare sich nähern; meine Sorge soll nicht auf das Aeußere gerichtet seyn. Ich will essen von dem gesegneten Brod und trinken von dem gesegneten Kelch mit dem Gefühle des Dankes, daß er, mein Erlöser, auch mich von dem Verderben der Sünde gerettet und zu der Freyheit wahrer Kinder Gottes erhoben hat. Gott, welche Aufforderung zur Erhebung des Geistes würde mir mangeln, hättest du mich nicht durch Jesu Lehre

unterrichtet, könnte ich seines Lebens, seines Duldens und Sterbens Gedächtniß nicht begehen. Alles Irrdische flieht dahin; es mag vergehen, ich lebe nicht blos für die Erde, ich lebe und wirke für die Ewigkeit. Am Altare will ich diese heiligen Empfindungen nähren und sie sollen mich durch den Wechsel aller Zeiten bis zu meinem Grabe begleiten. Amen.

Betrachtung vor der Communion.

1. Kor. 11, 24. Thut solches zu meinem Gedächtniß.

So sprach der göttliche Stifter des heiligen Abendmahls und seines Ausspruches will ich nun bey der Feyer dieser Handlung eingedenk seyn. Mit frommer Rührung nahe ich mich im Geiste jener ehrwürdigen Gesellschaft, welche er an seinem letzten Lebensabend um sich her versammelt hatte. Er feyerte die schmerzliche Stunde des Abschieds von seinen Vertrauten, nach welcher seiner, des Unschuldigen und Gerechten, die furchtbarsten Leiden warteten, welche nur der Tod endigen konnte. Aber er will nicht, daß das

Gedächtniß seiner lezten Drangsale vernichtet werde, sondern verordnete sein Mahl, damit wir uns bey demselben feyerlich erinnern, er habe seinen Leib in den Tod gegeben, sein Blut vergossen zur Vergebung der Sünde. Ich kann nicht länger, spricht er, in eurer Mitte verweilen; die Hand der Vorsehung lös't das Band auf, welches mich bisher so innig an euch knüpfte. Aber so oft ihr einmüthig bey einander seyd, euch in stiller Vertraulichkeit eure Gedanken eröffnet, so erwähnet in euern Unterredungen auch meiner, ruft die Erinnerung an die Tage zurück, welche wir vereint durchlebten, und erneuert besonders das Andenken an die Stunde, die wir jezt noch, zum leztenmale, in herzlicher Mittheilung zubringen. Nicht vergebens war dieser Zuruf Jesu an seine Jünger! Sie hatten sich nie versammelt, ohne mit aller Lebendigkeit dessen zu gedenken, der ihrem Herzen unvergeßlich war. Auch mir ruft er heute ermunternd zu: thut solches zu meinem Gedächtniß. O er hatte, ungeachtet er nach dem Urtheile seiner Feinde, als Verbrecher gegen Gott und den

Staat sein Leben beschloß, nicht Ursache, zu wünschen, daß sein Gedächtniß verlöschen mögte. Wer der denkwürdigen Geschichte seiner lezten Stunden, unbefangen forschend nachgeht, fühlt sich zur ehrerbietigen Bewunderung der erhabenen Geistes-Größe des Dulders aufgefordert. Freywillig entschloß er sich zur Uebernahme der härtesten Leiden; er erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Den Fügungen seines Vaters, der ihn gesandt hat, unterwarf er sich mit einer Ergebenheit, die in den dunkelsten, qualvollsten Stunden nicht wankte. Unter dem bangsten Zagen des Herzens betete er noch: Vater, nicht mein Wille, nur dein Wille geschehe! Da hört man keine kleinmüthige Klage, auch selbst als Geist und Körper gleich stark gemartert wurde. Den boshaften Beschuldigungen erkaufter Zeugen sezt er grosmüthiges Stillschweigen entgegen. Nur dann, wenn Pflicht ihm zu reden gebietet, spricht er mit unerschrockener Freymüthigkeit die Wahrheit, ob er gleich wuste, daß ihr Bekenntniß ihm ohne Rettung den Tod zuziehe. Ich nähere mich

der schauervollen Stätte, auf welcher der Erhabenste der Menschen, am Kreuz sein untadelhaftes, nur dem Wohl der Menschheit gewidmetes, Leben beschließt. Mit der Ruhe bey wilden, ungestümen Lästerungen konnte nur der leiden, welcher auf ein Leben ohne Schuld zurücksah; mit den beharrlichen, herzlichen Wünschen für der Freunde und Feinde Wohl nur der vollenden, dessen Innerstes von Liebe überwallte; mit der ungeschwächten Hoffnung nur der in das Grab hinabsinken, der des Glaubens an Gott und Unsterblichkeit würdig gelebt hatte. Vor dir, Vollendeter, falle ich in den Staub nieder und bete dich ehrfurchtsvoll an. Unter dem frechen Spotte gefühlloser Zeugen deiner unnennbaren Leiden bist du mir würdig zu nehmen Preis, Ehre und Ruhm! O, ich darf, ich werde mich nie schämen, dich öffentlich vor der Welt zu bekennen! Ich will es mir zur Ehre anrechnen, dein Bekenner zu seyn. Dir will ich nachfolgen, erhabener Vorgänger, in der Demuth gegen Gott, in der Ergebenheit unter die Fügungen der Vorsehung, in der Standhaftigkeit im Dulden. Mein Leben sey dir, dem ich

so hoch verpflichtet bin, gewidmet. O mögte ich einst mit der Ruhe vollenden, wie du vollendet hast. Heilig ist mir die Stätte, welche ich jezt betrete, um dein Gedächtniß zu erneuern! Dein ehrwürdiges Mahl erhalte mir dein Andenken unvergeßlich. Amen.

Mel. Befiehl du deine Wege.

1. Du dessen ganzes Leben das schönste Beyspiel ist, das stets vor Augen schweben mir sollte, Jesus Christ! O du, dem nachzustreben zur höchsten Höhe weis't, zu dir sich zu erheben schuf Gott des Menschen Geist.

2. Bald heiter, bald mit Thränen im Aug' schau ich dir nach; unwiderstehlich's Sehnen, dir, wie ichs nur vermag, zu ähneln — nachzuklimmen, hebt meine Brust empor; mir tönt's, wie Engelstimmen: „O! streb ihm nach!" ins Ohr.

3. Wie du in Licht und Klarheit die Gottheit uns enthüllt: wie du im Geist der Wahrheit, was du gelehrt, erfüllt: wie dich durchs ganze Leben der Menschheit Glück beseelt, dem großen Zweck ergeben, wozu dich Gott erwählt;

4. Wie du in Schmerz und Freuden fest an der Wahrheit hieng'st und freudig auch durch Leiden hin zur Vollendung giengst: so sey, dir nachzustreben, mein Vorsatz jeder Zeit, dann streb' ich auf zum Leben und zur Unsterblichkeit.

2.

Mel. In allen meinen Thaten.

1. Wie trostvoll und wie theuer ist deine Todesfeyer für mich, o Jesus Christ! Bey der ich mich aufs neue dir zum Gehorsam weihe, der du mein Freund und Retter bist.

2. Du, dessen theures Leben, dem Menschenwohl ergeben, uns so viel Heil gebracht. Du hast für uns gelitten, den Todeskampf gestritten in jener grauenvollen Nacht.

3. Für uns hast du dein Leben am Kreuz dahingegeben in namenloser Pein, daß wir dem Dienst der Sünden entrissen, Gnade finden, und uns des grösten Glücks erfreun.

4. Nun können wir, Erlösten, uns deiner Huld getrösten und ewig glücklich seyn, wenn wir die Sünde fliehen und christlich uns bemühen, uns stets der Tugend treu zu weihn.

5. Drum will ich nicht mit Sündern mein eignes Glück verhindern durch Sünden dieser Welt. Nein, nein, ich will sie hassen und alles unterlassen, was dir, o Jesu, nur misfällt.

6. Dein Beyspiel, deine Lehren will ich mit Beyfall ehren; nachahmen will ich dich; mich in der Tugend üben, Gott über alles lieben und meinen Nächsten, gleich wie mich.

7. Bey deiner Todesfeyer, die mir so werth und theuer, schwör ich: dir treu zu seyn! Und

der gelobten Treue, dem Bund, den ich erneue, will ich von nun an ganz mich weihn.

8. Du wollest mich bewahren vor Reizung und Gefahren, vor Sünde, Jesus Christ! daß ich nie mein Versprechen leichtsinnig möge brechen, und immer thun, was christlich ist.

9. Ach, leite mich voll Segen, o Herr, auf deinen Wegen zu jenem großen Ziel, dem ich, bis ich am Ende einst meinen Lauf vollende, voll Muth entgegen eilen will.

3.

Mel. Jesus, meine Zuversicht.

1. Naht mit Andacht im Gemüth euch, ihr Christen dem Altare! Wer von Jugendfeuer glüht und der Greis, schon reif zur Bahre, hoch und niedrig, arm und reich, alle sind wir hier uns gleich.

2. Alle gehn wir eine Bahn, alle schreiten wir zum Ziele. Auf und wandelt himmelan und voll menschlicher Gefühle, durch der Menschheit Werth verwandt, reichet euch die Bruderhand.

3. Wer in tiefer Armuth lebt; wer des Lebens Glück genießet; wessen Herz sich froh erhebt; wen die Thräne reuvoll fließet: jeder, jeder ist mein Freund; keinem Menschen bin ich feind.

4. Wandelt alle sanft und gut! Wandelt edel, meine Brüder! Denket: Jesu Christi Blut

floß für uns vom Kreuze nieder; Menschenwerth und Brudersinn uns zu lehren, floß es hin.

5. Der uns mahnet, Welt und Zeit für das Gute hinzugeben, gab für Recht und Heiligkeit, gab für Wahrheit Blut und Leben. Weihet ihm auch lebenslang, Freudenthränen und Gesang.

6. Auf mein Blick zur höhern Welt! Fließt, ihr Freudenthränen, fließet; wer hier Christi Leib erhält, wer von seinem Blut genießet, fühle froh und glaubensvoll: Was er ist und werden soll!

7. Jesus Christus hat sein Blut für der Menschen Wohl gegeben. Widmet Kräfte, Zeit und Gut, heiligt ihm nur euer Leben! Laßt uns zu des Himmels Höh'n auf der Bahn der Liebe gehn.

Der Segen des Todes Jesu.
(Fortsetzung.)

Den reinsten Gottesverehrer, den erhabensten Menschenfreund, den Unschuldigen sehe ich am Kreuze sterben. Ich kann sein Abendmahl nicht feyern, ohne mich seines Todes zu erinnern. Ist das der Lohn seiner Tugendtreue? Muß der Ge-

rechte so leiden, wie kann der Sünder bestehen? Wer erhebt sich noch zum Eifer für Wahrheit und Pflicht? Dunkler werden mir seine lezten Schicksale, wenn ich die empörenden Auftritte unter seinem Kreuz erwäge. Da namenloser Schmerz den Gemarteten durchbohrt, sammeln sich seine Mörder, welche alles menschliche Gefühl ausgezogen zu haben scheinen, unter seinem Kreuz und freuen sich mit lautem, bitterm Hohn des über ihn errungenen Sieges? Nichts geschieht, um den Frevel der wilden Lästerer zu bestrafen; nichts veranstaltet die Vorsehung zur Ehrenrettung des Gemishandelten. Er stirbt am Kreuz und seine Feinde glaubten, in seiner Ermordung Gott einen Dienst gethan zu haben. Doch das schauerliche Dunkel klärt sich auf, mein Erstaunen verwandelt sich in Anbetung Gottes, wenn ich auf die Absichten des Todes Jesu hinsehe. Sein Kreuz ist die Stätte, an welcher sich alle seine Verehrer sammeln. Sein Blut war der Same, aus welchem seine Kirche in herrlicher Kraft, zwar gedrückt, aber durch Bedrückung nur glänzender emporgehoben, hervorgieng. Hier lern-

ten seine Schüler und hier sollten alle seine Bekenner lernen, der Wahrheit, der Tugend und dem Menschenwohl alles aufzuopfern. Hier sollten seine Schüler, hier sollen wir uns entschließen, wenn es Gottes Wille ist, auch das Härteste zu dulden, ohne unzufrieden zu murren oder kleinmüthig zu verzagen! Jesu Tod war Veranlassung und Grund der Ausbreitung seiner Lehre. Und welches Licht leuchtet uns nun in seiner Lehre, welcher Trost erquickt uns im Leiden und Tode! Jesus ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist. Das ist der Sinn der Worte: das ist mein Leib, der für euch gegeben, dies mein Blut, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünde. Sein Tod soll mir die dringendste Aufforderung zu einem heiligen Leben seyn! O Dank, Dank dir, Erblaßter, für deine Liebe, für deine grosmüthige Aufopferung! Du wolltest mir durch dein Sterben die theuerste Verpflichtung zum Haß gegen die Sünde, zum nie erkaltenden Eifer für alles Gute geben. Dieser Segen deines Todes sey

auch in meinem Leben sichtbar. Dir, dir will ich angehören.

Mel. Mir nach, spricht Christus, unser Held.

1. Mit Preis und Ruhm gekrönt, hast du dein großes Werk vollendet; Sieh'st auf dein Tagewerk mit Ruh, wozu dich Gott gesendet. Und nach dem Kampf der Sterblichkeit ist wieder dein die Herrlichkeit.

2. Du blick'st herab und sieh'st den Lohn für deiner Leiden Menge. Schon sammeln um den großen Sohn, im festlichen Gedränge, sich Schaaren, hoch durch ihn beglückt, belehrt, geheiligt und erquickt.

3. Aus allen Völkern kommen sie mühseelig und beladen und suchen Ruh, und finden sie, und sind des Jochs entladen. Weih'n freudig sich dem hohen Sohn und werden seiner Arbeit Lohn.

4. Gerettet sind, die sich verirrt, in Finsterniß verloren! Welche eine Schaar von Kindern wird dir durch dein Wort gebohren! Wie auf der frischen Morgenau auf Blumen ungezählt der Thau.

5. Sie alle seelig und durch dich, zur Wonne deinem Herzen, das nur für andre klopfte, sich vergaß bey Gram und Schmerzen, gerettet alle, lebend dir, und unter ihnen, Herr, auch wir.

6. Auch wir! O schau von deinem Thron herab auf deine Kinder. Auch wir sind deines

Schweißes Lohn, zwar sterblich noch und Sünder. Doch — das ist unsre Zuversicht — einst dein, wenn diese Hülle bricht.

7. O laß Beseeliger uns nie dich unser Heil verkennen, in reinster Seelensympathie uns nur die Deinen nennen! Auch keiner von uns allen sey dir, unserm Retter, ungetreu.

Betrachtungen nach der Communion.

Hoffnung der Unsterblichkeit.

Joh. 11, 25. 26. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.

Heil mir! Am Altare, wo ich Jesu Christi Todesfeyer begieng, schwebte mir nicht nur das Bild des hohen Leidenden, des am Kreuz Erblaßten vor. Das Abendmahl des Herrn ist mir auch das frohe Fest der Unsterblichkeit. Mein Geist erhebt sich zu dem Verherrlichten, der von dem gerechten Vergelter zu des Himmels höchster Seeligkeit eingeführt wurde. Zwar glaubten seine verblendeten Feinde, sein

Andenken durch die Vereinigung alles Erniedrigenden, was ihre unbegränzte Wuth auffinden konnte, verabscheuungswürdig gemacht zu haben. Aber Gott rettete seine Unschuld und stellte ihn als seinen Gesandten dar. Schon im Augenblicke des Todes sprach die Stimme der Wahrheit: wahrlich, dieser ist ein frommer Mann und Gottes Sohn gewesen! Die Hand der Freundschaft, unbekümmert um das Urtheil der Welt, bereitet dem Müdegequälten ein stilles, ehrenvolles Grab. Doch nicht auf immer umschloß es den Getödteten. Er verließ des Todes einsame Gruft und nach kurzem Verweilen auf der Erde nahm ihn Gott zu sich. Mit kühnem Muth und seltener Freudigkeit verkündigten nun die Jünger das Evangelium des Gekreuzigten und Erstandenen. Gott hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, eine Würde ertheilt, welche menschliche Würden weit übersteigt. In seinem Namen sollen sich beugen alle Knie derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes, des Vaters. Un-

sterblich lebt sein Andenken fort. Ihm weiht der vom Irrthum Zurückgeführte für seine Belehrung Anbetung und Preis; ihm dankt froh der Gebesserte für seine Befreyung von den Sclavenbanden des erniedrigenden Lasters; ihm zur Ehre glänzt die Freudenthräne im Auge des Getrösteten. O mögte auch ich so in dem Andenken der Meinen unsterblich werden! Ich will ihr Freund und Wohlthäter, ihr liebreicher Berather, ich will Helfer des Bedrängten, Retter des Unglücklichen, Beschützer des Verlassenen, Beystand der Wittwen, Vater der Waisen seyn, damit auch an meinem Grabe der Wahrheit Stimme sich erhebe: er ist ein frommer Mann gewesen! O daß ich, treu der Tugend, ein gutes Beyspiel hinterlasse und Dank und Liebe mich den Meinen und allen, die mich kannten, unvergeßlich mache. Mein Grab sey ihnen die ehrwürdige Stätte, die sie nie, ohne mein Gedächtniß segnend zu erneuern, betreten!

Doch ist auch mit dem lezten meiner Freunde jede Spur meines Nachruhms dahingeschwunden: so beunruhigt mich

dies nicht! Ich gehe hoffnungsvoll einer bessern Welt entgegen. Der am Kreuz Vollendete hat in seinem Sterben mir diesen Glauben versigelt. Es ist vollbracht, sprach er, Vater, ich empfehle meinen Geist in deine Hände! Dort, dort sah er die Krone schimmern, welche ihm, dem Sieger, gebührte; dort harrte seiner erquickende Ruhe, welche ihm hier der Menschen Bosheit und Undank versagte; dort erwartete ihn ein gerechteres Gericht, als die durch Laster entweihten Zeitgenossen über ihn aussprachen. Wohl mir, ich bin unsterblich. Des Lebens Mühe, der Erde Plage schwindet dahin. Ein besseres Leben beginnt, wenn ich hienieden mein Tagewerk rühmlich vollendet habe. Meine Werke folgen mir nach. Preis, Ehre und unvergängliches Wesen beseeligt mich dort, war ich hier treu! So will ich denn mit Geduld und Beharrlichkeit in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Es nähere sich die lezte Stunde meines Erdenverweilens, ich zittre nicht. Des Lebens lezter Funke verlösche, jede Kraft entfliehe, der Leib erstarre, mit brechendem Auge will ich hinblicken auf den

Sterbenden am Kreuz und voll ruhiger Hoffnung ihm nachsprechen: es ist vollbracht! Vater, ich empfehle meinen Geist in deine Hände!

Ja, dieser Hoffnung voll
Will ich hier Saaten streuen
Für Wahrheit, Tugend, Menschenwohl
Und ihrer Frucht mich freuen!
In einer Welt, die Gott erhält,
Da müssen Tugendsaaten,
Blüh'n, reifen und gerathen.

Deckt mich des Grabes Hügel schon —
Noch leben meine Brüder!
Der Tugend und Religion
Erschallen ihre Lieder.
Im Himmel preis't
Dich einst mein Geist
Mit meinen Erdenbrüdern
O Gott, in höhern Liedern.

Menschenliebe.

Joh. 13, 35. Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe untereinander habt.

Indem ich das tugendfördernde Andenken Jesu in dem von ihm gestifteten Mahl gefeyert habe, huldigte ich ihm, dem höchsten Menschenfreund. Seine Religion ist die Lehre des Friedens der Menschen untereinander, die dringendste An-

weisung zur allgemeinen, grosmüthigen und aufopfernden Liebe. Ich würde an seinem Altare geheuchelt haben, wollte ich mich nicht zu diesem edlern Sinne und einer aus ihm hervorgehenden Thätigkeit verpflichtet halten. Es ist höchstes Gesetz seines Evangeliums: du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Für alle starb er und sein Tod soll Aufruf zur brüderlichen Vereinigung der Menschen untereinander seyn. Es verbinden sie auch gleiche Natur und Bedürfnisse, eben dieselben Pflichten und Hoffnungen. Mit Liebe umfaßte Jesus das menschliche Geschlecht, für Zeitgenossen und die entfernteste Nachwelt wirkte er! Mit Eifer belehrte er die um ihn versammelte Menge; kein Unglücklicher verließ ihn ungetröstet. Lauter Dank folgte ihm auf seinen Wegen nach. O so sey denn auch keiner meiner Nebenmenschen meinem Herzen fremd! Entsagen will ich jenem thörichten Stolze, der sich über andere erhebt und sie mit unbilliger Verachtung behandelt. Entfernt sey jener unwürdige Sinn, der nur dem Angesehenen und Begüterten schmeichelt und des Niedrigen, wie des Armen, ver-

gißt. Ausrotten will ich Menschenhaß, der durch verborgene Einsamkeit genährt wird. Unterdrücken will ich den schändlichen Eigennutz, der lieblos auf eigenen Vortheil sieht und seine Befriedigung hartherzig mit Aufopferung des Glücks anderer erkauft! Ich gedenke seiner, des innigen Freundes seines Vaterlandes, das ihn doch hartnäckig von sich stieß. Gerührt bis zu Thränen, trauerte er über den tiefen Verfall der Religion und guten Sitten! Noch in seinen lezten Lebenstagen bietet er alle Kräfte zur Rettung seiner Nation auf. So will denn auch ich, als ein redlicher Bürger des Staates, Liebe zum Vaterlande in meinem Busen tragen; ich will Ergebenheit an seine Verfassung, Achtung gegen die bestehenden Anordnungen, Folgsamkeit gegen die vorhandenen Gesetze und Gehorsam gegen neue Verfügungen beweisen. Ich will durch Beförderung gemeinnütziger Anstalten zum Flor des Vaterlandes beytragen und stets mit treuer Anhänglichkeit ihm ergeben bleiben. Der Genuß des heiligen Abendmahls sey mir aber auch ein Fest der Liebe, der Eintracht und des Frie-

dens in meiner Familie. Auch mich begeistre jenes unauslöschliche Wohlwollen, welches Jesus den Seinen bewies; er liebte sie bis in den Tod. Auch ich bin entschlossen, hierinnen ihm nachzuwandeln. Schonung will ich dem Fehlenden angedeihen lassen; Nachsicht dem Irrenden; mit den Meinen verbinde mich der Sinn der Einigkeit, damit wir das Leben froh genießen, die unvermeidlichen Leiden leichter ertragen und uns die nie versiegende Quelle der reinsten Freuden eröffnen. Ihm, dem vollendeten Muster aller Liebe, ähnlich zu werden, sey mein Stolz und mein Ruhm. Er weinte nicht nur Thränen des innigen Schmerzes am Grabe seines entschlummerten Freundes, sondern betete auch in der höchsten Empfindung eigener Qualen, gleichsam sich selbst vergessend, für seine Mörder. Auch ich will dem Gegner die Hand zur Wiedervereinigung bieten, durch zuvorkommende Güte seinen Haß mildern, durch Wohlthaten ihn zu gewinnen suchen. Vielleicht habe ich ihn beleidigt, an seiner Ehre gekränkt; wäre aber auch dies nicht, so will ich doch jede Gelegenheit zur Aussöhnung aufsuchen. So belebe mich denn dein Geist, Jesus Christus,

der Sinn treuer, uneigennützigér, thätiger Menschenliebe! Wir essen von Einem Brode und trinken alle aus Einem Kelche: so sey mir brüderliche Liebe heilig und unverlezlich. Dann bereite ich mich würdig zu dem Eintritt in das Land der ewigen Liebe vor.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

1. Anbetung dir und Freudenthränen für deine Liebe, Jesus Christ! Du, der mit Gott mich zu versöhnen, aus Gottes Schoos gekommen ist? Wie viel hast du für mich gethan! Dich bet' ich, Herr, in Demuth an.

2. Ich habe nun dein Brod gebrochen, genossen deines Bundes Wein; in der Gemeine dir versprochen, bis in den Tod getreu zu seyn. Ich schwur's in meinem Herzen dir; den Schwur zu halten, Hilf du mir.

3. Auch euch, ihr der Gemeine Glieder, umfängt mein Herz mit Zärtlichkeit. Euch nennet Jesus Christus Brüder und ihn erfreut, was euch erfreut. Wir brachen Eines Bundes Brod, sind all' erlös't durch seinen Tod.

4. Wir tranken all' von Einem Weine! Für uns und alle floß sein Blut! O theure, heilige Gemeine, die in dem Schooße Christi ruht, o laß uns Eine Seele seyn, den Liebenden durch Lieb' erfreun!

5. Uns dulden, Brüdern Freude machen, sey immer unsre erste Pflicht. Wer stark ist, sey der Stab der Schwachen, der Weise gebe Trost und Licht. Der Reiche trag' der Armen Last; versöhnlich sey, wer boshaft haßt.

6. Wie heute wir versammelt waren bey seinem Mahl, ihn zu erhöh'n, so werden mit der Engelschaaren wir einst vor seinem Throne stehn, und unaussprechlich freut sich dann, wer, wie er liebte, lieben kann.

Abendgebet am Communiontage.

Gott, welch ein wichtiger Tag ist mir mit dem heutigen dahingeflossen; schnell eilten seine flüchtigen Stunden in das Meer der Vergangenheit hinab, aber sein Segen begleite mich durch das ganze Leben. Ich habe Jesu Tod gefeyert, mich zu seiner Nachfolge gestärkt, an seine Wohlthaten erinnert. Fromme Rührung durchdrang mein Herz und aus ihr gieng der feurige Entschluß hervor: Ich will Jesu Beyspiel nachahmen und ihm ähnlich werden. Gott, Vater, Regierer, Zeuge meines Lebens! Dir weihte ich mich am Altare, dir gelobte ich: es sey

meines ganzen Strebens höchstes Ziel, daß ich deines Beyfalls würdig werde, ein gutes Gewissen habe und mich befleißige, einen guten Wandel zu führen bey Allen. Meiner Erdentage Schicksale seyen dir vertrauungsvoll empfohlen. Hast du mir Freude bestimmt, so will ich Demuth und Bescheidenheit üben, will mit Mäßigung genießen und mit Vorsicht über mein Herz wachen. Sendest du mir Leiden zu, Vater, es geschehe dein Wille! Auch im Kummer will ich dir ergeben bleiben, in aller Noth durch kindliches Vertrauen dich ehren und bis zum lezten Lebenshauch dich freudig anbeten. Amen.

Mel. Christus, der uns selig macht.

1. Deines Gottes freue dich, dank ihm, meine Seele! Sorget er nicht väterlich, daß kein Gut dir fehle? Schüzt dich seine Vorsicht nicht, wenn Gefahren dräuen? Ist's nicht Wonne? Ists nicht Pflicht, seiner sich zu freuen?

2. Ja, mein Gott, ich hab' in dir, was mein Herz begehret; meinen Vater, der mich hier wartet und ernähret; der mich durch sein göttlich Wort hier zum Guten lenket und mit Himmels Wonne dort meine Seele tränket.

3. Wenn ich ernstlich dein Gebot und mit Freuden übe; wenn ich kindlich dich, mein Gott, fürchte ehr' und liebe, o wie ist mir dann

so wohl, wie ist mein Gemüthe seeliger Empfindung voll! Voll von deiner Güte!

4. Dann darf ich voll Zuversicht nach dem Himmel blicken. Meine Leiden fühl ich nicht, wie sie mich auch drücken. Hoffnung und Zufriedenheit wohnen mir im Herzen, trösten und erheben mich über alle Schmerzen.

5. Jesus ist nach deinem Rath in die Welt gekommen. Alle meine Missethat ist nun weggenommen. Ihm vertrau', ihn bet' ich an, glaub' an seine Leiden und die Macht der Sünde kann mich nicht von ihm scheiden.

6. Dich, du Trost der Sterblichkeit, Heil des bessern Lebens, himmlische Vollkommenheit such' ich nicht vergebens! Wenn mein Lauf vollendet ist und vollbracht mein Leiden, ruft mein Mittler, Jesus Christ, mich zu seinen Freuden.

7. Gib mir, Gott, so lang' ich hier auf der Erde walle, das Bewustseyn, daß ich dir als dein Kind gefalle. Diese sanfte Freudigkeit, die ich zu dir habe, sey mein Heil in dieser Zeit und mein Trost am Grabe!

Betrachtungen und Gebete für Kranke am Communiontage.

Morgengebet eines Kranken am Communiontage.

Ein neuer Morgen bricht an und meine Plage ist wieder da! Ach, wenn ich an die glücklichern Tage zurückdenke, an welchen ich, vom ruhigen Schlaf erquickt, mein Lager verlassen und mit heiterem Gemüthe an meine Geschäfte gehen konnte, wie wehmüthig macht mich diese Erinnerung in meinem jetzigen Zustande. Wie mancher Morgen ist mir, Leidenden, schon angebrochen, von dem ich Hülfe erwartete! Wie mancher Tag dahingeschwunden und meine Hoffnung blieb unbefriedigt. Ermattet, unfähig mir selbst zu helfen, dem liebreichen Beystand anderer überlassen liege ich da und kämpfe mit Unzufriedenheit. Wer weiß auch, wie lange noch meiner Krankheit Plage anhalten und auf welche Weise sie sich endigen werde? Doch zu dir blicke ich auf, meines Lebens und aller seiner Veränderungen weiser, mächtiger Regierer! Dein

Wille ist es, daß ich dieses Leiden tragen soll. O verzeihe mir die laute Klage des düstern Unmuths nnd schenke mir standhafte Ergebung. Laß die Feyer des heiligen Abendmahls, welche ich heute vornehmen will, zur Stärkung meines Glaubens, zur Beharrlichkeit im stillen Dulden und zur Belebung meiner Hoffnungen für die Ewigkeit gesegnet seyn. Aufsehen will ich auf ihn, meinen göttlichen Vorgänger, der unschuldig den ermüdenden Kampf mit Erdenjammer kämpfte und mir ein Vorbild gelassen hat, daß ich seinen Fußtapfen nachfolgen soll. So leide ich als Christ und werde einst als Sieger über den Erdenkummer dort gekrönt werden. Amen.

Betrachtung vor der Communion.

Ich bedarf in meinem jetzigen, leidensvollen Zustande des stärkenden Trostes, um der Krankheit Schmerz mit ruhiger Fassung zu ertragen. Je weniger die Gegenwart meinen Wünschen entspricht, je banger mich Grauen vor der Zukunft ergreift, um so nothwendiger ist es für mich, Hoffnungen

zu wecken, die meinen gebeugten Geist aufrichten. Wohl mir, daß ich ein Christ bin! In Jesu Lehren und Schicksalen finde ich Ermunterung, mit Weisheit auf dem Leidenswege zu wandeln, mit Gelassenheit mich auszurüsten, mit Treue bis ans Ende zu beharren. Wie oft beschäftigte ihn der wehmuthsvolle Hinblick auf den Ausgang seines Lebens! Ich muß mich taufen lassen, spricht er, mit einer Taufe und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde! Mächtiger ergreift ihn das Vorgefühl naher Drangsale: nun ist meine Seele betrübt bis in den Tod und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde! Ich sehe ihn am Oelberg mit unbeschreiblicher Angst zagen und höre sein Gebet: Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch vorüber, doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe! Er war ein Mensch und verläugnete menschliche Empfindungen nicht. O so darf denn auch ich Gott bescheiden meinen Kummer klagen, darf ihn nicht unempfindlich in meinem Innern verschließen. Ich bete Jesu nach: Vater, laß das Elend vorübergehen, unter dessen schwerer Bürde ich seufze. Du kennest meine Wünsche und mein Anliegen ist

dir nicht verborgen! Doch mit welcher Entschlossenheit verläßt er die Stätte seines Flehens zu Gott. Voll Ehrfurcht und Bewunderung erblicke ich seine Seelengröße. Was ihn so stärkte, wird seine unterstützende Kraft auch meinem bekümmerten Gemüthe nicht versagen. Es muste ihn erheitern, daß er unschuldig litte. Dies kann ich freylich im vollen Sinn von mir nicht sagen. Erforsche ich mein Leben, so muß ich bekennen, daß ich nicht streng nach meiner Pflicht gehandelt, viel Gutes versäumt, viel Böses ausgeübt habe. Ohne über meine Sündhaftigkeit mich gleichgültig zu beruhigen, will ich mir zum Trost der Versicherung Jesu gedenken: das ist mein Leib, der für euch gegeben; das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünde. Ich halte mich an diese Zusage, da meine Reue aufrichtig und mein Vorsatz ernstlich ist: ich will mich in meinen Leiden unter Gottes Hand demüthigen, meinen Mitbrüdern ein Beyspiel standhafter Ergebung darstellen und was in meinen Kräften steht, anwenden, den gestifteten Schaden gut zu machen. Ferne sey es von mir, mit verschlossenem Sinn und gefühllos zu

dulden, weil eine Abänderung meines Zustandes nicht in meinen Kräften steht. Nein, bereitwillig trage ich den Schmerz; zufrieden will ich auf Gottes Hülfe harren. Der Vater läßt mich nicht allein, er ist überall bey mir. Unter seiner Aufsicht kann mir nichts von ungefähr begegnen. Erfahre ich denn nicht auch seine rettende Obhut, und wäre ich nicht in meinem Elend vergangen, wenn Gott mir seinen Beystand versagt hätte? Wohlan, Vater, es gescheh' dein Wille! Also betete der Sohn; also bet' auch ich; die Stille herrscht in meiner Seele schon. Willig folg' ich Jesu Schritten, der, ganz rein von aller Schuld, so viel mehr, als ich gelitten, dies, dies stärkt mich zur Geduld.

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

1. Ach, könnt' ich doch mit deinen Gliedern im Tempel, Jesu, dich erhöhn und freudenvoll mit meinen Brüdern das Denkmal deines Tod's begehn! Doch, weil mich Noth und Krankheit plagt, ist diese Freude mir versagt.

2. Sieh, hier auf meinem Krankenbette feir' ich dein Abendmahl allein. Doch, Herr, ich weiß, an jeder Stätte hast du verheißen,

nah' zu seyn: wo je ein Frommer seufzt und weint, da bist du, großer Menschenfreund.

3. Vielleicht, o Herr, erquickt mich heute zum leztenmal dein Leib und Blut. O du, der oft mein Herz erfreute, gib ihm auch jezt Geduld und Muth. Dem Grabe nah', Herr, bitt' ich dich: ach sey mir gnädig, segne mich.

4. Laß das Gedächtniß deiner Leiden, mir Schwachem Trost und Kraft verleih'n. Laß es die Quelle höh'rer Freuden und deines Himmels Vorschmack seyn. Dein Leben, dein Versöhnungstod erquicke mich in meiner Noth.

5. Ich seh', ich seh' den Himmel offen und fühle meine Seeligkeit. Nun kann ich alles, alles hoffen von dem, der mir die Schuld verzeiht. Es drohe mir die gröste Noth, mein Retter und mein Schutz ist Gott.

6. Und nah't der Tod mit seinen Schrekken: ich bin getrost und zage nicht. Vom Tode wirst du mich erwecken; ich komme nicht in dein Gericht. Ich bin getrost, dein Leib und Blut gibt mir im Tode Trost und Muth.

Betrachtungen nach der Communion.

I.

Joh. 19, 30. Es ist vollbracht.

So sprach Jesus in den lezten Augenblicken seines Lebens. Nun neigte er sein Haupt und verschied. Ja, er hatte alles vollendet, was ihm von Gott aufgetragen war. Geschlossen war nun sein Geschäfte; er hatte sein Lehramt mit dem Bewustseyn niedergelegt: Vater, ich habe dich verkläret auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß *ich* es thun sollte. Er hatte sich keiner Pflichtenversäumnis schuldig gemacht. Mit welcher Zärtlichkeit bereitete er die Jünger auf die bedenkliche Gefahr des nahen Abfalls vor; wie floß da noch sein ihnen ergebenes Herz von sanften Ermahnungen, liebreichen Warnungen, von weisen Ermunterungen zur Vorsicht und Bedachtsamkeit über. Mit kindlich sorgendem Gemüthe empfiehlt er die trostlose Mutter der Pflege seines Lieblings Johannes. Noch tröstet er einen Mitgekreuzigten durch die beseeligende Hoffnung, ihn dort im Lande der Ruhe wieder zu finden.

Selbst seiner Feinde Wohl lag ihm noch in jenen Stunden am Herzen, als sie alles erschöpften, was boshafte Rachsucht und bitterer Hohn eingab. Göttlicher Dulder, möchte ich dir so wahr nachsprechen können: es ist vollbracht. Habe ich, gleich dir, mein Tagewerk vollendet? Doch ich bin es mir bewußt, nicht umsonst auf der Erde gelebt zu haben. So manches Gute kam unter der Leitung Gottes glücklich durch mich zu Stande; so manche Arbeit wurde ausgeführt, so manche Mühe und Anstrengung gelang mir. Blieb auch manche meiner Unternehmungen, die ich so gern zum Wohl der Meinen, zum Besten meiner Brüder zu Stande gebracht hätte, unvollendet: so kann ich mir zur Beruhigung sagen: daß es nicht meine Schuld war. Der Krankheit Schmerz unterbrach meine Thätigkeit, der Tod führt mich aus dem Kreise meiner Angehörigen hinweg. Aber ich bleibe unbesorgt. Was nicht von mir und durch mich geschehen konnte, führt Gott gewiß durch andere aus. Schien nicht auch Jesu Werk noch unvollendet, als er am Kreuze sprach: es ist vollbracht! Und doch gedieh es durch Gottes Anord-

nung und selbst sein frühes Sterben war Mittel zur Beförderung seines Werks. So werden auch andere nach mir auftreten und das, was ich hier nicht vollenden konnte, besser und glücklicher beendigen. Es wird fortgehen unter Gottes Hand, wenn es seiner Weisheit wohlgefällt. Ich traure nicht über vernichtete menschenfreundliche und fromme Wünsche. Sie begleiten mich in die Ewigkeit hinüber und im neuen Leben höherer Art werde ich sie vollführen können. Der Tod zerstört Hoffnungen für dieses Leben, entreißt mich allem dem, was mir hienieden theuer und angenehm war, aber er führt mich auch zur Erfüllung größerer Erwartungen und zum Genusse reiner, hier nie empfundenen Freuden hinüber. Und sollte der Herr meines Lebens, welcher die Zahl meiner Tage bestimmt hat, mir ein längeres Verweilen auf der Erde gönnen, rastlos sey dann mein Eifer, zu thun, was er mir aufgetragen hat, jede Stunde nüzlich anzuwenden, jede meiner Kräfte weise zu gebrauchen, damit ich in dem Augenblicke meines Scheidens getrost möge sagen können: es ist vollbracht. Dank dir, Gott,

für alles, was ich schon vollendet und ausgeführt habe. Es war dein Werk und von dir unterstüzt, muste es mir gelingen. Aber auch voll Vertrauen sey alles dir empfohlen, was ich nicht auszuführen vermogte. O daß ich mit Ruhe, wie Jesus sagen könnte: Vater, ich habe dich verkläret auf Erden. Amen.

2.

Luk. 23, 46. Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.

Dieses waren die lezten Worte des sterbenden Jesu. Er entschlummerte zur Stille des Grabes. Doch nicht auf ewig! Ich glaube an ihn, den Getödeten, aber auch vom Tode Wiedererstandenen, der zur Herrlichkeit des Himmels eingegangen ist. Dort reichte ihm sein Vater den Lohn der Unsträflichkeit dar. Des Gerechten Seele ist in Gottes Hand und keine Qual rühret sie an. Erhabene Hoffnung! Sie erheitert mir die düstern Stunden, in denen ich auf meinem Krankenlager seufze und soll mich beruhigen, wenn es mein Sterbebette wird. Schon jezt empfehle ich Gott meinen Geist, daß er ihn erquicke mit seinem Trost und ihm Hoffnungen ein-

flöße, die über Grab und Welt erheben. Ohne diesen Glauben an Unsterblichkeit wäre ich in meinem jetzigen Zustande höchst unglücklich. Erfahre ich nicht an mir selbst die Unbeständigkeit alles irdischen Glücks? Bin ich nicht ein Beyspiel der Hinfälligkeit des menschlichen Lebens? Wo sind jene Kräfte, die mir sonst die Arbeit zum Vergnügen machten? Wohin flohen jene Freuden, die mich ehemals so angenehm beschäftigten? Doch wie weise und liebevoll ist diese Anordnung Gottes, daß eines nach dem andern verschwindet, was mich sonst an diese Erde fesselte und nur allmählich die Bande aufgelößt werden, die mich mit dem Leben hienieden verknüpften. Es mag mich alles verlassen, alles um mich her vergehen, es zerstäube dieser Körper, Gott, der Ewige und Unvergängliche, nimmt meinen Geist auf. In seine Hände übergebe ich meine Seele. Und welch ein Leben wartet meiner, wenn ich diese Erdenbahn zurückgelegt habe! Muste nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Wohl mir, mein Weg durch Leiden zum Grabe führt mich zu unaussprechlichen Seeligkeiten ein, denn die hier

mit Thränen säen, werden dort mit Freuden erndten. So vieles, was mich, schwachen, kurzsichtigen Sterblichen zur unzufriedenen Klage verleitete, wird mich, den Vollendeten, zur dankbaren Anbetung Gottes auffordern, der auf unbegreiflichen Wegen mich zum wahren Glücke führte. Im hellern Lichte sehe ich dann die dunkeln Schicksale meines Lebens; da erforsche ich ihre preiswürdigen Absichten und freue mich der Lebenserfahrungen, die mich hier Thränen kosteten. Wie wohl wird mir im Augenblicke der Rettung von des Körpers Plagen seyn! Ja, ich bin überzeugt, alle Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaft eine ewige, über alle Maaßen wichtige Herrlicheit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Nichts störe diesen Glauben in meinem Herzen, er begleite mich durch alle noch so dornenvollen Pfade meines Erdenlebens hindurch und mache mich ruhig, den lezten Schritt zum Grabe glücklich zu vollenden. Dank und Preis dir, Allgütiger, der du diese Hoffnung der Unsterb-

lichkeit mir gabst. Anbetung dem Vollendeten, der durch sein leztes Wort diesen Glauben mir versigelte. Sollte ich vor dem Kampf des Todes erbeben? Sollte mich des Grabes Nacht erschrecken? Nein, Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. Wenn ich einst mein Haupt sterbend neige, dann will ich voll Glauben und Hoffnung sprechen: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!

Mel. Befiehl du deine Wege.

1. Die auf der Erde wallen, die Sterblichen sind Staub. Sie blühen auf und fallen, des Todes sichrer Raub. Verborgen ist die Stunde, da Gottes Stimme ruft: doch jede, jede Stunde führt näher uns zur Gruft.

2. Getrost gehn Gottes Kinder die finstre Todesbahn, zu der entschloß'ne Sünder verzweiflungsvoll sich nah'n: wo selbst der freche Spötter nicht mehr zu spotten wagt und vor dem Gott der Götter erzittert und verzagt.

3. Wenn diese Bahn zu gehen, dein Will' einst mir gebeut; wenn vor mir offen stehen Gericht und Ewigkeit; wenn meine Kräfte beben und nun mein Herz schon bricht, Herr, über Tod und Leben, o dann verlaß mich nicht!

4. Hilf, Todesüberwinder, hilf mir in solcher Angst, für den du, Heil der Sünder, selbst mit dem Tode rang'st. Und wenn des Kampfes Ende gewaltiger mich faßt, nimm mich in deine Hände, den du erlöset hast.

5. Heil denen, die auf Erden sich schon dem Himmel weih'n, die, aufgelößt zu werden, in Heiligkeit sich freun. Bereit, es ihm zu geben, wenn Gott, ihr Gott gebeut, fließt dies ihr irdisch Leben hin zur Unsterblichkeit.

6. Des Himmels Wonn' und Freuden ermißt kein sterblich Herz. O Trost für kurze Leiden, für kurzen Todesschmerz! Dem Todesüberwinder sey ewig Preis und Dank, daß er für uns, die Sünder, den Kelch des Todes trank.

Abendgebet eines Kranken am Communiontage.

Es ist nun Abend worden und der Tag hat sich geneiget. Gott, dir weihe ich des Herzens aufrichtigen Dank, daß du mir ihn zurück legen ließest. Wie heiter, wie gestärkt im Glauben und im Hoffen kann ich ihn beschließen. Erhalte mir, Gott, diesen Segen meines Abendmahlsgenusses. Bewahre in mir ein gutes Ge-

wissen, daß ich nicht durch Mistrauen und Kleinmuth mich an dir versündige. Mit gerührtem Herzen erkenne ich die Größe der Wohlthaten, die du mir auch unter dem Druck der Leiden erweisest. Die Meinen pflegen mich mit liebreicher Sorgfalt; Freunde nehmen Theil an meinem hülfsbedürftigen Zustande und ihre Gegenwart läßt mir so manche Stunde unbemerkt dahin fließen. O segne sie alle, die mir wohlthun, meinen Schmerz lindern, und meines Herzens Kummer erleichtern. Wenn ich sterbe, so sey du mit ihnen. Wohl mir, ich fühle Kraft nach jener Ruhe zu streben, nach der Höhe zu ringen, auf welcher ich sagen kann: ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter mir geben wird. Es breche denn des Lebens lezte Nacht an: Gott ist mein Trost und meine Hülfe. Amen.

Mel. Nun laßt uns den Leib begraben.

1. Des Todes Graun, des Grabes Nacht flieht, Herr, vor deiner Wahrheit Macht;

mein Geist, erhellt von deinem Licht, bebt vor des Leib's Zerstörung nicht.

2. Es falle nur die Hütte hin, mit der ich hier umgeben bin; ich selber, lebend, wie zuvor, schwing' aus den Trümmern mich empor.

3. Ein innres, mächtiges Gefühl verkündigt mir ein höh'res Ziel: dies Streben nach der Ewigkeit erhebt mich über Welt und Zeit.

4. Dich, Höchster, hab' ich hier gekannt, voll Liebe Vater dich genannt; in dieser Seelenwürde liegt ein Hoffnungsgrund, der nimmer trügt.

5. Dein Wort zeigt mir die beßre Welt, so ist mein Glaube festgestellt. Wie herrlich wird der Menschheit Werth durch Jesu Lehren aufgeklärt.

6. Glückseel'ge Aussicht auch für mich! Entzückt hebt meine Seele sich; ich seh' im Geist des Christen Lohn, ich sehe meinen Himmel schon.

7. Da find' ich, was dein guter Rath zu meinem Wohl geordnet hat, genieße deines Gnadenblicks und der Vollendung meines Glücks.

8. Viel Freude gabst du mir schon hier, o Gütiger, wie dank' ich's dir! Stets folgte kleinerm Ungemach die größere Versüßung nach.

9. So hat schon dieser Kindheitsstand, der größern Hoffnung Unterpfand; die Liebe, die

mich hier beglückt, bleibt je und segnet unverrückt.

10. Des freudigsten Vertrauens voll erwart' ich, was mir werden soll, wenn ich, von Sünd und Noth befreyt, nun reife zur Vollkommenheit.

11. Der Tod darf mir nicht schreckend seyn: er führt zum wahren Leben ein. Durch Gottes Kraft besiegt mein Herz, der Krankheit Last, der Trennung Schmerz.

12. Wenn hier von uns, die Gott vereint, der Lezte auch hat ausgeweint, dann wird ein frohes Wiedersehn auf ewig unser Glück erhöhn.

13. Herr unserer Tage, führe du uns alle diesem Ziele zu, daß uns bey standhaft frommer Treu des Lebens End' erfreulich sey.

Inhalt.

Allgemeine Vorbereitung auf den Genuß des heiligen Abendmahls.

Seite

Geschichte der Einsetzung des heiligen Abendmahls 11

Lied: Herr, deines Lebens lezte Nacht 17

Die hohe Wichtigkeit des heiligen Abendmahls 18

Welche Wirkungen soll der Genuß des heiligen Abendmahls hervorbringen? 34

Lied: Dank, ew'ger Dank sey deiner Liebe 38

14

Seite

Wie feyert man das Abendmahl Jesu würdig? 39

Am Confirmationstage.

Vorbereitung zur Confirmation . 45

Gebet nach der Confirmation . 52

Lied vor der Confirmation . 54

Lied nach der Confirmation. . 56

Betrachtungen und Gebete für junge Christen bey dem ersten Abendmahlsgenuß.

Selbstprüfung 58

Gebet eines jungen Christen nach der Prüfung 68

Lied: Gib Selbsterkenntniß; zeige mir 71

Morgengebet am Beichttage . . 72

Lied: Der du von Jugend auf . 73

Betrachtung eines jungen Christen vor der Beichte in der Kirche . . . 75

Seite

Lied: Betrübt ist meine Seele . 79
Betrachtungen nach der Beichte . 80
Abendgebet am Beichttage . . 84
Morgengebet eines jungen Christen am ersten Communiontage . . . 86
Betrachtungen eines jungen Christen am ersten Communiontage . . . 87
Lied: Mit frohem Dank erschein' ich hier 94
Betrachtungen eines jungen Christen nach dem ersten Abendmahlsgenuß . 95
Lied für Jünglinge . . 104
Lied für Jungfrauen . . 106
Abendgebet eines jungen Christen am ersten Communiontage . . . 108

Betrachtungen und Gebete eines Christen bey dem wiederholten Abendmahlsgenuß.

Allgemeine Selbstprüfung . . 110
Lied: Prüfe dich, o Seele, wohl 128
Lied: Wie fürcht' ich mich mein Herz zu prüfen . . . 130

Seite

Besondere Prüfung eines Hausvaters, einer Hausmutter 132

Besondere Prüfung eines Sohnes, einer Tochter 135

Besondere Prüfung eines Dienstboten 137

Nachdenken eines Christen über sich selbst nach geschehener Selbstprüfung . 139

Lied: Zu großem Heile hast du mich 144

Morgengebet am Beichttage . . 145

Betrachtung vor der Beichte in der Kirche 146

Lied: Ach abermals bin ich gefallen 149

Fürbitte für die zur Beichte versammelten Christen 151

Beichtformulare 153

Betrachtungen nach der Beichte in der Kirche 155

Lied: O welch ein Trost für meine Seele . . . 159

Betrachtungen nach der Beichte. Fortsetzung 160

Lied: Dir immer ähnlicher zu werden 162

Abendgebet am Beichttage . . 164

Morgengebet am Communiontage . 166

Seite

Betrachtung vor der Communion. Solches thut ꝛc. 167

Lied: Du, dessen ganzes Leben . 171

Lied: Wie trostvoll und wie theuer 172

Lied: Naht mit Andacht im Gemüth 173

Der Segen des Todes Jesu. Fortsetzung 174

Lied: Mit Preis und Ruhm gekrönt hast du . . . 177

Betrachtungen nach der Communion.

Hoffnung der Unsterblichkeit . . 178

Menschenliebe 182

Lied: Anbetung dir und Freudenthränen 186

Abendgebet am Communiontage . 187

Lied: Deines Gottes freue dich 188

Betrachtungen und Gebete eines Kranken am Communiontage.

Morgengebet eines Kranken am Communiontage 190

Betrachtung vor der Communion . 191

Lied: Ach, könnt' ich doch mit deinen Gliedern . . . 194

Seite

Betrachtungen nach der Communion.

Joh. 19, 30. Es ist vollbracht . 196

Luk. 23, 46. Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände . . 199

Lied: Die auf der Erde wallen 202

Abendgebet eines Kranken am Communiontage 203

Lied: Des Todes Graun, des Grabes Nacht 204

Bayerische Staats-Bibliothek München

Regensburg,
gedruckt bey Heinrich Augustin.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hartner, Johann Jakob,

Andachtsbuch zur Feyer des heiligen Abendmahls

Regensburg 1808

Asc. 5500 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10269863-0